

Die Entstehung des deutschen Reichskrieges
gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund.

Habilitationschrift

zur

Erlangung der *venia docendi* für mittlere und neuere Geschichte,

durch welche, unter Zustimmung

der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg,

zu seiner

Sonnabend den 25. April 1896, Mittags 12 Uhr

stattfindenden Antrittsvorlesung über

„Maximilian I und die Niederlande“

ganz ergebenst einladet

Dr. phil. Hermann Diemar

aus Cassel.

Marburg 1896.

LINTZ'sche Buchdruckerei in Trier.

A.D.G.

3920

61248

ULB Düsseldorf



+4082 681 01

Faint markings or text in the top left corner.

Faint, illegible markings or text in the lower middle section.

Die Entstehung des deutschen Reichskrieges gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund.

Habilitationsschrift

zur

Erlangung der *venia docendi* für mittlere und neuere Geschichte,

durch welche, unter Zustimmung

der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg,

zu seiner

Sonnabend den 25. April 1896, Mittags 12 Uhr

stattfindenden Antrittsvorlesung über

„**Maximilian I und die Niederlande**“

ganz ergebenst einladet

Dr. phil. **Hermann Diemar**

aus Cassel.

Marburg 1896.

FR. LINTZ'sche Buchdruckerei in Trier.

29/15.192

A.D.G. 3920
msb



51.2864

So erstaunlich der Reichtum der Quellen ist, die uns den Verlauf des merkwürdigen Reichskrieges von 1474 und 1475 vor Augen führen, von Tag zu Tag seine Entwicklung widerspiegelnd¹⁾, so dürftig sind wir in vielen Stücken über die Vorgeschichte des Krieges unterrichtet. Doch sind gerade in den letzten Jahren wieder grosse Fortschritte in der Aufgabe gemacht worden, aus zahlreichen Archiven die einzelnen Fäden bloszulegen, die einst in ihrer mannigfaltigen Verknüpfung zu jenem kriegerischen Ereignis geführt haben. Da es mir nun auch möglich war, durch eigene Archivbenutzung, namentlich durch gründliche Ausbeutung des hier sehr ins Gewicht fallenden Kölner Stadtarchivs noch weiter viele Lücken des Geflechts auszufüllen, so mag eine zusammenhängende Darstellung versucht werden von Begebenheiten, die bisher nur bruchstückweise bekannt gewesen sind, über die deshalb in manchem Punkte irrige Ansichten geherrscht haben²⁾.

Am 14. Februar 1463 starb auf seinem Schloss zu Zons der Kölner Erzbischof Dietrich von Mörs. Er hinterliess sein Stift in einem trostlosen Zustand, über und über mit Schulden belastet, die ehemals reichen Einkünfte, vor allem die Zölle, grossenteils an eine Schar von Gläubigern versetzt, die Mehrzahl der Ämter und Schlösser in der Hand mächtiger Pfandherren. Zwei Gedanken forderten jetzt ihre Verwirklichung: vor der Neuwahl war eine Grundlage künftiger Ordnung zu schaffen, die Wahl selbst aber musste einhellig sein, wenn es möglich werden sollte, aus diesen Zuständen herauszukommen. Der Mainzer Bistumsstreit stand vor aller Augen. Der Verstorbene war noch nicht beigesetzt, da traf man schon Verabredungen zu einmütiger Kur und zu Beratung wegen der obwaltenden Beschwerden. Als bald berief das

1) In einer grösseren Veröffentlichung hoffe ich demnächst dies deutlich zu zeigen.

2) Auf überwundene Irrtümer älterer und neuerer Schriften ausdrücklich zu verweisen, vermeide ich zumeist.

Domkapitel die Amtleute und Untersassen des rheinischen Stiftslandes zu einer Versammlung nach Köln, schon in den ersten Märztagen finden wir dort Vertreter der stiftischen Stände bei einander.

Aber in eben diesen Tagen erschienen dort beim Domkapitel zwei * Sendboten des Herzogs Philipp von Burgund, Graf Johann von Nassau-Breda und Meister Anton Haverer, Propst zu Utrecht und Mons. Auch der Stadt trugen sie mit vielen schönen und süssen Worten von Freundschaft und Gunst ihres Herrn ihr Anliegen vor. Danach empfahl der gute Herzog Philipp für den erledigten Stuhl seine beiden Schwester-söhne, Grafen von Bourbon, die Bischöfe Karl von Lyon und Ludwig von Lüttich. Über den Plan sei schon vielfach verhandelt worden, der alte Erzbischof wie auch der Papst seien dafür gewesen. Die Brüder seien zwar Walen, aber ihre Mutter (Agnes) stamme aus dem deutschen Hause Bayern: deren und Philipps Mutter (Margarethe) war nämlich eine Tochter Albrechts von Bayern-Straubing, Grafen von Holland. Nicht nur Holland und Seeland, auch Brabant und Luxemburg erklärte Philipp von dem Hause Bayern geerbt zu haben. Übrigens könne Ludwig ausser lateinisch und wälsch auch deutsch. Und schliesslich: bei der Kirche Christi solle doch kein Ansehen der Person sein. Die beiden Bischöfe hätten in ihren Stiftern jährlich 16000 Gulden Einkommen, damit könnten sie ihren Staat halten; aus den Kölner Stiftsrenten könne man dann die versetzten Güter einlösen und der Kirche aus ihren Gebrechen helfen. Es sei nicht zu besorgen, dass die Walen in allen Ämtern regieren sollten, das sei Herzog Philipps Gewohnheit nicht: in Brabant, im Bistum Utrecht (wo Philipps natürlicher Sohn David sass) sei das Regiment Landeskindern befohlen; Stift und Stadt werde gleich gehalten werden mit den Unterthanen des Herzogs.

Die Stadt lehnte die erbetene Verwendung beim Kapitel ab. Sie habe als eine der vier freien Reichsstädte keine Gemeinschaft mit dem Stift und bekenne keinen anderen Obersten als den Kaiser. Und was das Kapitel selbst betraf, so konnte dieses unmöglich des Sinnes sein, * auf die grossburgundischen Pläne Philipps einzugehen. Aber wenn der Herzog drohen liess mit dem Recht des Papstes, auch eine regelrecht vollzogene Wahl umzustossen, falls gewichtige Gründe gegen sie sprächen — was sei nun mehr Grund, als die Armut und Bedrückung dieser Kirche, der der Papst zu helfen schuldig sei —, so lag darin für das Kapitel eine verstärkte Mahnung, aus sich selbst Ordnung zu schaffen und Eintracht zu halten. Man musste vermeiden, was Philipp in Aussicht stellte: dass der Papst durch Einsetzung eines der Bourbons

dem Herzog die Gelegenheit zum Eingreifen bieten könnte. Dass er sie benutzen werde, liess er sehr offen erklären³⁾.

Für den 13. März war ein Tag der Amtleute und Untersassen des Stiftes angesetzt. Am 15. einigten sich bereits die Städte Andernach, Linz, Ahrweiler, Bonn, Zülpich, Zons, Neuss, Kaiserswerth, Ürdingen und Kempen mit dem Kapitel wegen der Artikel, die der künftige Erzbischof beschwören solle⁴⁾. Köln, immer ängstlich bemüht, seine bestrittene reichsstädtische Stellung zu wahren, hatte es abgelehnt, mit den Stiftsstädten gemeinsam vorzugehen. Auch dem grossen Bündnis blieb Köln fern, das dann in der That zu Stande gekommen und die Grundlage aller künftigen Verfassung des Stiftes geworden ist. Das Domkapitel, 10 Edelmänner, über 80 Mitglieder der Ritterschaft und 13 Städte⁵⁾ des rheinischen Erzstiftes schlossen in ihrer berühmt gewordenen Urkunde vom 26. März 1463⁶⁾ eine Erblandeseinung, auf die jeder neu zu wählende Erzbischof vor der Huldigung eidlich verpflichtet werden solle. Forderungen des Augenblicks erweitern sich hier zu allgemeinen Grundsätzen ständischer Freiheit. Von dem künftigen Herrn wird verlangt, dass er in den geistlichen und weltlichen Gerichten, auch den Freigerichten Westfalens, Ordnung halte, die Freiheiten seiner Unterthanen schütze, keinen Krieg anfangen ohne die Zustimmung der Landschaft, der Untersassen Leib und Gut nicht verschreibe, Edelmann und Ritterschaft bei ihren Zollfreiheiten lasse und alle entweder mit dem Domkapitel gemeinsam oder zu dessen Gunsten getroffenen erzbischöflichen Verträge, die bisherigen wie die künftigen, wahre. Dazu erhält das Kapitel ausgedehnte Rechte. Nicht nur, dass es bei Schuldverpflichtungen vorher zu befragen ist, es darf vor allem seinerseits die Stände versammeln. Er muss dies thun auf ihren Antrag, sonst wird der Erbmarschall sie berufen. Namentlich der Fall ist vorgesehen, dass der Erzbischof diese Landeseinung oder aber Eid und Verschreibung, die er dem Kapitel leisten soll, nicht hielte: dann sollen auf den Ruf des Kapitels die Stände sich versammeln und, wenn der Erzbischof die Gebrechen nicht abstellt, nicht mehr ihm, sondern dem Kapitel gehorchen.

Eine ähnliche Landeseinung schloss das Kapitel, ebenfalls vor der

³⁾ Dies alles nach dem prächtigen gleichzeitigen Kölner Bericht Deutsche Städtechroniken 15 S. 373 ff.

⁴⁾ Siehe Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 59 S. 239.

⁵⁾ Ausser den obigen noch Rheinbach, Lechenich und Rheinberg.

⁶⁾ Gedr. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenb. IV S. 398 Nr. 325.

Wahl des neuen Herrn, auch mit Ritterschaft, Städten und gemeiner Landschaft des kölnischen Herzogtums Westfalen ab⁷⁾). In den meisten Hauptpunkten stimmt sie überein mit der rheinischen, doch hat sie auch eine Reihe ihr eigentümlicher Bestimmungen, wogegen von den Punkten der rheinischen Urkunde, auch den oben genannten, eine Anzahl fehlt oder anders gefasst ist. Erwähnt sei nur, dass von jenen besonderen eidlichen Verpflichtungen, die der zu Wählende gegenüber dem Kapitel übernehmen sollte, nicht die Rede ist. Gerade diese Verpflichtungen aber haben nachher eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Worin bestanden sie? Wir besitzen eine Urkunde vom 19. März⁸⁾, in der die Kapitulare — 15 Edelkanoniker und 7 Priesterkanoniker — unter sich ausmachen, dass zur Tilgung der unter Erzbischof Dietrich übernommenen schweren Schuldenlast der künftige Erzbischof dem Kapitel den ganzen Zoll und das Amt Zons, den halben Zoll zu Kaiserswerth und den dritten Teil einer etwa einkommenden allgemeinen Stiftssteuer überweisen müsse. Damit war es aber bei weitem nicht allein gethan. Man erstaunt, wenn man alle die Punkte liest, die das Kapitel dem neuen Erzbischof als vor seiner Wahl beschlossen hat vorlesen lassen, und die er unverbrüchlich zu halten, nach seiner päpstlichen Bestätigung von neuem zu beschwören, auch sie — soweit das Kapitel es wünsche — vom Papst bestätigen zu lassen in der That eidlich gelobt hat⁹⁾. Da bildet die Bewilligung obigen Vertrages nur einen Punkt unter vielen, die in ihrer Gesamtheit dem Erzbischof kaum noch die geringste Bewegungsfreiheit übrig liessen, dem Kapitel aber die weitgehendsten Befugnisse und Vergünstigungen gewährten. Man möchte bezweifeln, ob eine solche Übertragung aller Machtmittel auf das Kapitel von vorn herein im Sinne aller Mitglieder der Erblandes-

⁷⁾ Die bei Seibertz, Urkb. zur Gesch. des Herzogth. Westfalen III S. 132 Nr. 969 gedruckte Urkunde vom 10. Juni 1463 hat in Wahrheit folgenden Inhalt: 1) Ruprecht bestätigt für Westfalen 2 Privilegien und die vor seiner Wahl geschlossene 'Ordinancie'; 2) das Kölner Kapitel giebt dazu seinen Willen; 4) Ritterschaft und Städte (je 6 Siegler) bezeugen, jene Ordinancie mit dem Kapitel gemacht zu haben; 4) die Punkte der Ordinancie werden aufgezählt. — Datum und völliger Wortlaut der Ordinancie sind meines Wissens nicht bekannt.

⁸⁾ Gedr. Lacomblet IV S. 395 Nr. 324, mit 'März 26' (von anderen wiederholt), an welchem Tage doch nur einer der Aussteller nachträglich beiträt.

⁹⁾ Notarielles Instrument 1463 März 31 Köln, gedr. Archiv für die Gesch. des Vaterlandes I (Bonn 1785) S. 91.

einung gelegen hat. Wohl aber dienen diese Absichten fast völliger Selbständigkeit mit zur Erklärung der Wahl, die die Domherren zu Köln am 30. März in merkwürdiger Eintracht vollzogen haben. Sie traf¹⁰⁾ den in der Urkunde vom 19. März an letzter Stelle unter den Kölner Edelkanonikern erscheinenden Rheinpfalzgrafen Ruprecht. Dieser junge Fürst, 1427 geboren, in Würzburg Dompropst, war, ganz im Gegensatz zu seinem Bruder Friedrich, eine unbedeutende Persönlichkeit, unbedacht, flüchtigen Sinnes, nur der Jagd und dem Vogelfang emsig ergeben, wie ein wohlunterrichteter Zeitgenosse uns berichtet¹¹⁾, der sich sehr verwundert zeigt, dass man alle die durch Rang und innere Würde, Fähigkeit und Erfahrung gleich ausgezeichneten Männer übergangen habe, an denen das Kapitel damals reich gewesen sei. Die öffentliche Meinung ging dahin, den einen oder andern habe man wegen seiner Strenge gefürchtet, gegenseitige Eifersucht sei im Spiel gewesen, den Gewählten aber habe man mehr zu leiten gedacht, als sich von ihm leiten zu lassen. Für dies Leiten bot die Landeseinung noch eine besondere Handhabe durch die Bestimmung, dass der Erzbischof stets zwei Mitglieder des Domkapitels um sich haben müsse. Auch sollte in dem erzbischöflichen Rat, der aus Geistlichen und eingessenen Weltlichen zu bestehen hatte, kein Dechant sitzen, als der vom Dome.

Die Wahl Ruprechts hatte übrigens doch auch Gründe, die nicht in seiner Persönlichkeit, sondern in seiner Herkunft lagen. Herzog Philipp von Burgund hatte sich auf seine Verwandtschaft mit dem Hause Wittelsbach berufen: aus diesem stammte der neue Herr; er war der Bruder des siegreichen Beherrschers der Kurpfalz, mit dem Philipp in fester Freundschaft verbunden war, und gegen den ihn aufzubringen eben damals Papst und Kaiser den vergeblichen Versuch machten¹²⁾. Die Wahl deckte das Stift gegen den Herzog Philipp und gewann dem Stift den Pfalzgrafen Friedrich. Das merkwürdige aber ist, dass diese Erwägung, die sicher angestellt worden ist, zusammentraf mit der Wirkung von Einflüssen, die noch aus einem anderen Grunde zu Gunsten Ruprechts ausgeübt worden sind. Gewisse Kreise inn- und ausserhalb des Kapitels haben sich für seine Wahl bemüht unter der Bedingung,

¹⁰⁾ Nach der Speyerer Chronik bei Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgesch. I S. 473 'mit wohl 23 Wahlstimmen (kor)'.

¹¹⁾ *Magnum chronicon Belgicum* bei Pistorius, *Rerum Germanicarum scriptores* III S. 406.

¹²⁾ Vgl. Kremer, *Gesch. Friedrichs I von der Pfalz* S. 327 und 329; Krause, *Beziehungen zwischen Habsburg und Burgund* S. 15.

dass er seinen Bruder für einen endlichen Frieden mit dessen Gegnern gewinne. Wir sehen das aus mehreren Urkunden, in denen Ruprecht sowohl vor wie unmittelbar nach seiner Wahl sich verpflichtet hat, innerhalb gewisser, nachher mehrmals verlängerter Fristen Friedrich zur Nachgiebigkeit im Mainzer Bistumsstreit zu bewegen oder selbst sein Erzstift wieder aufzugeben¹³⁾. Der wohl von nassauischer Seite ausgehende Plan war sehr geschickt; denn dem Pfalzgrafen musste die Erhebung seines Bruders zum Erzbischof und Kurfürsten so hochehrentlich sein, dass er, um ihn zu halten und die päpstliche Bestätigung für ihn zu ermöglichen, gewiss zu einem Ausgleich sich bereithalten liess¹⁴⁾. Ruprecht hat dann — wohl mit wesentlicher Hilfe seiner Anwälte — in der That eine lebhaft und erfolgreiche Schiedstätigkeit ausgeübt, die ihm die volle Gunst des Papstes erworben hat¹⁵⁾. Am 15. Mai 1464 hat Papst Pius ihm die Bestätigung, am 17. Juni das Pallium gewährt. Dem gegenüber hatte es zunächst nicht viel zu bedeuten, dass dem Kaiser die in Ruprechts Wahl liegende Machtverstärkung des gehassten Pfalzgrafen Friedrich wenig genehm sein konnte¹⁶⁾.

Die umfangreichen Verpflichtungen gegen das Domkapitel hat Ruprecht am Tag nach seiner Wahl unbedenklich auf sich genommen¹⁷⁾, er hat die Erblandeseinungen bestätigt¹⁸⁾ und darauf die Huldigungen

¹³⁾ Siehe Frh. v. Hasselholdt-Stockheim, Urkunden zur Gesch. Albrechts IV v. Bayern S. 658: undatierte Verschreibung Ruprechts vor der Wahl; S. 664: Verschreibung Ruprechts 1463 März 31 Köln. Zu seinen Anwälten in der Sache setzt Ruprecht hier den Grafen Heinrich von Nassau-Beilstein, Dompropst zu Mainz (er war zugleich Propst zu Bonn und Domherr und Archidiakon zu Köln), den Grafen Johann von Nassau-Wiesbaden, Domherrn zu Mainz, und Johann Espach, Licentiat in geistlichen Rechten. Unter den Zeugen sind die Kölner Domherren Johann von Reichenstein und Georg Hessler, ferner jener Graf Johann von Nassau und Pfalzgraf Friedrichs Kanzler Dr. Mathias Rammung.

¹⁴⁾ Siehe Frh. v. Hasselholdt S. 661: Verschreibung Friedrichs 1463 Apr. 4 Heidelberg, bis zu Apr. 12 Frieden mit Adolf von Mainz zu machen, damit der Papst geneigt werde, Ruprecht zu bestätigen.

¹⁵⁾ Siehe Menzel, Gesch. von Nassau I S. 324 ff. und 348.

¹⁶⁾ Markgraf Albrecht von Brandenburg gab dem Kaiser zu bedenken: 'mocht auch gewendet werden, das der jung pfalzgraf nicht bischof zu Köln wurd, wer vast gut, dann solten zween bruder auss einen hauss kurfursten werden, die wider sein gnad wern, mag sein gnad bedencken, was im darauss entsteen mocht'; Frh. v. Hasselholdt, Gesch. Albrechts v. Bayern S. 265.

¹⁷⁾ Vgl. Lacomblet IV S. 398 Anm.

¹⁸⁾ Apr. 29 die rheinische, siehe Niederrhein. Annalen 59 S. 110, Juni 10 die westfälische, siehe oben S. 4 Anm. 7.

seiner Lande empfangen¹⁹⁾. Aber es konnte gar nicht ausbleiben, dass der Erzbischof das Drückende der Lage, in die er sich sorglos begeben hatte, alsbald sehr unangenehm empfand. Das Schlimmste war, dass das, was sein Vorgänger noch im Stift innegehabt hatte, jetzt auch noch zumeist in andere Hände gekommen war, sodass der Landesherr eigentlich fast nichts mehr besass. Über Jahr und Tag ist Ruprecht einzig auf das Amt Poppelsdorf beschränkt gewesen²⁰⁾. Vor seiner Wahl hatte er reichere Einkünfte gehabt und stattlicher auftreten können, als jetzt. Er drängte bei Kapitel und Ständen, ihn aus solch unwürdiger Lage zu befreien. Vergeblich. Dass er dann mit dem Erfüllen der vielen Forderungen, die er bewilligt hatte, es nicht zu genau nahm, kann nicht verwundern. Mit dem persönlichen Einfluss auf den Erzbischof ging es übrigens durchaus nicht so, wie das Kapitel gedacht hatte. Leiten liess sich Ruprecht, aber nicht von den Domherren, sondern von einer Anzahl meist weltlicher Ratgeber, die ihn immer mehr in eine einseitige Richtung brachten. So herrschte bald offener Streit. Da zeigte sich, welchen Rückhalt Ruprecht an seinem Bruder, dem klugen, thatkräftigen und waffengewaltigen Kurfürsten von der Pfalz besass. Friedrich war den Wählern durch nichts verpflichtet. Er soll dem Kapitel, in dem schon der Gedanke an Rücktrittserzwingung aufgekommen sei, erklärt haben, nachdem man ohne sein Zuthun seinen Bruder erwählt habe, solle man ihn auch gern oder ungern behalten²¹⁾. Friedrich, der auch zu den Kosten der päpstlichen Bestätigung und des Palliums beigetragen hat²²⁾, ist wiederholt selbst in das Erzstift gekommen und hat sich für Beilegung der Streitigkeiten und für Bewilligung einer Landessteuer bemüht. So weilte er im Sommer 1468 mit seinem Kanzler Dr. Mathias Rammung, der seit kurzem Bischof von Speyer war, und seinem Hofmeister Ritter Götz von Adelsheim in Köln²³⁾.

¹⁹⁾ Vgl. Tücking, Gesch. von Neuss S. 57 (1463 Mai 5).

²⁰⁾ Das klagt er in einem grossen Denkschreiben an seinen Bruder von 1472 Jan. 18 Bonn, gedr. Archiv des Vaterlandes I S. 109, auf das wir uns unten noch vielfach werden stützen müssen.

²¹⁾ *Magnum chronicon* S. 406. — Ganz unrichtig ist die Auffassung des Jakob Unrest im *Chronicon Austriacum* bei Hahn, *Collectio monumentorum* I S. 593, Ruprecht sei durch seinen Bruder unter Anwendung von Gewalt als Erzbischof eingesetzt worden.

²²⁾ Ruprechts Denkschreiben an Friedrich 1472 Jan. 18 S. 112.

²³⁾ Mathias war dort Juni 18, in der Wohnung des Domherrn Georg Hessler (Remling, *Gesch. der Bischöfe zu Speyer* II S. 160); Friedrich und Mathias waren dort Juni 24 (*Speyerer Chronik* bei Mone I S. 491 f.) und

Doch war auf gütlichem Wege wenig zu erreichen. Deshalb entschloss sich Ruprecht zuletzt, seine Stellung durch gewaltsame Wiedererwerbung eines Theiles der verpfändeten Besitzungen zu verbessern. Gestützt auf ein Bündnis mit Geldern gegen Kleve (September 1467) begann er seit 1467 die zum Teil wirklich wucherischen Pfandherren anzugreifen, die sich darauf zusammenscharten und sich ihrerseits an Kleve anschlossen (Mai 1468). In den so entstehenden schweren Fehden erhielt dann Ruprecht mannigfache Unterstützung durch seinen Bruder. Kurpfälzische Räte, wie der Bischof von Speyer, Götz von Adelsheim und Diether von Sickingen, traten dem Erzbischof zur Seite²⁴). Friedrichs zwanzigjähriger Neffe und Pflegesohn Philipp kam mit stattlicher Truppenmacht zu kriegerischer Hülfe herab²⁵). Zwei unter Friedrich erprobte Kriegsmänner setzten sich als Parteigänger Ruprechts im Stift fest, der stolze Ritter Martin Reuschener und ein im Waffendienst emporgekommener verwegener Söldnerhauptmann Eberhard Steinbock²⁶). Mit dessen pfälzischen Scharen, man nannte sie nach ihrem Führer die Böcke, errang der Erzbischof immer mehr Vorteil gegen die Pfandherren und ihre Leute, die Wölfe²⁷). Anfang 1469 kam Friedrich selbst, damals Reichsvikar in Deutschland, für längere Zeit in das Erzstift²⁸). Er zerstörte in diesen Monaten zwei Schlösser des Grafen von Neuenahr²⁹). Bei solcher Hülfe fiel dem Erzbischof nach und nach ein ganz bedeutendes Gebiet zu. Er erwarb die Städte Bonn, Rheinbach, Zül-

Juni 28 (Kremer a. a. O. S. 381 f.; Quellen zur bayerischen Gesch. II S. 429); Götz war Mitsiegler einer Urkunde Friedrichs für Mathias Juni 28 (Remling, Urkb. zur Gesch. u. s. w. II S. 346); Juli 11 sprach Ruprecht in einem Brief aus Köln von Anwesenheit Friedrichs (Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier S. 224); Aug. 9 war Mathias in Bacharach (Remling, Gesch. II S. 160).

²⁴) Schreiben von 1472 Jan. 18 S. 110 f.; Kölner Stadtarchiv, Memorialbuch des Protonotars 1470 ff. Bl. 60v (1468 Jan. 1).

²⁵) Vgl. Memorialb. Bl. 64v (1468 Juli 29).

²⁶) Dass Friedrich den Erhart Steinpock genannt Bocklin, der einen kaiserlichen Gesandten gefangen und geschätzt habe, nach solcher That wider Verbot enthalten, war einer der Gründe des Achturteils gegen den Pfalzgrafen von 1474 Mai 27; siehe Chmel, Monumenta Habsburgica I 1 S. 395.

²⁷) Vgl. Lacombet IV S. 418 ff.; Mathias von Kemnat in den Quellen zur bayer. Gesch. II S. 50; Magnum chronicon S. 408; Koelhoff'sche Chronik in den Dtsch. Städtechr. 14 S. 818.

²⁸) Jan. 26 war er noch in Heidelberg (Kremer S. 412 Anm. 2), Febr. 1 traf er bereits für seinen Bruder ein Abkommen mit Jülich-Berg (Lacombet IV S. 432 Nr. 344, ohne Ort).

²⁹) Mathias von Kemnat S. 51; Koelhoff'sche Chronik S. 823.

pich, Kaiserswerth, Ürdingen, Kempen, die Schlösser Rolandseck, Godesberg, Gudenau, Nürburg und viele andere; vor allem kam er in den dauernden Besitz der drei wichtigen Städte, Schlösser und Ämter Brühl, Lechenich und Linn³⁰⁾. Die bisherigen Pfandinhaber mussten sich mit neuen, einfachen Schuldverschreibungen begnügen, wobei in mehreren Fällen — so für Brühl und Lechenich — das Domkapitel sich zur Zahlung mitverpflichtete³¹⁾. Der hülfreiche Pfalzgraf dagegen erhielt zur Entschädigung das neugewonnene Kaiserswerth mit seinem einträglichen Zoll in Pfandbesitz; er verständigte sich am 26. Juni 1469 zu Köln mit dem Domkapitel über den diesem zustehenden Anteil an den Zolleinkünften³²⁾.

Es versteht sich, dass bei all den mehr oder weniger erzwungenen Abmachungen viel Zündstoff für künftigen Streit sich ansammelte; den Erzbischof aber reizten die bisherigen Erfolge zu immer neuen Übergriffen, besonders gegen das Kapitel, dem er durch Schmälerung seiner Einkünfte — wie er denn unter anderem dessen Hälfte des Bonner Zolles in seinen Besitz brachte — es ausserordentlich erschwerte, die erzbischöflichen Gläubiger, gegen die es sich mitverpflichtet hatte, vertragsmässig zu befriedigen³³⁾. In seiner trotzigen, gewalthätigen Haltung wurde der Erzbischof noch bestärkt durch den bedenklichen Einfluss seiner Günstlinge, unter denen Landfremde waren, wie die beiden Pfälzer Reuschener, jetzt Amtmann zu Kaiserswerth und zu Linn, und Steinbock. Die bedeutenderen pfälzischen Räte dagegen, die Friedrich seinem Bruder überlassen hatte, deren Thätigkeit gelobt wird, vermochten keinen dauernden Einfluss auf den unbeständigen Sinn Ruprechts auszuüben und kehrten schliesslich wieder heim³⁴⁾. So vor allem Götz

³⁰⁾ Kemnat S. 50; Koelhoff S. 818, 822, 823; Lacomblet IV S. 430 Nr. 343 (Vertrag von 1469 Jan. 16 über Gudenau), 434 Nr. 345 (Febr. 20 über Brühl), 437 Nr. 347 (März 23 über Lechenich), 438 Nr. 348 (Mai 11 über Linn). — Nach Soester Aufzeichnungen Dtsch. Städtechr. 24 S. 160 gewann Ruprecht Kaiserswerth, Godesberg, Amt Linn und Ürdingen schon 1467 zwischen Nov. 11 und Dec. 8, und zwar durch Überlistung und Gefangennahme der Besitzer. 'Dat was doch eyne undat von sodanem heren, also hey eyu ertzbischopp wezen sall'.

³¹⁾ Schreiben von 1472 Jan. 18 S. 112; Klageschrift des Kapitels, jedenfalls von 1472 (siehe unten), Arch. des Vaterl. S. 311 f. (§ 28).

³²⁾ Siehe Quellen zur bayer. Gesch. II S. 443. Der Revers bei Kremer S. 415 Anm. 3 ist von 1469 Juli 28, nicht von 1468 (Juli 29).

³³⁾ Klageschrift des Kapitels S. 307 (§ 6).

³⁴⁾ Magnum chronicon S. 406. — 1473 Febr. 10 bezeugte Pfalzgraf

von Adelsheim, der einige Jahre lang als Hofmeister Ruprechts eine hervorragende Thätigkeit im Stift entfaltet hat³⁵⁾.

Es war für Erzbischof Ruprecht von grosser Bedeutung, dass er trotz aller Bedenken, die seine Art von Regierung erwecken musste, und trotz aller Streitigkeiten, mit denen sein Stift erfüllt war und blieb, bei dem ihm ursprünglich wenig geneigten Kaiser Friedrich doch die reichsrechtliche Anerkennung fand. Auf dem grossen Christentag zu Regensburg empfing er am 1. August 1471 in aller Form die kaiserliche Belehnung mit den Regalien, wogegen er den vierjährigen gemeinen Landfrieden vom 24. Juli annahm³⁶⁾. Freilich liessen hiervon nach seiner Rückkehr die andauernden Fehden am Rhein nichts verspüren³⁷⁾. Sehr verdrossen hatte es den Erzbischof, dass er nicht prächtig wie seine Vorgänger zum Reichstag hatte reiten können, sondern nur in bescheidenem Aufzuge, mit einer geringeren Anzahl Personen, als sie einer seiner Suffragane bei solcher Gelegenheit im Gefolge zu haben pflegte³⁸⁾. Auch so habe er seine Kleinode und Pontificalien versetzen müssen. Dem Kapitel warf er vor, dass es ihn nicht unterstützt habe. Er kam mit dem Entschluss zurück, nachdrücklich auf Bewilligung einer allgemeinen, ausgiebigen Steuer zu dringen³⁹⁾.

Sogleich beschrieb er Kapitel und Stände zu einem Landtage nach Bonn und liess ihnen vorhalten, er könne die nicht von ihm herrührenden Schulden des Stiftes ohne ihre Hülfe nicht bezahlen. Man möge die Not der Fehden zu Herzen nehmen und eine Steuer leisten, dann wolle er sie vor Gewalt beschirmen, jeglichen bei seinen Freiheiten handhaben, Landesrecht wahren und ihnen ein gnädiger Herr sein. Es wurde Bedenkzeit bis zu einem zweiten Landtag erbeten. Auf diesem,

Friedrich dem Kunz von Berlichingen, dass er im Dienst Ruprechts sich wie ein frommer Edelmann gehalten habe; Quellen zur bayer. Gesch. II S. 478.

³⁵⁾ Er war auch mit Ruprecht 1471 in Regensburg.

³⁶⁾ Siehe Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln Heft 25 S. 334 ff. Gegen seinen Bruder sollte Ruprecht, wie Kaiser Friedrich am 3. September zu Nürnberg erklärte, durch Annahme des Landfriedens nicht verpflichtet sein; Chmel, Regesten K. Friedrichs Nr. 6448.

³⁷⁾ Er will sie vorgefunden haben, Schreiben von 1472 Jan. 18 S. 113; das Kapitel dagegen wirft ihm alsbaldigen Bruch des von ihm selbst mitgeschlossenen Regensburger Landfriedens vor, Klageschrift S. 313 (§ 37).

³⁸⁾ Nach der Liste bei König v. Königsthal, Nachlese von Reichstags-handlungen II S. 117 war er mit nur 72 Pferden in Regensburg.

³⁹⁾ Für das vorige siehe im Schreiben von 1472 Jan. 18 S. 112 f., für das folgende daselbst S. 113 ff. und in der Klageschrift S. 309 f. (§ 16—21).

wiederum zu Bonn, sagten Kapitel, Edelmann und Ritterschaft eine Bundschatzung schriftlich zu. Mit den Städten dagegen musste, obgleich sie Vertreter auf dem Tage hatten, einzeln verhandelt werden. Da das keinen Erfolg brachte, wurde ein dritter Landtag ohne die Städte angesetzt. Hier aber wurde dem Erzbischof erklärt, man wolle allerdings die Bundschatzung bewilligen, und zwar zunächst auf ein Jahr, nicht gleich auf zwei, jedoch nur dann, wenn auch die Städte sie bewilligten. Man wolle, erklärte man offen, von dem dritten Stand sich nicht trennen. Die Landeseinung machte sich geltend. Der Erzbischof sollte einen vierten Landtag zu Köln vornehmen und auch die Städte dazu bescheiden. Er schlug das ab und that nun plötzlich den bedenklichen Schritt, sich des Schlosses und der Stadt Zons und des dortigen Zolles, wichtiger Besitzstücke des Domkapitels, zu bemächtigen, um auf dieses, wie er ihm selbst alsbald am 5. Oktober 1471 mitteilte⁴⁰⁾, einen Druck auszuüben und es zu Bewilligung einer Steuer gefügiger zu machen. Es war ein weiteres Zwangsmittel zu dem schon vorher ausgegangenen 'gemeinen Verbot', einem Befehl an die erzbischöflichen Beamten, in ihren Gebieten alle Einkünfte des Kapitels und der Stände zu beschlagnahmen. Der vierte Landtag fand dann doch mit Zustimmung der erzbischöflichen Räte zu Köln im Kapitelhause statt. Von neuem wurden gewisse Bewilligungen verabredet, aber natürlich gegen Abstellung der Gewaltmassregeln Ruprechts. Er sollte hierüber eine Verschreibung ausstellen und Friedrich von der Pfalz sollte diese mitbesiegeln. Die Städte zeigten sich jetzt bis auf wenige bereitwillig, auch der Erzbischof liess sich entgegenkommend vernehmen. Es wurde ein fünfter Landtag nach Köln anberaunt, auf dem die Städte sich weiter erklären, Ruprechts Räte aber Bescheid geben sollten auf die beiden Forderungen der Herausgabe von Zons und der Abstellung des gemeinen Verbotes. Diesem Kölner Tag nun warf der Erzbischof mehrere Unregelmässigkeiten vor. Nahm er dem Kapitel schon übel, dass es für den Tag seine gewöhnliche Kapitelstatt verrückte und sich an anderer Stelle im Domstift versammelte, so fühlte er vor allem sich dadurch beschwert, dass man die Pfaffschaft und den Rat der Stadt Köln hinzuzog, selbst die städtischen Gläubiger des Stifts, mit denen doch das Kapitel ebenso wie der Erzbischof zu Rom im Streit liege. Auf Verlangen der erzbischöflichen Räte mussten alle Nichtteilnehmer der

⁴⁰⁾ Auszug bei Ennen, Gesch. von Köln III S. 474; ich habe das Stück nicht gefunden. — An demselben Tage schrieb Ruprecht an seinen Bruder, erwähnt im Schreiben von 1472 Jan. 18 S. 110.

vorigen Tage abtreten. Man käm sich aber dennoch keinen Schritt näher. Ruprechts Räte blieben dabei, dass man zuerst der Städte Antwort hören und sich weiter wegen der Steuer einigen solle, dann werde der Erzbischof sich auf die an ihn gerichteten Forderungen äussern. Das Kapitel aber wollte nichts von Steuer hören, bevor nicht Zons herausgegeben und das Verbot abgethan sei. Am 12. Dezember 1471 liess der Erzbischof seine endgültige Meinung schriftlich übergeben. Er verlangte vor allem anderen eine kräftige Steuer; mit der sollten zunächst die noch versetzten Schlösser, Städte, Zölle, Renten und Gülten wieder zum Stift gebracht werden; aus den Einkünften des Wiedergewonnenen sollten dann seine und des Stiftes Schulden bezahlt werden. Wenn er der Steuer versichert sei, wolle er zur Stunde das Verbot abthun (doch fand man im Wortlaut schon dieser Zusage ein Bedenken), die Forderung wegen Zons aber wolle er entweder mit Zons selbst oder mit barem Geld aus der Steuer befriedigen (das hiess doch, er dachte den Platz überhaupt nicht auszuliefern). Danach konnte sich Ruprecht über die Antwort nicht wundern, die das Kapitel nach reiflichem Überlegen am 17. Dezember gab. Man schlug die Steuer nunmehr rundweg ab, wobei eine Äusserung gefallen sein soll, man liege nicht zu Poppelsdorf im Turm. Darauf sandte das Kapitel am 18. Dezember öffentliche Klagbriefe gegen Ruprecht aus und veranstaltete am 19. Dezember im alten Kapitelhaus eine grosse Versammlung. Äbte, Pröpste, Dechanten, Prioren, Guardiane, alle Prälaten, geistliche und weltliche Pfaffheit der Stadt Köln, Bürgermeister und Ratsfreunde derselben, auch die Gläubiger, waren dabei mitanwesend. Hier wurden die Gelübde, Eide und versiegelten Briefe verlesen, die Ruprecht gebrochen habe, die Rechtswidrigkeiten und Eingriffe in die Freiheiten des Kapitels und der Stände aufgezählt, die er begangen habe. In wie vielen Punkten war allein der Erblandesvertrag übertreten!

Pfalzgraf Friedrich verkannte die Berechtigung der schweren Vorwürfe nicht, die in Klagebriefen des Kapitels an ihn wie an die Bischöfe von Worms und Speyer und die Domkapitel von Speyer und Strassburg den Erzbischof trafen. Er verlangte von seinem Bruder, dass er die Klagen erwäge und zu Herzen nehme. Ruprecht, der schon gleich nach der Besetzung von Zons ein Rechtfertigungsschreiben an Friedrich gerichtet hatte⁴¹⁾, verteidigte sich am 18. Januar 1472 sehr ausführlich⁴²⁾.

⁴¹⁾ Siehe die vorige Anm.

⁴²⁾ Siehe oben S. 7 Anm. 20. — Ein im Hauptteil fast völlig gleiches Schreiben erging an Köln 1472 Febr. 19 Bonn, Köln. Stadtarch.

Doch war sein gewaltthätiges Verfahren schwer zu beschönigen⁴³), zumal er damit, besonders gegen das verhasste Kapitel, immer fortfuhr. Nach dem letzten Landtag nahm er dem Kapitel einen grossen Theil seiner Güter, viele Früchte und reiche Weinvorräte weg⁴⁴). Allgemeinen Anstoss erregte es dann, dass er die Stiftssynode, die seit Menschengedenken in Köln gehalten worden war, auf den 17. Februar 1472 nach Bonn berief und dort in ordnungswidriger Weise abhalten liess⁴⁵). Kurz darauf trat ein Ereignis ein, das seinem schon arg gesunkenen Ansehen den grössten Stoss versetzen sollte.

Die Stadt Neuss, die mächtigste im Niederstift, hatte anfangs auf Seiten des Erzbischofs gegen die Pfandherren gestanden. Allmählich bekam jedoch, unter wechselnden Verhältnissen⁴⁶), eine dem Erzbischof feindliche Partei im Rate die Oberhand, und es entstand nun ein unerquicklicher Zustand, indem der Erzbischof die Bürgerschaft gegen den Rat aufzuwiegeln, dieser aber sie gegen den Erzbischof einzunehmen sich bemühte. Da fasste der Erzbischof den unglückseligen Entschluss, sich der Stadt gewaltsam zu bemächtigen. Ein gewisser Wessel von Düngelen, dessen er sich hierbei bedienen wollte, verriet aber das Vorhaben dem Rat von Neuss, und mit diesem im Einverständnis geschah es dann, dass Wessel vom Erzbischof ein Schriftstück erwirkte, worin ihm eine stattliche Belohnung zugesichert war, wenn er die widerspenstige Stadt in Ruprechts Hände liefere. Man sagt, nur ungern habe der Erzbischof die ihn belastende Urkunde ausgestellt⁴⁷). Doch geschah es, zu Poppelsdorf am 20. April 1472⁴⁸). Der Hauptmann Eberhard Steinbock und ein anderer Söldnerführer, Friedrich vom Stein genannt Schouff⁴⁹), fuhren am 5. Mai nach Neuss, die Verschreibung

⁴³) So gesteht er z. B. selbst ein, dass er zu Erpel habe die Thore aufschlagen lassen.

⁴⁴) Die letzteren zu Unkel, Rheinbreitbach und Walberberg bei Bonn. Koelhoff S. 823. Vgl. die Klageschrift S. 310 f. (§ 22 und 23).

⁴⁵) Koelhoff S. 824. Klageschrift S. 312 (§ 31).

⁴⁶) Vgl. *Magnum chronicon* S. 408 und 409; Tücking, *Gesch. von Neuss* S. 58 und 59.

⁴⁷) *Magnum chronicon* S. 409.

⁴⁸) *Lacomblet IV* S. 450 Nr. 359 nach Transsumpt in der Gerichtsurkunde von Mai 11, in der auch Briefwechsel Wessels mit Schouff und Steinbock, Martin Reuschener und Wilhelm von Orsbeck waren mit diesen im Verständnis. Vgl. Tücking S. 60.

⁴⁹) Ein Verwandter des Hauses Drachenfels, siehe *Kölner Mitteilungen* 25 S. 351.

an Wessel zu übergeben. Dieser sagte das Bevorstehen ihrer Ankunft an. So wurden sie auf dem Rheine abgefasst und gefangen nach Neuss gebracht. Das Schriftstück, das sie mit sich führten, zeigte man der Bürgerschaft, deren Sinn nun einmütig ward in gerechtem Zorn gegen den Landesherrn. Erschrocken sandte dieser den Domkürster Stephan von der Pfalz und andere und versuchte, sein unbedachtes Thun wieder gut zu machen. Er liess sich zu den weitgehendsten Erbietungen herbei, wenn man seine Leute loslasse. Die Stadt, die weithin ihre Klage über die That des Erzbischofs vernehmen liess⁵⁰⁾, lud die Nachbarn zur Beratung ein. An ihrer Spitze erschien Graf Vincenz von Mörs, den sich die Stadt zum Schirmvogt gesetzt hatte. Auch Köln entsprach, obgleich nicht ohne Bedenken wegen eingetrossener Warnungen, der Bitte, Vertreter zum Gerichtstag zu schicken⁵¹⁾. Graf Vincenz und die Edelleute rieten zur Milde. Und es ist wohl möglich, dass die Stadt bei versöhnlicher Haltung ihren Vorteil besser gewahrt hätte. Aber die besonderen Feinde des Erzbischofs liessen keine ruhige Überlegung aufkommen. Am 11. Mai fand das Gericht statt. Die beiden Kriegsleute wurden sofort enthauptet, ihre gevierteilten Leichen sah man alsbald an den Stadthoren auf Pfählen aufgesteckt. Der Augenblick war entscheidend gewesen für das spätere Schicksal von Neuss. Man versteht es, dass Ruprechts Seele jetzt mit um so grösserem Hass gegen die Stadt sich erfüllte⁵²⁾. Überhaupt trug das Ereignis viel dazu bei, den Riss zwischen den Parteien im Stift zu vertiefen und die Gemüter gegen einander zu erbittern⁵³⁾.

x x
Das Domkapitel hatte inzwischen weitere Massregeln gegen den Erzbischof ergriffen. Wir besitzen eine sehr ausführliche Zusammenstellung all der mannigfachen Beschwerden, die sich gegen Ruprecht angehäuft hatten⁵⁴⁾; eine Gesandtschaft des Kapitels, die wir im Juni 1472 zu Rom finden⁵⁵⁾, trug dessen Klagen der Kurie vor. Sie bat um

⁵⁰⁾ Brief an Frankfurt, erwähnt Inventare des Frankf. Stadtarchivs I S. 259 Nr. 5759.

⁵¹⁾ Mai 10, Köln. Stadtarch., Briefbuch 29 Bl. 296v; Auszug Niederrhein. Annalen 49 S. 7.

⁵²⁾ Vgl. Koelhoff S. 824.

⁵³⁾ Der Herzog von Kleve beglückwünschte am 10. Juni Neuss und erklärte das Gerücht, aus seinen Landen hätten Truppen gegen die Stadt ausziehen sollen, für unwahr. Tücking S. 61.

⁵⁴⁾ Informatio brevis, undatiert, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 306. Vgl. oben S. 9 Anm. 31.

⁵⁵⁾ Lacomblet IV S. 351 Zeile 3; gegen Ende obiger Schrift (S. 313

Schutz, indem sie die Gefahr allgemeiner Zerüttung vor Augen stellte, falls man auf Selbsthülfe angewiesen bleibe. Der eine werde hier, der andere dort Zuflucht suchen, und die Einmischung Fremder werde den inneren Krieg bringen. Zerstörung der Kirche, Verwüstung des Vaterlandes werde das Ende sein, wie in Mainz und in Lüttich. Der Papst bestellte daraufhin den Erzbischof Hieronymus von Kreta zum Legaten in der kölnischen Angelegenheit⁵⁶⁾. Doch wurde derselbe noch in Italien vom Fieber ergriffen, so dass er seine Reise nicht fortsetzen konnte⁵⁷⁾. Wichtiger war es deshalb, dass auch der Papst den Pfalzgrafen Friedrich mit der Unterhandlung im Stift Köln betraute.

Friedrich hatte schon auf Bitten seines Bruders von neuem Vertreter herabgeschickt, den Bischof Reinhard von Worms und den Ritter Wolf Kämmerer von Dalberg. Sie unterhandelten um Mittsommer 1472 in seinem Namen mit dem Kapitel. Wie feindselig die Stimmung im Lande inzwischen geworden, mussten sie bereits sehr empfindlich erfahren. Als sie von Köln rheinaufwärts fuhren, zusammen mit dem erzbischöflichen Siegler Konrad, dem Weihbischof Heinrich, dem Abt von Deutz und anderen, wurde gegenüber Rodenkirchen das Schiff von Feinden des Erzbischofs überfallen und die beiden pfälzischen Räte mit dem Siegler gefangen hinweggeführt bis nach Limburg. Erst im August erhielten sie gegen ein gewaltiges Lösegeld die Freiheit zurück, nachdem Pfalzgraf Friedrich, von Mathias von Speyer begleitet, wieder selbst herabgekommen war⁵⁸⁾. Der Domkürster Stephan, der in Ruprechts Auftrag in Neuss gewesen war, wurde jetzt von jenem der Mitwissenschaft an der Gewaltthat beschuldigt. Sowohl Ruprecht wie Friedrich beklagten sich, dass die Diener und Anhänger Stephans und des Ritters Johann von Gymnich den Weihbischof, den Official und andere Zugewandte des Erzbischofs fortgesetzt öffentlich bedrohten⁵⁹⁾. Friedrich hatte am 4. August zu Brühl eine Besprechung mit Vertretern der Stadt Köln⁶⁰⁾.

§ 38) heisst es: 'nisi opera capituli per sedem apostolicam desuper oportunum fiat remedium' u. s. w.

⁵⁶⁾ Unterweisung 1472 Juli 13, erwähnt bei Bachmann, Deutsche Reichsgeschichte II S. 439.

⁵⁷⁾ So berichtet sein Nachfolger Hieronymus von Fossombrone in einem Mandat, von dem noch öfters die Rede sein wird, 1474 Apr. 3, Köln. Stadtarch., Burgundisches Briefbuch Bl. 21.

⁵⁸⁾ Koelhoff S. 824; Lacomblet IV S. 451 Nr. 361 (1472 Aug. 13 Brühl).

⁵⁹⁾ Friedrich an Köln Aug. 16, Ruprecht an Köln Aug. 16 und 30 Brühl; Stadtarch., Briefeingänge.

⁶⁰⁾ Friedrich an Köln Aug. 2 Brühl, Briefeing.; Antwort Aug. 3, Briefb. 29 Bl. 306v. — Vgl. auch Aug. 10 Brühl, Briefeing.

Am 25. August beschickte er einen vom Domkapitel anberaumten Tag zu Köln⁶¹⁾. Die Verhandlungen zogen sich durch den ganzen Herbst hin. Erst am 4. November brachte der unermüdliche Pfalzgraf zu Brühl einen vorläufigen Vergleich zwischen den Parteien zu Stande⁶²⁾. Danach sollte das Domkapitel alsbald wieder eingesetzt werden in Zoll, Burg und Stadt Zons mit ihren Zubehören, in den halben Zoll zu Bonn und andere Gerechtsame daselbst und in die ihm genommenen Dörfer und Höfe. Das beschlagnahmte Gut, ihr Wein und ihre Renten sollten ausgefolgt, ihr Schaden ersetzt werden. Doch sollte das Kapitel vorher versprechen, dass es sogleich nach der Einsetzung dafür wirken werde, dass der römische Stuhl seine gegen den Erzbischof ergriffenen Massregeln einstelle. In abermaliger Zusammenkunft sollten dann Friedrich, das Kapitel und Vertreter der Landschaft die Gebrechen weiter beilegen, eine Ordnung treffen, damit das Stift fortan besser regiert werde, und Wege vornehmen, wie solches beständig bleiben möge. Friedrich sollte dem Kapitel versprechen, durch Bevollmächtigte für Ausführung der gegenwärtigen Bestimmungen zu sorgen. Obige Dinge sollten nicht geendet werden ohne Zustimmung der Landschaft; die Landeseinung sollte dadurch unverletzt bleiben. Die gegenseitigen Feindseligkeiten sollten alsbald aufhören. Diese Abrede, mit Wissen Ruprechts getroffen, wurde fünffach ausgefertigt, für ihn, Friedrich, das Kapitel, die Ritterschaft und die Städte. Verschreibungen der einzelnen Parteien sollten ihr folgen. Ruprecht, so schwer die Bedingungen für ihn waren, erklärte am 13. November ihre Annahme⁶³⁾. Wir wissen nicht, ob es ihm Ernst damit war. Thatsache ist, dass es trotz aller Bemühungen nicht zum Frieden gekommen ist. Als zu Anfang des nächsten Jahres zwischen wieder herabgeschickten Räten Friedrichs, Freunden Ruprechts und Vertretern von Kapitel und Landschaft eine neue Zusammenkunft in Köln stattfand, beschuldigte jede Partei die andere des Abfalls von der geschlossenen Abrede⁶⁴⁾. Der Bruch wurde schliesslich unheilbar.

Im Januar 1473 erhielt die rheinische Landeseinung eine Reihe

⁶¹⁾ Er bat die Stadt Aug. 24 (Brühl), desgleichen zu thun. Die Stadt beschwerte sich Aug. 25 über grosses Geschrei und Gerenne seiner Diener beim Ein- und Ausreiten (Briefb. 29 Bl. 311). Er antwortete begütigend Aug. 26 (Brühl).

⁶²⁾ Gedr. Arch. des Vaterl. I S. 125.

⁶³⁾ Siehe Niederrhein. Annalen 59 S. 117; Druck Arch. des Vaterl. I S. 128 mit 'ut supra' = Nov. 4, wohl nach dem Entwurf.

⁶⁴⁾ Siehe ausführliches Schreiben Ruprechts an Köln 1473 März 15 Brühl, praes. März 18; Stadtarch., Briefeing.

neuer Mitglieder aus dem höheren und niederen Adel⁶⁵). Die fünf Hauptstädte des Stifts — Neuss, Bonn, Ahrweiler, Linz, Andernach — erklärten sich auf Anmahnung der Kapitelpartei für diese, trotz der Gegenvorstellungen der Erzbischofs⁶⁶). Die Verbündeten, Ende Februar zu Bonn versammelt, schrieben dem Landesherrn ihren Eid auf, gestützt auf die Landeseinung und ein päpstliches Monitorium, und griffen alsbald zu den Waffen⁶⁷). In kurzer Zeit hatten sie die Zölle Bonn und Linz in ihrem Besitz, die Schlösser Andernach und Nette gewonnen, und belagerten Poppelsdorf⁶⁸).

Damals war eben der junge Landgraf Hermann von Hessen nach Köln zurückgekehrt, der dort die Würde des Dechanten von St. Gereon bekleidete⁶⁹). Er machte noch einen Versuch zur Verständigung. Am 5. März schickte er zwei seiner Räte, Propst Eberhard Schenck und Marschall Johann Schenck, nach Brühl, und am 16. März ritt er selbst zu gütlicher Rücksprache hinüber. Ruprecht erklärte ihm, er habe bereits den Erzbischof von Trier mit einem Schiedsversuch betraut; er erhebe jetzt zunächst den Anspruch, dass man ihn und die Seinigen wieder in ihr Eigentum setze und seinen Zöllnern die genommenen Zolleinkünfte herausgebe, erbiere sich aber dann zu Recht vor Papst, Kaiser und Kurfürsten, nach Wahl der Gegner⁷⁰). Doch zu gleicher Zeit, so war nun einmal seine Art, ging er offen mit der neuen Gewaltmassregel um, in Remagen eine Zollstätte zu errichten, an der er die beiden seiner Verfügung entzogenen Stiftszölle von Bonn und Linz erheben wollte⁷¹). Während ihm Landgraf Hermann zu Köln am 21. März schrieb, dass auf seinen Bericht über ihre letzte Besprechung

⁶⁵) Siehe Annalen 59 S. 110 (Jan. 8 ff.). Die Urkunde von 1463 enthielt eine entsprechende Einladung.

⁶⁶) Ruprecht an die 5 Städte (einzeln) März 14 Brühl, mit Berufung auf einen 'verachteten' Brief von Febr. 7; gleichz. Abschr. im Köln. Stadtarch., Briefeing.

⁶⁷) Febr. 27 baten Kapitel, Edelmann, Ritterschaft und Städtefreunde zu Bonn die Stadt Köln um Überlassung zweier Büchsenmeister auf 14 Tage; Stadtarch., Briefeing.

⁶⁸) Ruprecht an die 5 Städte März 14, an Köln März 15.

⁶⁹) Febr. 7 war er noch zu Homberg in Niederhessen; Kuchenbecker, *Analecta Hassiaca* IX S. 228.

⁷⁰) Hermann an Ruprecht März 5 und 15 Köln, Ruprecht an Hermann März 26 Brühl, an dessen Bruder Heinrich undatiert, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 133, 134, 136, 138.

⁷¹) Köln an Ruprecht März 19, Antwort März 20 Brühl, praes. März 24; Köln. Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 19v und Briefeing.

das Domkapitel die Sache an seine Freunde bringen wolle, klagten ebendiese in ihrer Bonner Versammlung an demselben Tage über die beabsichtigte Zollverlegung⁷²⁾. Da erfolgte die entscheidende Wendung: die Partei des Kapitels warf den bisherigen Unterhändler zu ihrem Hauptmann und Beschirmer auf, sie richtete an den Landgrafen bei seiner Pflicht als Praelat und Kanoniker der heiligen Kirche Köln die Mahnung, ihr Hülfe zu leisten zur Handhabung ihres Rechtes und der von ihm mitbeschworenen Landeseinung, gemäss der Reformation von Frankfurt und dem Landfrieden von Regensburg.

Der 1442 geborene Landgraf war ein Mann von gewinnendem Wesen, umgänglich, offen und beredt, immer zu Vermittlung bereit, dabei doch voll fürstlicher Würde, mild, hochgemut und beherzt⁷³⁾. In dem er ohne weiteres Bedenken den an ihn ergehenden Ruf annahm, verkündete er zu Köln am 23. März 1473 dem Erzbischof in offenem Briefe, den eigenen Namen stolz vorangesetzt, dass er Kapitel und Landschaft in seinen Schutz genommen habe und sie zu verteidigen gedenke⁷⁴⁾. Tags darauf forderte das Kapitel auf Grund der Landeseinung von den Grafen, Edelen, Ritterschaft, Amtleuten, Städten, Unterthanen und Zugewandten des Stiftes Gehorsam für den Verweser, den es sich in der Person seines Mitkanonikers Hermann von Hessen gesetzt habe⁷⁵⁾. Der Erzbischof antwortete damit, dass er gegen seine Widersacher in Kapitel und Landschaft, gegen die er bereits Mandate erlassen und ein Gerichtsverfahren eingeleitet hatte, am 25. März Bannbriefe anschlagen liess⁷⁶⁾. Dem Landgrafen aber erklärte er am 26., der Landesfürst habe dem ihm eidlich verpflichteten Dechanten von St. Gereon keinen Befehl zu Hauptmannschaft oder Schirm in seinem Stift gegeben; werde das ungebührliche Vornehmen nicht unverzüglich abgestellt, so werde er sich dagegen zu wehren wissen⁷⁷⁾.

In solcher Lage konnte der Schiedstag, den der Erzbischof Johann von Trier auf den 25. März nach Köln angesetzt hatte, und zu dem

⁷²⁾ Hermann an Ruprecht März 21 Köln, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 135; Kapitel, Edelmann, Ritterschaft und Städtefreunde des Stifts an Köln März 21 Bonn, praes. März 21; Stadtarch.

⁷³⁾ Vgl. Chronica praesulum Coloniensium, Niederrhein. Annalen 4 S. 241 f.

⁷⁴⁾ Gedr. Arch. des Vaterl. I S. 129.

⁷⁵⁾ Gedr. Lacomblet IV S. 453 Nr. 363.

⁷⁶⁾ Hermann an Köln März 26 Bonn, praes März 29; Stadtarch.

⁷⁷⁾ Offenbrief März 26 Brühl, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 136.

er in Person pünktlich herabkam⁷⁸⁾, nicht den geringsten Erfolg haben. Ruprecht, der den Tag beschickte, liess verlangen, dass man ihn in das, was ihm genommen, freiwillig wieder einsetze oder dass man den Erzbischof von Trier darüber rechtlich entscheiden lasse. Die Gegenpartei stellte seinen Vorschlägen andere entgegen und wollte die Entscheidung für die einen oder die andern nicht Johann überlassen. Es fehlte auch wieder nicht an den üblichen Gewaltthätigkeiten; wenigstens behauptete das Ruprecht⁷⁹⁾. Statt einer Einigung erfolgte die Besiegelung des völligen Bruches durch eine am 29. März ausgestellte Urkunde, in der das Domkapitel, 4 von den Edelmännern (Grafen von Sayn, Virneburg, Wittgenstein, Wied), 10 Angehörige der Ritterschaft und die 4 Städte Neuss, Bonn, Andernach und Ahrweiler 'von wegen gemeiner Landschaft des Stifts Köln' sich von Erzbischof Ruprecht los sagten und den Landgrafen Hermann von Hessen zum Hauptmann, Beschirmer und Verweser annahmen, ohne dessen Willen sie sich nicht mit Ruprecht vertragen wollten, es wäre denn, dass er das Regiment gänzlich übergäbe und sich mit angemessener 'Pension und Deputat' genügen liesse, wie auf dem Tag zu St. Severin in Köln beredet worden. Dem Landgrafen wurde versprochen, am päpstlichen und am kaiserlichen Hofe wie überall sonst ihn auf Begehren zu unterstützen, dass er die Administration des Stiftes erhalte und mit demselben versehen (providiert) werde, und ihm Gehorsam zu leisten, sobald er 'seine Bulle und Prozess' vom Papst erhalte⁸⁰⁾.

Wenn der Erzbischof damals dem Landgrafen vorwarf, es sei gelogen, dass gemeine Ritterschaft, Städte und Landschaft ihn angerufen hätten, so musste man allerdings das zugestehen, dass von einer wirklich einmütigen Erhebung gegen den Erzbischof trotz allem nicht die Rede sein konnte. Ja die Zahl der entschlossenen Anhänger Hermanns war in diesem Augenblick, wie die obige Urkunde zeigt, in der Landschaft noch ziemlich gering. Und selbst im Kapitel gab es einige, die mit dem entschiedenen Vorgehen gegen Ruprecht nicht recht einver-

⁷⁸⁾ Vgl. 2 Schreiben Johanns März 21 Ehrenbreitstein bei Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier S. 237. Der trierische Marschall Hermann Boos von Waldeck, den Johann gern dabei haben wollte, erhielt von Köln, mit dem er in Feindschaft stand, besonderes Geleit; Köln an Johann März 23, Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 20. März 25 urkundete Johann bereits in Köln, Lacombl. IV S. 454 Nr. 364.

⁷⁹⁾ Ruprecht an die Stände von Westfalen Apr. 4, an Linz u. s. w. Apr. 6, Brühl, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 140 und 145.

⁸⁰⁾ Gedr. Arch. des Vaterl. I S. 129, Auszug Lacomblet IV S. 453 Anm.

standen waren⁸¹⁾. Ausser zwei Grafen von Solms und von Aremberg waren dies der Rheingraf Johann, der 1471 mit in Regensburg gewesen war, der Chorbischof Markgraf Marx von Baden, jüngster Bruder Johanns von Trier, 1465 bis 1468 Beschützer und Verweser in Lüttich, und vor allem Graf Moritz von Spiegelberg, ein geistig bedeutender, hochbegabter Mann, den der Papst, als er ihn kennen lernte, des Kölner Bischofstuhls besonders würdig erklärt haben soll⁸²⁾. Übrigens war er von seinen Gesinnungsgenossen der einzige, der schon 1463 im Kapitel gegessen hatte. Sämtliche anderen Wähler von damals⁸³⁾, so viele ihrer noch lebten, waren jetzt Gegner des Erzbischofs. Allen voran der bei Ruprechts Wahl ebenso wie Moritz von Spiegelberg unter den tüchtigsten Vertretern des Kapitels genannte Domkürster Stephan von Pfalz-Simmern, ein Bruder Herzog Ludwigs von Veldenz, des Gegners von Kurfürst Friedrich. Dieser Wittelsbacher, ein rühriger und gewandter Herr, war die Seele der Bewegung gegen seinen Stammesvetter geworden. Er sei dieser Dinge Hauptmann, Ursächer und Anfänger, klagten die Anhänger Ruprechts. Er sei es, der alle anderen vom Kapitel listig wider ihn verleite und die Städte und das ganze Land aufreize, der durch seine bösen Reden den Erzbischof mit Schimpf überhäufe. Wir haben schon oben gehört, wie der Erzbischof über ihn klagte. Dagegen hören wir andererseits z. B., dass Stephan sogar in seinem Amt als Dombauvorsteher, das er ruhmvoll verwalte, vom Erzbischof auf jede Weise belästigt und gestört werde⁸⁴⁾. Auf Stephans Seite stand denn doch der grösste Teil des Kapitels. Der Dechant selbst, Graf Georg von Leiningen, voran; dann der Achterdechant, Herr Johann von Reichenstein; der Scholaster, Herr Salentin von Isenburg; der alte Graf Heinrich von Nassau-Beilstein, wieder einer der 1463 mit besonderer Auszeichnung Genannten. Rang und Amt als Dompropst zu Mainz und Propst von St. Cassius zu Bonn gab seiner Parteinahme noch erhöhte Wichtigkeit. Ferner Graf Heinrich von Henneberg und der erst nach Ruprechts Wahl eingetretene, in der nächsten Zeit hervorragend thätige Herr Johann von Sombreff. Die Priesterkanoniker waren bezeichnender Weise sämtlich gegen Ruprecht. An ihrer Spitze Dr. Georg Hessler, der spätere Kardinal, damals Protonotar und Referendar des römischen

⁸¹⁾ Für das folgende ist Hauptquelle ein undatiertes Verzeichnis der Widersacher Ruprechts, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 146.

⁸²⁾ *Magnum chronicon* S. 406; auch im folgenden benutzt.

⁸³⁾ Vgl. *Lacomblet* IV S. 395 Nr. 324 (oben S. 4 Anm. 8).

⁸⁴⁾ *Klageschrift* von 1472 S. 311 (§ 27).

Stuhls, Propst zu Xanten und Soest, ein heftiger und bei dem Einfluss, den er überall zu erwerben verstand — wir finden ihn bald in Beziehungen auch zu Heinrich von Hessen, Albrecht von Brandenburg und Kaiser Friedrich —, sehr gefährlicher Gegner des Erzbischofs, mit dem er anfangs wie mit Pfalzgraf Friedrich gut gestanden hatte⁸⁵). Ihm zur Seite sein Bruder Johann, der besonders wegen der Propstei Meschede mit Ruprecht persönlich verfeindet war⁸⁶). Weiter Israel Loirwert, Heinrich Mönch und Jakob von Stralen; alle diese schon von 1463 her in ihren Stellen. Endlich auch die beiden erst danach eingetretenen, Gerhard Roessbaum und der thätige Dr. Ulrich Kreidweiss. Von den Grafen des Landes waren Ruprechts Hauptgegner eben die 4 an der Erklärung vom 29. März 1473 beteiligten: Gerhard von Sayn, der schon am 26. März, ebenso wie der Domdechant, als Hermanns Hofmeister erscheint⁸⁷), Eberhard von Sayn-Wittgenstein, der thatkräftige Philipp von Virneburg, seit seinem Beitritt zur Landeseinung am 8 Januar 1473 eine der tüchtigsten Stützen der Partei, und Friedrich von Wied-Runkel. Aus der Ritterschaft that sich als Anhänger Hermanns ganz besonders hervor Ritter Gerlach von Breitbach; er gewann damals grossen Ruf bei Freund und Feind. Neben ihm standen Johann von Breitbach, der schon erwähnte Ritter Johann von Gymnich, Edward Vogt zu Bell, Gerhard von Hoemen und andere.

Von grösster Bedeutung für die ganze Folgezeit war die Verschiedenheit in der Parteinahme der Städte. Neuss, das schon am 22. März zum Gehorsam für Landgraf Hermann aufgefordert worden war, erklärte alsbald seine volle Zustimmung und rückhaltlosen Anschluss⁸⁸). Bonn und Andernach huldigten dem Landgrafen⁸⁹). Ahrweiler glaubte der Erzbischof damals noch auf gütlichem Wege wiedergewinnen zu können. Er bot ihm Gnade an, wenn es zu ihm zurückkehre⁹⁰). Jedoch vergeblich. Dagegen fiel Linz, das bis in den März mit der Kapitelpartei gegangen war, im entscheidenden Augenblick von ihr ab, liess des Erzbischofs Freunde wieder ein und trat an die Spitze der dem Erzbischof

⁸⁵) Er war mit Heinrich von Nassau und Johann von Reichenstein bei Ruprechts Wahl in besonderer Weise beteiligt, siehe oben S. 6 Anm. 13. Vgl. S. 7 Anm. 23.

⁸⁶) Denn er ist in der Klageschrift von 1472 S. 312 (§ 32) gemeint.

⁸⁷) Hermann an Köln März 26, praes. März 29 (Beglaubigung für Pfalzgraf Stephan und die beiden); Stadtarch.

⁸⁸) Tücking, Gesch. von Neuss S. 62.

⁸⁹) Koelhoff S. 825.

⁹⁰) April 7 Brühl, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 143.

anhängenden Nachbarorte Sinzig, Remagen, Erpel, Unkel, Honnef und Königswinter⁹¹⁾. Ruprecht blieb so im Besitz der Linzer Zollstätte und brauchte nur den Bonner Zoll zu verlegen. Mitte April zeigten zwei seiner Räte in Köln an, dass man fortan in Linz ausser dem dortigen auch den Bonner erzbischöflichen Zoll erheben werde⁹²⁾. Rechtlich gehörten die Einkünfte des Bonner Zolls zur Hälfte, wie wir gehört haben, dem Kapitel, zur anderen Hälfte aber als Pfandbesitz einer Gruppe von Kölner Bürgern. Beide Teile waren natürlich nicht gewillt, auf die Weitererhebung in Bonn zu verzichten. So musste künftig doppelt bezahlt werden. — Wie am Mittelrhein waren auch am Niederrhein noch zahlreiche Städte auf Ruprechts Seite. Dazu hatte er überall im rheinischen Stiftsland seine festen Schlösser. Und einen Hauptrückhalt für ihn bildete dazu vorläufig der Besitz des bisher vom Stiftsstreit wenig berührten Herzogtums Westfalen. Hier aber kam jetzt die Parteinahme des Hauses Hessen sehr in Betracht.

Eben für Westfalen hatte Ruprecht 1468 mit Landgraf Ludwig von Niederhessen, mit dem er früher (1465) in Krieg gelegen hatte, und 1471 auch mit Landgraf Heinrich von Oberhessen Freundschaftsverträge geschlossen⁹³⁾. Landgraf Hermann, der dritte der Brüder, hatte damals Aussichten auf den Bischofsstuhl von Hildesheim. Doch erhielt er bei der Wahl im September 1471 nur einen Teil der Stimmen und kurz darauf, im November, starb Landgraf Ludwig, der Hauptförderer des Hildesheimer Planes. Indem man diesen allmählich ganz fallen liess, schloss Landgraf Heinrich, der jetzt als Vormund der zwei jungen Söhne Ludwigs auch in Niederhessen die Regierung erhielt, am 11. April 1472 mit Landgraf Hermann einen neuen Vertrag ab, der diesem ausser einer Jahresrente den lebenslänglichen Besitz von vier hessischen Bezirken⁹⁴⁾ zusprach, welche aber an Heinrich übergehen sollten, falls Hermann eins der Erzbistümer Mainz, Trier oder Köln

⁹¹⁾ Koelhoff S. 825; Ruprecht an Linz und die 4 feindlichen Städte März 14, Köln. Stadtarch.; an Linz und obige 6 Orte April 6, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 145.

⁹²⁾ Köln an Ruprecht Apr. 14; Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 27 v.

⁹³⁾ Der erste (1468 Febr. 22) gedr. Lacomblet IV S. 423 Nr. 339; der zweite (1471 März 7) verz. das. S. 424 Anm. Dieser wird bei Lacomblet irrig als Erneuerung des ersten aufgefasst. — Zwei einleitende Verträge zwischen Ruprecht und Ludwig (1466 Okt. 19 und 1468 Febr. 13) Marb. Staatsarch., Copienbuch B 1 Bl. 25 v und 30 v.

⁹⁴⁾ Den Schlössern, Städten und Gerichten Biedenkopf, Homberg, Melungen und Scharfenberg-Zierenberg.

erlange⁹⁵⁾. Zu dem letzten war ihm nun durch seine Erhebung zum Hauptmann und Verweser des Stiftes offenbar der beste Weg geöffnet. So war es keine Frage, dass er und seine Wähler von vorn herein auf thätigen Beistand Heinrichs sich begründete Hoffnung machen durften. Erzbischof Ruprecht freilich mochte anfangs noch glauben, die beiden Brüder getrennt halten zu können. Wie er Hermann vorwarf, seines Bruders Rat nicht benutzt zu haben — er, Ruprecht, würde sich, wenn sein Rechtserbieten auf Papst, Kaiser und Kurfürsten nicht angenommen, auch mit Erbieten auf Landgraf Heinrich begnügt haben —, so schrieb er diesem um Beistand gegen die Übelthat, die, wie er darzulegen suchte, an ihm geschehe, und bat, den hessischen Unterthanen Unterstützung der Gegenpartei zu verbieten⁹⁶⁾. Jedoch hörte er bereits Anfang April, Heinrich biete auf und werbe, um seinem Bruder zu helfen. Daraufhin befahl Ruprecht dem Kellner zu Arnsberg, seinem Rat Johann von Hatzfeld, auskundschaften zu lassen, ob das wirklich geschehe. In einem gleichzeitigen Erlass an Ritterschaft und Städte Westfalens aber bemühte sich der Erzbischof, ein Ausschreiben zu widerlegen, das von Landgraf Hermann bereits an jene erlassen worden war; Ruprecht suchte dem entgegen für sich Stimmung zu machen und eine Rüstung zu seinen Gunsten zu veranlassen⁹⁷⁾.

Am Rhein nahmen indessen die Feindseligkeiten ihren Fortgang. Der Erzbischof versammelte in Brühl, Lechenich, Godesberg, Rolands-
eck, die Gegner aber in Bonn starke reisige Scharen⁹⁸⁾. Während in Köln noch am 5. April durch den Erzbischof von Trier fruchtlos unterhandelt wurde⁹⁹⁾, stiessen draussen die Parteien im Feld aufeinander. Raub, Brand und Totschlag mehrten sich. Die dem Erzbischof ergebene Städte im Oberstift bedurften bereits der Mahnung, durch zuziehende Verstärkungen der Gegner an Reiterei und Geschütz sich nicht

⁹⁵⁾ Gedr. Lacomblet IV S. 447 Nr. 358.

⁹⁶⁾ Ruprecht an Hermann 1473 März 26 Brühl, an Heinrich undatiert, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 136 und 138.

⁹⁷⁾ Ruprecht an Johann von Hatzfeld Apr. 4, an die westfälischen Stände Apr. 4 Brühl, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 142 und 140.

⁹⁸⁾ Siehe Stein, Akten zur Verfassung und Verwaltung von Köln II S. 499 (Kölner Ratsbeschluss Apr. 21).

⁹⁹⁾ Ruprecht an Ahrweiler Apr. 7 Brühl, gedr. Arch. des Vaterl. I S. 143; Köln. Stadtarch., Schickungsverzeichnis 1468 ff. Bl. 61 (1473 Apr. 5). Erzbischof Johann war Apr. 1 und Apr. 7 (Bündnis mit Jülich-Berg zur Erhaltung des Landfriedens) in Köln, Apr. 22 wieder in Trier; Goerz, Regesten S. 237.

erschrecken zu lassen¹⁰⁰). Bald standen Donnerbüchsen Landgraf Hermanns vor Poppelsdorf, das nach heftiger Gegenwehr schliesslich sich ergeben musste¹⁰¹). Hessische Städte sandten Söldner nach Bonn¹⁰²).

Merkwürdig ist es nun, dass während auf der einen Seite Heinrich von Hessen sich eng an seinen Bruder anschliesst, auf der anderen Seite das Verhältnis der beiden pfälzischen Brüder gegen früher wesentlich verändert erscheint. Friedrich der Siegreiche liess es nach wie vor an Schiedsversuchen nicht fehlen. So vermittelten seine Vertreter zusammen mit denen Johans von Trier am 27. Mai einen kurzen Stillstand zwischen Ruprecht und dem Kapitel¹⁰³). Zu Waffenhilfe dagegen, wie er sie ehemals geleistet, finden wir Friedrich nicht mehr bei der Hand. Diese suchte Ruprecht, der von irgend welchem Nachgeben weit entfernt war, jetzt an einer anderen Stelle. Wenden wir mit ihm unsere Blicke auf Burgund!

Mit dem unternehmungslustigen Fürsten, der jetzt die burgundischen Lande beherrschte, war Ruprecht eben durch seinen Bruder in Verbindung gekommen. Karl der Kühne stand schon bei Lebzeiten Philipps des Guten, als Graf von Charolais und Generalstatthalter seines Vaters, im besten Einvernehmen mit Friedrich von der Pfalz. Am 15. Juni 1465 trat dieser mit Vertretern Karls in ein Bündnis ein, worauf pfälzische Truppen den Grafen in seinem französischen Feldzug bis vor die Thore von Paris begleiteten. Nach dem Frieden von Conflans bestätigte Karl dieses Bündnis zu St. Trond am 29. Dezember 1465¹⁰⁴). Es war eine Einung zu Schutz und Trutz auf Lebenszeit. In ihr wird auch des Erzbischofs Ruprecht, und zwar in merkwürdiger Weise gedacht. Nur dann will der Pfalzgraf gegen seinen Bruder durch diesen Vertrag nicht verpflichtet sein, wenn Ruprecht in gewisser Zeit mit Karl einen ebensolchen Freundschaftsvertrag eingeht, wie ihn Herzog Ludwig von Bayern geschlossen hat. Weigert sich Ruprecht, so soll ein Vorbehalt in Bezug auf ihn für Friedrich nicht bestehen. Man weiss nicht, ob es eines solchen Druckes bedurfte. Jedenfalls finden wir Herzog

¹⁰⁰) Ruprecht an Linz u. s. w. Apr. 6, Arch. des Vaterl. I S. 145.

¹⁰¹) Koelhoff S. 825.

¹⁰²) So Allendorf a. d. Werra Mai 7: Cassel. Landesbibl., Landau'sche Auszüge, Stichwort Landgrafen.

¹⁰³) Gedr. Lacomblet IV S. 455 Nr. 365. Der 'Hauptmann' des Kapitels ist hier nur wie ein Glied seines Anhangs genannt.

¹⁰⁴) 2 Urkunden Karls '1465 Dez. 29 more eccl. Gallicane sumpto' bei Kremer, Gesch. Friedrichs, Urkunden S. 348 und 351.

Karl bald nach seiner Thronbesteigung — am 15. Juni 1467 starb Philipp — in freundschaftlichen Beziehungen auch zu Ruprecht. Auf dessen Beschwerde ermahnte Herzog Karl am 20. März 1468 die Stadt Köln, den Erzbischof an seinen alten Rechten, besonders dem des Hohen Gerichtes, nicht zu kränken¹⁰⁵). Doch war der Herzog damals noch weit entfernt, sich mit dem für seine Lande so wichtigen Haupthandelsplatz des Niederrheins zu überwerfen. Er erneuerte auf dessen Ansuchen am 29. Oktober 1469 das alte Übereinkommen der Stadt mit Herzog Heinrich III von Lothringen und Brabant vom 13. Dezember 1251 über Sicherheit der beiderseitigen Kaufleute¹⁰⁶). Obgleich es nicht an Anlass zu Zwistigkeiten fehlte, stellte sich doch immer wieder ein freundliches Verhältnis her, das zu bewahren die Stadt stets sorglich bemüht war. Der Herzog aber legte überhaupt Wert darauf, sich als guten Nachbar hinzustellen. Wenn er in den Fehden am Niederrhein und den Wirren des Erzstiftes als Erbe der Politik seines Vaters überall die Hand im Spiele hielt, so pflegte er zunächst nicht als Parteigänger, sondern als Schiedsrichter aufzutreten, was ihm weiteren Raum und die Freiheit gewährte, seinen Vorteil zu nehmen, wo er ihn gerade fand. Die Pfandherren, die gegen den Erzbischof zu den Waffen griffen, suchten zum Teil die Hilfe Herzog Karls zu gewinnen, indem sie ihm ihre Schlösser zu Lehen auftrugen, worauf er sich ihrer als seiner Vasallen annahm¹⁰⁷). Das Abkommen über Schloss und Amt Linn, das Pfalzgraf Friedrich 1469 zwischen seinem Bruder und Ritter Johann von Hocmen traf, kam auf Veranlassung Herzog Karls zu Stande. Den Ritter Dietrich von Burtscheid, der ebenfalls 1469 Schloss und Amt Lechenich dem Erzbischof wieder einräumte, treffen wir nachher im Dienst Herzog Karls¹⁰⁸). Als mit dem Beginn des Jahres 1473 die Verhältnisse im Erzstift sich zuzuspitzen begannen, konnte kein Zweifel sein, dass der Herzog sich einmischen werde. Aber nunmehr doch auch darüber nicht, auf wessen Seite er mehr neige. Es lag in der Natur der Sache: wie in der ständischen Partei der Gedanke aufkommen musste, einen

¹⁰⁵) 1468. März 20 Brüssel, praes. Apr. 20; Stadtarch. Bisher in Nichtberücksichtigung der Osterrechnung zu 1467 gesetzt (Ennen, Gesch. von Köln III S. 479).

¹⁰⁶) Karl an seine obersten Provinzbeamten 1469 Okt. 29 Haag; Köln. Stadtarch., Weisses Buch Bl. 215 und Burgund. Briefb. Bl. 6; Auszug Cöllnische Reform (1621) Abt. II S. 170. Die alte Urkunde Stadtarch. Nr. 179.

¹⁰⁷) Klageschrift von 1472 S. 307 (§ 7).

¹⁰⁸) Vgl. oben S. 9 Anm. 30.

Rückhalt beim Reich zu suchen, so hatte die eigenwillig-fürstliche Politik des Erzbischofs in dem mächtigen Selbstherrscher von Burgund ihre beste Stütze zu erblicken.

Schon am 18. März 1473 liess Herzog Karl vernehmen, durch doppeltes Bündnis der Kirche und dem Erzbischof von Köln verbunden erfahre er mit grossem Missfallen, dass das Domkapitel mit einigen Edelen und Städten des Stiftes den Weg der Gewalt gegen ihren Herrn beschreite, Schlösser und Städte wegnehme und belagere. Er ermahnte, von diesem Wege abzustehen und schlug einen Schiedstag an seinem Hofe oder anderswo vor, den er selbst abhalten oder durch seine Räte beschicken wolle. Von diesen einer, der Propst Johann Ostoms von Nivelles, kam zu wiederholten Malen als Unterhändler in das Erzstift. Sein besonderes Augenmerk richtete der Herzog auf die Stadt Köln, von der er nicht nur strenge Neutralität verlangte, sondern auch wünschte, dass sie zur Einstellung der Feindseligkeiten ihren Einfluss geltend mache. Den beabsichtigten Schiedstag vor dem Herzog sollte sie mitbesenden¹⁰⁹⁾.

Köln befand sich in schwieriger Lage. Die üblichen Streitigkeiten der Stadt mit den Erzbischöfen, besonders wegen der Hoheitsrechte, mussten bei der rücksichtslosen Art Ruprechts auf das schärfste hervortreten, zumal die Befugnisse der Stadt durch Pfandverschreibungen erweitert waren, was eine natürliche Hinneigung der Stadt zu den Pfandherren im Stift hervorrief¹¹⁰⁾, die den Erzbischof verdross. Er hatte in den Geldnöten besonders der ersten Jahre mehrfach bei Köln Unterstützung durch grosse Darlehen gefunden¹¹¹⁾ und musste auf seine im grossen ganzen ziemlich geduldige Gläubigerin immerhin einige Rücksicht nehmen. Doch stand er der Stadt, die darüber klagte, dass er ihr so dauernd fernbleibe, mehr feindlich als freundlich gegenüber. Als der Streit im Stift offen ausbrach, bemühten sich zunächst beide Par-

¹⁰⁹⁾ Köln. Stadtarch. — Karl an Köln 1473 März 18 Brüssel (ausführlicher Brief mit Beglaubigung des Propstes), Apr. 26 Doullens in Artois nördlich von Amiens (zweite Beglaubigung), Burgund. Briefb. Bl. 15 und 17. Aus einer gleichzeitigen kölnischen Übersetzung des 1. Briefes ein mangelhafter Auszug Niederrhein. Annalen 49 S. 6, irrtümlich zu 1472 (wie bei Ennen III S. 479). Mai 14 wurden Vertreter Kölns verordnet, des Propstes Botschaft zu hören, Schickungsverz. 1468 ff. Bl. 62 v. Den Inhalt der Botschaft lehrt ein Vermerk des Protonotars Reiner von Dalen Burgund. Briefb. Bl. 17.

¹¹⁰⁾ Vgl. Magnum chronicon S. 408.

¹¹¹⁾ Stadtarch., Samstags-Rentkammer, Ausgaben Bd. 29II: 1464 Dez. 25, 1466 Okt. 31 u. s. w.

teien um Kölns Gunst¹¹²⁾. Die Stadt aber hielt sich anfangs sehr zurück und war aus Sorge für ihre Selbständigkeit gegen beide Parteien auf der Hut. Sie traf zu ihrem Schutz allerlei Sicherheitsmassregeln, gerade damals noch besonders erschreckt durch den Handstreich, den der Herzog von Lothringen mit Hilfe des Pfalzgrafen am 9. April 1473 gegen die Stadt Metz versuchte¹¹³⁾. Dann kam die schwere Schädigung des Kölner Handels durch die Verlegung des Bonner Zolles nach Linz¹¹⁴⁾. Auch sonst mehrten sich die Plackereien, die die Stadt von Seiten der Erzbischöflichen erfuhr. Und in den Gebieten des Herzogs von Burgund wurden wiederholt Kölner Kaufleute feindselig behandelt¹¹⁵⁾. Unter diesen Verhältnissen konnten die burgundischen Anmutungen in Köln keinen günstigen Boden finden. Vielmehr that die Stadt damals einen entscheidenden, die künftige Richtung ihrer Politik festlegenden Schritt nach der anderen Seite. Vom 5. Juni 1473 datiert der hundertjährige Freundschaftsvertrag, den sie mit der Kapitelpartei abschloss¹¹⁶⁾. Landgraf Hermann, Kapitel und Stände versprachen darin namentlich, der Stadt bei Gefahr eines Angriffs mit 1000 Mann zu Pferd und 1000 zu Fuss Hilfe leisten zu wollen. Unter den Zeugen von Edelmann und

¹¹²⁾ Vgl. Ruprecht an Köln 1473 März 15, Hermann an Köln März 26 und Apr. 11. Pfalzgraf Stephan, Johann von Sombreff, Johann Hessler, Gerlach von Breitbach und Edward Vogt zu Bell kamen Apr. 14 vor den Rat, sie sollten für Hermann vor allem ein Darlehen erbitten, Vermerk des Prototypars zu dem Brief Apr. 11. Stadtarch.

¹¹³⁾ Beschluss von 1473 Apr. 21, gedr. Stein, Akten zur Verfassung u. s. w. II S. 499. Unter anderem sollten Pfaffschaft und Universität über ihre Haltung befragt werden.

¹¹⁴⁾ Von den beiden Räten Ruprechts, die am 14. April die Verlegung anzeigten (Kanzler Dr. Johann von Linz, Propst von St. Severin in Köln, und Dr. Johann von Eynatten) hatte Köln, da es geltend machte, dass der Erzbischof gewöhnliches Geleit zur Frankfurter Messe gegeben hatte, Freiheit vom neuen Zoll bis zum 2. Mai versprochen erhalten. Eine Verlängerung dieser Frist wurde vom Erzbischof nicht bewilligt. Stadtarch.; Briefe Kölns Apr. 14 und 19, Briefb. 30 Bl. 27 v und 28; Ruprecht an Köln Mai 9, Briefeing.

¹¹⁵⁾ Köln an Karl und an Antwerpen 1473 Juni 11, Briefb. 30 Bl. 40 v und 43 v. Weiterhin vgl. z. B. Köln nach Bergen op Zoom 1474 März 21, Briefb. 30 Bl. 107.

¹¹⁶⁾ Stadtarch., Urk. Nr. 13201, auch Urkb. 1464—1523 Bl. 63 (mit Spuren starker Benutzung) u. s. w. Gedr. nach anderer Vorlage Lacomblet IV S. 456 Nr. 366. — Übrigens wurde die Partei nicht vor Mitte November mit der Besiegelung fertig; Landgraf Hermann an den Kölner Bürgermeister Peter von der Clocken 1473 Nov. 9 Bonn; Stadtarch., Briefeing.

Ritterschaft erscheint hier eine Anzahl neuer Namen, bei den Grafen ist zum ersten mal der junge Heinrich von Nassau-Beilstein, ein Bruder-
sohn des Propstes Heinrich, wir sehen die Partei im Besitz der Amt-
mannschaften von Andernach, Bonn, Zons, Hülchrath, Kempen und
Ürdingen. Die Entscheidung Kölns aber war um so bedeutender, als
der Herzog von Burgund sonst allenthalben am Niederrhein gerade jetzt
mächtig um sich zu greifen begann.

Herzog Johann von Kleve-Mark war ein alter Gegner Erzbischof
Ruprechts, sodass er unter anderem mit Landgraf Hermann und seiner
Partei zu freundschaftlicher Haltung gegen einander und zu Beobachtung
eines alten Vertrages über Soest und Xanten sich verständigte. So
lange Ruprecht bei der Macht bleibe, die er noch im Stift Köln habe,
so lange solle keine der beiden Parteien sich mit ihm scheiden, ehe er
jenen Vertrag bestätige¹¹⁷). Doch unterhielt Johann andererseits schon
seit Jahren Beziehungen zu Herzog Karl von Burgund, und diese bildeten
jetzt ein festeres Band als obige Verabredungen. Auch Herzog Gerhard
von Jülich-Berg trat mit Karl in freundschaftliche Verbindung. Wir
haben eine Urkunde Gerhards, in der er Hülfeleistung unter gewissen
Umständen verspricht; freilich nimmt er dabei den Kaiser, den Herzog
von Kleve und die Stadt Köln aus¹¹⁸). Am 21. Juni 1473 bekundete
Herzog Karl ein Freundschaftsbündnis mit Gerhard, das besonders für
Geldern und Zütphen geschlossen war, die Herzog Karl mit Einwilligung
des Kaisers zu erlangen hoffte. Gerhard trat seine Ansprüche auf diese
beiden Länder eben damals mit Zustimmung seiner Söhne für 80000 Gul-
den an Karl ab¹¹⁹). Für seine eigenen Ansprüche aber berief sich Karl
auf Schenkung durch den im Februar verstorbenen Herzog Arnold von
Geldern, dessen Sohn er gefangen hielt. Da die Bevölkerung sich nicht
gutwillig unterwerfen wollte, hatte Karl wohlvorbereitet¹²⁰) zu den Waffen

¹¹⁷) 1473 ohne Tag, gedr. Lacomblet IV S. 465 Nr. 371.

¹¹⁸) Undatiert, gedr. Annalen 49 S. 19, irrtümlich mit '[1474 August]'.
Anfang Mai 1474 wurde der Vertrag in Besprechungen zwischen Jülich-Berg
und Köln als bestehend erwähnt, siehe unten.

¹¹⁹) Siehe Lacomblet IV S. 460 Nr. 367 (1473 Juni 21) mit Anm.
(Juni 20); Müller, Reichstags-Theatrum unter Kaiser Friedrich, II S. 585
(1473 . . . 20).

¹²⁰) Ende Mai wusste der Kaiser in Augsburg bereits von burgundischen
Rüstungen wegen Gelderns; lombardische Söldner zogen durch das Reich zu
Herzog Karl; Janssen, Frankfurter Reichsrespondenz II 1 S. 286; Prie-
batsch, Politische Correspondenz des Kurf. Albrecht Achilles, I S. 563
Anm. 1; u. s. w.

gegriffen und am 10. Juni sich von Maastricht erhoben. Ende des Monats war ganz Obergeldern, mit Roermond und Venlo, in seiner Gewalt. Damit stand er an der Grenze des Erzstiftes Köln, in bedrohlicher Nähe von Neuss, bei dem sich Köln voller Besorgnis wegen dieser Dinge erkundigte¹²¹⁾. Wie unbequem die neue Nachbarschaft zu werden versprach, zeigte alsbald das Erscheinen eines burgundischen Herolds in Köln, mit einem wälschen Brief seines Herrn, worin dieser auf Austrag von Streitigkeiten zwischen einem seiner Unterthanen und einem Kölner Bürger drang, in einer Weise, die auf Kölns rechtliche Freiheiten keine Rücksicht nahm¹²²⁾.

In diesem Augenblick bot Erzbischof Ruprecht der Stadt Köln eine freundschaftliche Besprechung an¹²³⁾. Die Stadt bestimmte zwei Ratsfreunde, mit denen Ruprecht am 4. Juli zu Brühl allein sich besprach und denen er die Beschwerden, die er gegen die Stadt habe, schriftlich übergab. Er verlangte nicht weniger als die ungeheuerere Summe von 400000 Gulden als Entschädigung und das Versprechen, die gerügten Dinge fürder abzustellen. Wo nicht, so wolle er solche Ansprüche aus seinen Händen stellen in eine mächtigere Hand, die Stadt darum zu verfolgen¹²⁴⁾. Am 11. Juli liess die Stadt zu Brühl Antwort sagen¹²⁵⁾. Sie erbot sich zu Austrag der Beschwerden durch Schieds- oder Rechtsverhandlung. Der Erzbischof aber schlug das ab¹²⁶⁾. Es blieb also bei der Drohung mit der mächtigeren Hand und die Stadt wusste nun, wo ihr die grösste Gefahr lauerte. Mit dem Erzbischof öffentlich zu brechen, hütete sie sich damals noch sehr. In einem Zwist, der darüber ausbrach, dass das Kapitel einen Hof in der Trankgasse zu Köln, den der Erzbischof für sein Eigentum erklärte,

¹²¹⁾ 1473 Juni 25; Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 46 v.

¹²²⁾ Stadtarch., Schickungsverz. 1468 ff. Bl. 63, 1473 Juni 28; Priebatsch a. a. O. I S. 543, Ludwig von Eyb u. s. w. 1473 Aug. 2.

¹²³⁾ Juni 29 Brühl, praes. Juni 30, Briefeing.; Antwort Juli 3, Briefb. 30 Bl. 49; Stadtarch. — Nach Chmel, Regesten K. Friedrichs Nr. 6746 wäre Ruprecht am 25. Juni 1473 in Ulm gewesen. Das kann aber nicht richtig sein und die daran geknüpften, in zahlreichen Büchern wiederholte Vermutung, damals hätten Kaiser Friedrich und Erzbischof Ruprecht in Sachen des Kölner Stiftes persönlich mit einander verhandelt, muss gänzlich fallen gelassen werden.

¹²⁴⁾ Annalen 49 S. 170, Kölner Erlass von 1474 Dez. 11.

¹²⁵⁾ Köln an Ruprecht 1473 Juli 9, Briefb. 30 Bl. 48 v.; Antwort Juli 10 Brühl, praes. Juli 10, Briefeing.; Stadtarch.

¹²⁶⁾ Annalen a. a. O.

für Landgraf Hermann in Besitz genommen hatte, versicherte die Stadt dem Erzbischof ihre Unparteilichkeit¹²⁷⁾. Sie hatte eben jetzt erzbischöfliches Geleit zur Frankfurter Herbstmesse nötig. Aber sie setzte ihre seit dem Juni begonnenen Rüstungen eifrig fort¹²⁸⁾. Und zudem trat sie in ein Bündnis mit Landgraf Heinrich von Hessen. Zwei Gesandte von diesem, sein Hofmeister und einflussreicher Hauptratgeber Hans von Dörnberg und der Amtmann Asmus Döring, waren am 9. Juni in Köln erschienen, zu mündlicher Werbung wegen Landgraf Hermanns¹²⁹⁾. Dieser selbst weilte eben damals wie wiederholt in den folgenden Wochen in Köln. Die hier gepflogenen Beratungen, an denen namentlich Hans von Dörnberg hervorragenden Anteil hatte¹³⁰⁾, führten am 24. Juli zum Abschluss eines Erbfreundschaftsbundes zwischen Heinrich von Hessen und der Stadt Köln, in dem unter anderem vorgesehen wurde, dass der Landgraf die Stadt im Kriegsfall mit 800 Mann zu Pferd und 1200 zu Fuss unter 3 bis 4 Hauptleuten gegen bestimmten Sold und Ausrüstungsgeld zu unterstützen habe¹³¹⁾.

Zwischen den Parteien im Stift hatten indessen neue Verhandlungen stattgefunden. Die beiden Landgrafen hatten Anfang Juni gemeinsam sich an den Kaiser gewendet¹³²⁾, und wohl infolge hiervon geschah es, dass Bischof Johann von Augsburg, ein Bruder des Grafen Haug von Werdenberg, des bekannten kaiserlichen Rates, in das Erzstift herabkam. In Übereinstimmung mit dem Pfalzgrafen Friedrich

¹²⁷⁾ Domkapitel an Köln Juli 14, praes. Juli 14; Hermann an Köln Juli 15 Köln, praes. Juli 16; Ruprecht an Köln Juli 25 Brühl, praes. Juli 26; Antwort hierauf undatiert Briefb. 30 Bl. 51; Stadtarch.

¹²⁸⁾ Stadtarch.; Schickungsverz. 1468 ff. Bl. 62 v (1473 Juni 10), 64 (Juni 30), 64 v (Juli 14) u. s. w.; Johann und Eberhard von Wittgenstein an Köln Juli 17, Briefeing.

¹²⁹⁾ Heinrich an Köln Mai 22 Marburg, praes. Juni 9, Briefeing.

¹³⁰⁾ Am 2. Juli versprach ihm Landgraf Hermann für getreue und fleissige Dienste, die er ihm gethan habe und noch thun möge, ein Jahrgeld von 100 rheinischen Gulden an gutem baren Gold auf Lebenszeit. Das Domkapitel siegelte mit. Gedr. Justi u. Hartmann, Hessische Denkwürdigkeiten I S. 70.

¹³¹⁾ Stadtarch., Urk. Nr. 13205. Auch Urkb. 1464—1523 Bl. 60, mit der Bemerkung: Dit verbunteniss hait gekost 3000 g. vur den heren [Landgraf Heinrich] ind 2 kleynoit van 200 g., ind den reeden [Dörnberg und Döring] zo wynkouff 500 g.

¹³²⁾ 1473 Mai 29 Marburg schreibt Landgraf Heinrich an Martin Schenck, Komthur zu Stedebach, er möge morgen herkommen, um mitsamt Landgraf Hermanns Räten zum Kaiser zu reisen; Ausfert. im Marb. Staatsarch., Deutschorden.

machte er den Vorschlag, dem Erzbischof ein jährliches 'Deputat' von 5000 Gulden zu geben und über die Regalien des Kurfürstentums und die geistlichen und weltlichen Lehen ein festes Abkommen zu treffen. Bischof Johann, der gegen Ende Juli nach Baden-Baden an den kaiserlichen Hof zurückkehrte, versicherte dort, der Erzbischof würde diese Bedingungen angenommen haben, wenn nicht Herzog Karl ihm eine viel bessere Auseinandersetzung versprochen hätte. Der Herzog war nämlich 'mit einer zierlichen Botschaft' an das Kapitel herangetreten. Er bat um Erlaubnis, seinerseits Unterhandlungen vornehmen zu dürfen, fügte jedoch gleich sehr bestimmt hinzu, er könne nicht zusehen, dass das Erzstift verderbt werde¹³³). Landgraf Hermann hielt es für geraten, ihm entgegenzukommen: am 17. Juli schickte er Gerhard von Sayn, Heinrich von Limburg, Ulrich Kreidweiss und Gerlach von Breitbach aus Köln an den Herzog ab, zu berichten und als Bevollmächtigte eine Übereinkunft abzuschliessen¹³⁴). Am kaiserlichen Hofe fürchtete man deshalb, dass der Streit von beiden Seiten her dem Herzog, wie man sich ausdrückte, in die Hand wachsen würde¹³⁵). Um dies zu verhüten, hätte man gewünscht, dass innerhalb des bis zum 21. September währenden Waffenstillstandes, der im Stift verabredet worden war, der Kaiser selbst eine Vermittelung versuche. Kaiser Friedrich weilte schon seit Ende Juni bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl, in Baden-Baden, wo eine stattliche Zahl von Reichsfürsten sich um ihn sammelte. Auch Gesandte Karls trafen ein. Ebenso finden wir Anfang August beide Landgrafen von Hessen dort, die um Förderung ihrer Sache beim Papste ersuchten¹³⁶). Die Gelegenheit zu Verhandlungen schien also für den Kaiser günstig. In der That liess er schon Ende Juli verlauten, er wolle die Parteien nach Trier oder anderswohin bescheiden und die Sache in seine Hand nehmen, fremde Einmischung zu verhüten¹³⁷). Aber die Erfolglosigkeit neu aufgenommener Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Pfalzgraf Friedrich versprach auch für die kölnische Sache nichts gutes. Man setzte wohl von keiner Seite grosse Erwartungen auf den Kaiser.

¹³³) Ludwig von Eyb und Hertnid von Stein an ihren Herrn, Albrecht von Brandenburg [1473 Juli 29 Baden], Auszug Priebsatsch I S. 539.

¹³⁴) Gedr. Lacomblet IV S. 462 Nr. 368.

¹³⁵) Eyb und Stein a. a. O.

¹³⁶) Bericht von Eyb und Stein Aug. 2 [Niederbaden], Auszug Priebsatsch I. S. 543.

¹³⁷) Priebsatsch I S. 542 (Bericht von Eyb und Stein Juli 31 Baden).

Um so thatkräftigeres Eingreifen dagegen liess sich von Herzog Karl erwarten. Ein Nürnberger in seinem Dienst schrieb damals nach Hause: wer meines Herrn bedarf, dem hilft er; er weist niemanden ab und fühlt sich wohl in solchen Händeln¹³⁸⁾. Fortwährend machte sich der Herzog am Rhein zu schaffen. Von den dortigen Kurfürsten forderte er Abschaffung der rheinischen Weinzölle, während er selbst solche Zölle aufrichtete¹³⁹⁾. Nach Köln kamen wegen des Weinstapels in der nächsten Zeit wiederholt burgundische Gesandte¹⁴⁰⁾. Die Unterwerfung Gelderns und Zütphens machte den Namen des Herzogs von neuem gefürchtet. Von allen Seiten suchte man seine Gunst. Die Gesandten beider Stiftsparteien trafen ihn, als er eben (am 19. Juli) den starken Widerstand von Nimwegen, der Hauptstadt Niedergelderns gebrochen hatte¹⁴¹⁾. Im Lager bei Elten erschien der Bischof von Münster, im Lager bei Zütphen der Bischof von Paderborn¹⁴²⁾. Auch der Bischof von Utrecht kam zu Besuch herüber. Der Herzog von Kleve war bei Karl, er erhielt damals als Lohn für seine Hülfe zur Eroberung Gelderns¹⁴³⁾ eine ganze Reihe von Lehen¹⁴⁴⁾. Man sah, Karl sorgte für seine Freunde.

Da war nun das Ereignis, dass am 4. August 1473 zu Zütphen auch Erzbischof Ruprecht persönlich bei Herzog Karl sich einstellte,

¹³⁸⁾ Aug. 14 Zütphen, gedr. Priebsatsch I S. 561.

¹³⁹⁾ Bericht von Eyb und Stein Aug. 2, Priebsatsch I S. 543, vgl. den früheren Auszug im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. XI Sp. 204. Bereits 1470 hatte Karl von den rheinischen Fürsten Minderung der grossen und schweren Zölle verlangt, durch die der Handel beschwert werde: Karl an Köln 1470 Okt. 23 Hesdin, Stadtarch. Vgl. Goerz, Regesten S. 236, Johann von Trier an Karl 1473 Febr. 1 wegen der Landzölle.

¹⁴⁰⁾ Karl an Köln Juli 30 Mecheln, praes. Aug. 17; Aug. 14 Zütphen, praes. Aug. 20; Stadtarch. Vgl. Priebsatsch I S. 539 (Juli 29).

¹⁴¹⁾ Siehe die 'Ancienne chronique' in der Ausgabe des Philipp von Comines von Godefroy u. Lenglet du Fresnoy 1747, II S. 173 ff. (auch schon in den älteren Ausgaben von Godefroy). Hauptsächlich auf dieser hochwichtigen Quelle beruht das 'Itinéraire de Charles le Hardi' von Marneffe, Compte rendu (Bulletins) der Brüsseler Commission d'histoire Reihe IV Bd. 12. — Hier siehe Lenglet II S. 206 f.

¹⁴²⁾ Diesen erwähnt der Nürnberger Aug. 14, Priebsatsch S. 562, unten.

¹⁴³⁾ Juni 27 bis 29 hatte er Karl im Schloss zu Kleve beherbergt, Juli 14 stiess er vor Nimwegen wieder zu ihm; Lenglet II S. 206. Er erbat damals Donnerkraut von Köln, was die Stadt aber abschlug; Stadtarch., Briefeing. Juli 14 (Lager vor Nimwegen), Antwort Briefb. 30 Bl. 49.

¹⁴⁴⁾ Siehe Lacomblet IV S. 444 Anm. (Aug. 2), S. 462 Nr. 369 (Juli [22—27]), S. 464 Nr. 370 (Aug. 5), S. 465 Anm. (Aug. 7).

als ein Hülfesuchender, klagend und bittend. Am nächsten Tage konnte er Zeuge sein, wie die unterworfenen Stadt Zütphen dem Herzog den Eid leistete. Er mochte dabei an das widerspenstige Neuss denken, über das er sich ganz besonders beschwert haben soll¹⁴⁵). Karl empfing ihn mit grossen Ehren und pflog geheimes Rat mit ihm. Freilich war der Zeitpunkt dem Erzbischof nicht gerade günstig, an augenblickliche Hülfe wenigstens war nicht zu denken. Der Herzog stand mit Kaiser Friedrich in lebhaften Unterhandlungen, die ihm, wie er hoffte, nicht nur die Belehnung mit Geldern, sondern auch die Königskrone und andere schöne Dinge bringen sollten. Er erwartete gerade die Ankunft kaiserlicher Gesandten — am 14. August trafen sie in Nimwegen ein —; er rüstete sich, zu der geplanten persönlichen Zusammenkunft hinaufzureiten; man erklärte an seinem Hofe bereits, an Glanzentfaltung werde der Kaiser dem Herzog nicht gleichen können. Aber dass der Herzog darum nicht aufgeben werde, im Stift Köln einzugreifen, war allen klar. Der oben erwähnte Nürnberger meinte, sobald man vom Kaiser zurück sei, werde sein Herr die kölnischen Parteien gewiss richten¹⁴⁶). Und dass bei solchem Gericht die Kapitelpartei sehr schlecht fahren würde, war doch schon jetzt so gut wie sicher.

Der Erzbischof, der bereits am 12. August wieder auf seinem Schloss zu Linn war, schien mit dem Erfolg seiner Reise wohl zufrieden; er führte eine stolze, zuversichtliche Sprache¹⁴⁷). Seine Gegner mussten darauf bedacht sein, in der noch vorhandenen Frist ihre Stellung möglichst zu befestigen. Das wichtige Neuss erhielt damals vom Domkapitel aussergewöhnliche Rechte verliehen; kein Erzbischof sollte zugelassen werden, der dieselben nicht bestätige¹⁴⁸). Innere Streitigkeiten der Stadt war man bemüht beizulegen¹⁴⁹). Bei Köln suchte die Kapitelpartei wieder um Geld zur Kriegführung nach. Vom 14. August datiert ein Schuldbrief über 6000 Gulden, doch hielt es schwer, die dafür verlangten Bürgschaften zusammenzubringen, und es wurde deshalb zunächst nur ein kleiner Abschlag geleistet¹⁵⁰). Neue Besorgnis

¹⁴⁵) Lenglet II S. 207, Magnum chronicon S. 410.

¹⁴⁶) Lenglet II S. 207, Priebatsch I S. 562 und 569.

¹⁴⁷) Ruprecht an Köln Aug. 12 Linn, Aug. 19 Brühl, Stadtarch.

¹⁴⁸) 2 Urkunden von Aug. 14, siehe Tücking S. 63.

¹⁴⁹) Neuss an Köln Sept. 17, Stadtarch.

¹⁵⁰) Schuldbrief Hermanns, des Kapitals, der Grafen von Virneburg, Wied, Wittgenstein, Beilstein und der 4 Städte 1473 Aug. 14; Stadtarch., Urkb. 1464—1523 Bl. 141v (vgl. Tücking S. 63). Schadlosversprechen für

erweckte die Haltung des Kaisers. Nur mit seiner Lässigkeit hatte man gerechnet; jetzt schien es, als wolle er auf Kosten der Kapitelpartei sich mit dem Burgunder verständigen. Denn als er das Kapitel wirklich vor sich berief, ihm einen Tag nach Trier setzte, bemerkte man mit Befremden, dass der Person des Stiftsverwesers in dem Ladungsbriefe mit keiner Silbe gedacht war. Ganz betroffen schrieb Landgraf Hermann, zu Köln am 29. August, hierüber vertraulich an den Hofmeister Dörnberg. Er wisse gar nicht, wie er das verstehen solle. Er sei doch in dem getroffenen Waffenstillstand mitbegriffen. Jedenfalls müsse er sich wohl vorsehen und, falls etwas wider ihn angeschlagen werde, dem mit Vernunft und mit Beistand seines Bruders und anderer Fürsten zuvorkommen. Dörnberg, durch seine Thätigkeit im Stift von allem genau unterrichtet, könne ermessen, wieviel bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge auf diesen Tag ankommen werde. Hermann gedachte trotz Nichtladung stattdlich nach Trier hinaufzureiten, Dörnberg aber sollte dahin wirken, dass der Tag auch von Landgraf Heinrich persönlich besucht, von den mit Hessen erbverbrüdeten Häusern Brandenburg und Sachsen durch Räte besandt werde. An Heinrich selbst wagte Hermann keine Abschrift des kaiserlichen Briefes zu schicken, er teilte ihm nur die Ansetzung des Tages mit und bat um sein persönliches Erscheinen¹⁵¹). Es ist bezeichnend, dass eben damals Köln die durch Dörnberg verabredeten Zahlungen für den Vertrag mit Landgraf Heinrich vom 24. Juli leistete¹⁵²). Hermann sah

Neuss Aug. 30, siehe Tücking S. 64; für Andernach Aug. 30 und Sept. 17, siehe Annalen 59 S. 117. Hermann an Bürgermeister von der Clocken wegen noch fehlender Besiegelung durch Ahrweiler Nov. 9, Stadtarch. (Antwort Nov. 10, Briefb. 30 Bl. 71v). — Aug. 27 wurden 600 Gulden als bezahlt gebucht; Stadtarch., Samstags-Rentk. Ausg. Bd. 45. Aug. 31 quittierten hierüber Hermann und Kapitel; Entwurf auf Zettel. Sept. 15 sollten dieselben sowie der alte Heinrich von Nassau als Mainzer und Bonner Propst und Friedrich von Wied sich wegen eines weiteren Abschlags von 1300 Gulden verschreiben; Entwurf auf Zettel. Dieser Abschlag wurde aber nicht geliefert; erst 1474 Jan. 29 wurden 5400 Gulden, also alles bis auf die 600, gebucht; Rentk. a. a. O.

¹⁵¹) Hermann an Dörnberg, 'seinen Rat'; Ausfert. im Marb. Staatsarch., Akten 1473. Am Schluss die eigenhändigen Worte: 'lieber Hans, men kan uch soe ganz nit geschryben als dye noit ist; ir wyst al sach woel; und blyebet jae nit uss. Hermannus manu propria'. — Landgraf Heinrich war Sept. 11 in Cassel; Marb. Staatsarch., Urk. Eppenberg.

¹⁵²) Bürgerm. und Rentm. von Köln an Dörnberg Sept. 3, Briefb. 30 Bl. 57v. Das Geld (3520 [!] bescheid. oberl. rhein. Gl.) ist angewiesen; ein

sich unterdessen nach weiterem Beistand um. Nicht unwichtig war bei der Lage ihrer Gebiete, wie die Brüder Bernhard von Lippe und Simou von Paderborn, Nachbarn Hessens und des kölnischen Westfalens, sich verhalten würden. Den Bischof fanden wir schon bei Herzog Karl. Den Edelherrn glaubte Landgraf Hermann noch auf seiner Seite, er bat ihn um eine Reiterhülfe, die am 20. September in Ürdingen eintreffen möge¹⁵³). Doch auch Bernhard benahm sich verdächtig; man hörte in kurzem, er wolle, während Landgraf Heinrich mit Heereskraft Hermann zu Hülfe nach Linz an den Rhein ziehe, mit Reitern in Brilon einrücken, um Heinrichs Unternehmen nach Vermögen zu hindern¹⁵⁴). Die Besorgnis wegen des Trierer Tages vor dem Kaiser erwies sich allerdings bald als eine vorläufig unnötige. Zwar war der Verdacht, den die Form der Ladung erregt hatte, durchaus nicht grundlos gewesen¹⁵⁵). Aber der Tag verzögerte sich und der Kaiser hatte mit anderen Angelegenheiten alle Hände voll zu thun. Vom Kapitel reiste Pfalzgraf Stephan an seinen wandernden Hof hinauf¹⁵⁶) und er scheint beruhigende Nachrichten gesandt zu haben. Landgraf Hermann blieb im Stift, wo am 21. September der Waffenstillstand ablief. Die ersten, die es zu fühlen bekamen, waren Ruprechts Anhänger in Kempen¹⁵⁷). So waren die Feindseligkeiten bereits wieder im Gange, als Kaiser Friedrich am 28. September endlich in Trier eintraf. Zwei Tage später kam auch Herzog Karl dort an. In den denkwürdigen Verhandlungen, die jetzt zwischen den beiden hohen Häuptern begannen, war von dem Streit im Kölner Erzstift zunächst wenig die Rede.

Dagegen meldete sich in diesem Augenblicke eine andere Macht: in Köln erschien ein Legat des römischen Stuhles. Nachdem die Sendung des Erzbischofs von Kreta nicht zu Stande gekommen war¹⁵⁸), hatte

Kleinod ist augenblicklich nicht aufzutreiben, weil alles für die Frankfurter Messe eingepackt ist; doch wird das [!] Kleinod erster Tage bestellt. Vgl. oben S. 30 Anm. 131.

¹⁵³) Hermann an Bernhard Sept. 7 Bonn, verz. Preuss u. Falkmann, Lippische Regesten III S. 448.

¹⁵⁴) So berichtete der westfälische Ritter Goswin Ketteler an Landgraf Heinrich; Bernhard, der das von Simon erfuhr, erklärte das Anbringen für unwahr; Schreiben an Heinrich [1473] Nov. 4 Neuhaus bei Paderborn, verz. Preuss u. Falkmann III S. 468, irrtümlich zu 1474 (Nov. 3).

¹⁵⁵) Vgl. Bachmann, Deutsche Reichsgesch. II S. 417.

¹⁵⁶) Siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 346 f.

¹⁵⁷) Hermann an Köln Sept. 23 Bonn, praes. Okt. 1, Stadtarch.

¹⁵⁸) Siehe oben S. 15.

X Papst Sixtus einige Zeit später den Bischof Alexander von Forlì schicken wollen, denselben, der nachher 1475 zum Friedensschluss vor Neuss entscheidend mitgewirkt hat. Damals 1473 jedoch hat er seine Reise nicht angetreten: sein Auftrag wurde zurückgezogen, weil die Nachricht nach Rom kam, man habe im Stift Frieden geschlossen, was sich wohl auf die Abmachungen Pfalzgraf Friedrichs vom November 1472 bezog. Bald jedoch hiess es wieder, dass der Friede nicht angenommen worden sei und der Streit heftiger fortbestehe. Es dauerte indessen noch bis zum Juli 1473, bis endlich ein neuer Legat, Bischof Hieronymus Santucci von Fossombrone, bevollmächtigt wurde. Gleichsam wie ein Friedensengel sollte er auftreten, und um seinen Zweck zu erreichen, sollte er Gewalt haben, streitige Plätze, Güter und Rechte in des Papstes und der römischen Kirche Namen besetzt zu halten, geistliche Strafen zu verhängen und die Hülfe des weltlichen Armes in Anspruch zu nehmen¹⁵⁹). Auf Grund seiner Vollmachten erliess er am 4. Oktober 1473 zu Köln ein feierliches Gebot, Frieden zu halten, abzustehen von Gewalt und Waffen und kein Schloss, Stadt, Dorf noch anderen Besitz der Kirche in fremde Hände zu bringen¹⁶⁰). Wie die Sachen standen, war freilich mit solchen Geboten allein nichts zu erreichen. Machtfragen werden anders entschieden.

Die nächste Wirkung der Gesandtschaft war eine höchst unerwartete. Herzog Karl wusste in allgemein gehaltenen Ermahnungen, die der Papst und der Legat an ihn richteten, sogar eine Stütze für seine Einmischung zu finden. Er hat sich fortan stets darauf berufen, vom Papst um Hülfe angegangen und zum Einschreiten ermächtigt worden zu sein. So verkündete er denn alsbald von St. Maximin bei Trier aus am 14. Oktober, dem an ihn ergangenen Rufe des Papstes und des Orators folgend — vom Hülfege such Ruprechts an ihn war jetzt keine Rede — wünsche er weiteren Waffenstillstand und Abhaltung eines

¹⁵⁹) Bericht des Legaten über die Vorgeschichte seiner Sendung in seinem Mandat von 1474 Apr. 3 Köln; Stadtarch., Burgund. Briefb. Bl. 21. Dasselbst eingereiht 2 Erlasse des Papstes an seinen Nuntius und Orator (cum potestate legati de latere) von 1473 Juli 13 Rom. Der eine davon auch in dem Mandat von 1473 Okt. 4 Köln, siehe die folgende Anm. Einen Brief des Papstes von Juli 10 an Herzog Karl erwähnt dieser Okt. 14, Burgund. Briefb. Bl. 18.

¹⁶⁰) Offenbrief mit Zeugen und notarieller Ausfertigung, Colonie in conventu fratrum predicatorum, Burgund. Briefb. Bl. 8 (vgl. Bl. 1). — Vertretern der Stadt Köln insinuiert Okt. 11.

Schiedstages, zu dem er Gesandte zu schicken beabsichtige. Von Köln insbesondere verlangte Karl, dass es auf Erfordern des Legaten und jener Gesandten zu Beilegung des Streites oder wenigstens zu Verlängerung des Stillstandes und Zusammentreten des Schiedstages thätig mithelfe ¹⁶¹).

Die Stadt Köln war nach wie vor schlimm daran. Denn beide Parteien lähmten ihren Handel durch mannigfache Belästigungen ¹⁶²). Sie hauptsächlich trug die Last des doppelten Bonner Zolles. Vergeblich waren immer dringendere Vorstellungen dieserhalb beim Erzbischof ¹⁶³). Und Pfalzgraf Friedrich, den die Stadt bat, in diesem Punkt auf seinen Bruder einzuwirken, erwiderte kurz, sein Bruder sei selbst ein regierender Fürst; Köln möge dessen Gegner nicht unterstützen und dem Erzbischof wieder zu seiner Zollstätte in Bonn verhelfen, dann werde die neue Erhebung in Linz aufhören ¹⁶⁴). Von Heinrich von Hessen aber, der inzwischen zu seinem Bruder Hermann nach Bonn gekommen war, traf an demselben Tage wie jener Bescheid Friedrichs das Gesuch ein, die Kölner Mitbesitzer des Bonner Zolles zu veranlassen, ihre Gefälle bis Weihnachten dem Landgrafen Hermann zu leihen. Dieser und er selbst wären wegen des Stiftes mit schweren Geschäften beladen und müssten jetzt beide wieder Botschaft zu Kaiser Friedrich schicken, weshalb sie Geld bedürften. Und als Köln Hermann gegenüber, der dasselbe Verlangen schon früher gestellt hatte und den Brief Heinrichs durch abermalige Sendung von Räten unterstützte, dabei blieb, dass die betreffenden Besitzer aus Besorgnis um ihr Recht sich weigerten, half Hermann sich eigenmächtig, indem er einfach die Zollkammer schliessen und dem Wartspfenning der Kölner das Nachsehen liess ¹⁶⁵). Monate lang verwendete Köln sich dann vergeblich für seine Rentner bei Bonn und bei dem Landgrafen. Dagegen schien allerdings dem neuen Linzer Zoll nur eine kurze Dauer beschieden zu sein, da Landgraf Heinrich, von der Kapitelpartei unterstützt, im November einen Kriegszug gegen Linz unternahm. Doch die Stadt, durch neu angelegte Verhaue geschützt,

¹⁶¹) Karl an Köln Okt. 14, Burgund. Briefb. Bl. 18.

¹⁶²) Vgl. Hermann an Köln Nov. 4 Bonn, Ruprecht an Köln Nov. 13 Brühl; Stadtarch., Briefeing.

¹⁶³) Vgl. Ruprecht an Köln Sept. 28 und Okt. 17 Brühl; daselbst.

¹⁶⁴) Friedrich an Köln Okt. 30 Heidelberg, praes. Nov. 5; daselbst.

¹⁶⁵) Heinrich an Köln Nov. 4 Bonn, Hermann Nov. 4, beide praes. Nov. 5, Briefeing.; Köln an Hermann Nov. 8 und 15, Briefb. 30 Bl. 71 und 74.

mit Anhängern Ruprechts stark besetzt, begann sich tapfer und mit Erfolg zu wehren¹⁶⁶⁾.

Für Annahme und Aussichten der burgundischen Vermittlung im Stift nach dem Antrag vom 14. Oktober kam es nun vor allem darauf an, wie Kaiser Friedrich sich dazu stellen würde. Den Plan, die kölnische Angelegenheit vor sich nach Trier zu ziehen, hatte er aufgegeben. Eine Zeit lang verlautete dann — Pfalzgraf Stephan, der in Trier weilte, schrieb es den Kölnern noch am 18. Oktober¹⁶⁷⁾ — der Kaiser wolle selbst nach Köln hinab, was er doch wohl nicht ausführen konnte, ohne auf den Stiftsstreit einzugehen. Aber schliesslich machte es immer mehr den Eindruck, als werde Friedrich, falls ihn das in seinen auf die Grösse des Hauses Habsburg gerichteten Bestrebungen fördere, im Stift Köln dem Herzog von Burgund — wenigstens vorläufig — freie Hand lassen. So schrieb er am 8. November, zwei Tage nachdem er Karl mit Geldern und Zütphen belehnt hatte, an Albrecht von Brandenburg, er wolle von Trier aus nur noch zur Wallfahrt nach Aachen, dann alsbald nach Augsburg reisen; die kölnischen Wirren erwähnte er nicht¹⁶⁸⁾. Ganz anders jedoch gestaltete sich die Sache wieder, als die weitere Fortführung der Trierer Verhandlungen am Ende so unglücklich auslief. Vergegenwärtigen wir uns, unter welchen Umständen der Abbruch erfolgte. Am 24. November beriet der Kaiser mit deutschen Fürsten und Botschaftern über Vertagung, dazukommende burgundische Räte aber drangen auf einen Abschluss. Da gab ihnen, es war um Mitternacht, der Kaiser plötzlich den Bescheid, er wolle in der Frühe fort und bitte den Herzog, ihn nicht länger aufzuhalten; wegen wichtiger Angelegenheiten seiner Person und des Reiches wolle er länger nicht bleiben. Er fuhr dann so eilends von dannen, dass er den dringenden Wunsch des Herzogs, wenigstens persönlichen Abschied zu nehmen, vereitelte¹⁶⁹⁾. Der Herzog war schwer gekränkt. Man erinnerte ihn, dass ähnliches auch seinem Vater Philipp zu Regensburg vom Kaiser begegnet sei. Noch an demselben Tage brach auch Karl auf, nachdem er mit den Erzbischöfen von Mainz und Trier ein ernstes Gespräch gehabt hatte, von dessen Inhalt die

¹⁶⁶⁾ Deutsche Städtechroniken 14 S. 825 (Koelhoff) und S. 926 (Kölner Aufzeichnungen).

¹⁶⁷⁾ Siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 347.

¹⁶⁸⁾ *Fontes rerum Austriacarum* 46 S. 230, vgl. S. 227 unten.

¹⁶⁹⁾ Bericht des brandenburgischen Gesandten Ludwig von Eyb Nov. 28 Koblenz, gedr. *Fontes rer. Aust.* 46 S. 236, vgl. Priebsatsch I S. 600.

beiden wenig erbaut waren. Unter den Dingen, die die Spannung und Trennung bewirkten, stand die pfälzische Angelegenheit mit obenan. Sehr glaublich ist, was berichtet wird, dass der Kaiser den gehassten Pfalzgrafen durch einen Bund mit dem Herzog habe treffen wollen, Karl aber hierzu nicht zu haben gewesen sei. Im Gegenteil habe er sich des Pfalzgrafen, seines alten Genossen, lebhaft angenommen, hiervon aber wieder der Kaiser nichts hören wollen. Das habe viel dazu beigetragen, sie zu veruneinigen. Es wird erzählt, als der Kaiser für den Grafen Vincenz von Mörs gebeten¹⁷⁰⁾, habe der Herzog erwidert: so viel meine Bitte für meinen Bruder, den Pfalzgrafen, verfangen hat, so viel soll euere Bitte dem von Mörs helfen. Man sah die pfalzgräflichen Räte und mit ihnen auch die kölnischen stets beim Herzog in eifriger und heimlicher Beratung. Sorge vor grossem Aufruhr erhob sich¹⁷¹⁾.

Es geschah nach all dem offenbar im vollsten Gegensatz zu Herzog Karl, dass nun Kaiser Friedrich alsbald den Rhein hinab nach Köln fuhr, um die Beilegung des Stiftsstreites in seine Hand zu nehmen, und dass er wiederum, wie vor der Trierer Zusammenkunft, verhüten zu wollen erklärte, dass eine der Parteien dem Burgunder zufalle. Seine Absicht war dementsprechend auf wirklich unparteiische und ehrliche Vermittelung gerichtet. Deshalb sprach er sein Missfallen aus, als ihm in Koblenz gemeldet wurde, die Landgrafen lägen dem Erzbischof mit Macht vor seinen Schlössern und hätten das Feldgeschrei 'ohn' Widerwehr'¹⁷²⁾. Der Belagerung von Linz, die ihn selbst nachher im Reichskriege so lange aufhalten sollte, machte der Kaiser damals durch seine Dazwischenkunft ein schnelles Ende. Landgraf Heinrich, dem soeben gerade Verstärkungen aus Hessen zuzogen¹⁷³⁾, musste diese Vereitelung seines Unternehmens noch schmerzlicher empfinden, als er erfuhr, dass er zu gleicher Zeit auch an anderer Stelle Schaden erlitten hatte: gegen ein hessisches Grenzaufgebot, das während der Abwesenheit des Landgrafen in das kölnische Westfalen eingerückt war, hatten die Bürger von

¹⁷⁰⁾ Diesem hatte der Herzog bei Eroberung Gelderns sein Land mit weggenommen, weil Vincenz, von den geldrischen Ständen zum Landeshauptmann bestellt, sich der burgundischen Besitzergreifung widersetzt hatte, siehe Koelhoff S. 828.

¹⁷¹⁾ Bericht bei Chmel, Monumenta Habsburgica I 1 S. 51 f. und 53.

¹⁷²⁾ Bericht Eybs Nov. 28 Koblenz.

¹⁷³⁾ Die 'Landknechte' des Amtes Spangenberg waren Nov. 19 nach Linz aufgebrochen, siehe Zeitschr. für hessische Gesch. IV S. 57 Anm. I.

Brilon einen Überfall ausgeführt, wobei viele erschlagen, andere gefangen fortgeführt wurden ¹⁷⁴).

Kaiser Friedrich stiess weiter stromabwärts auf Truppen Landgraf Hermanns und Erzbischof Ruprechts, die sich gerade an jenem Tage miteinander schlugen. Hermann sah sich veranlasst, die seinigen nach Bonn zurückzuziehen ¹⁷⁵). Am 30. November 1473 traf der Kaiser in Köln ein. Die Reichsstadt, der die Herabkunft ihres kaiserlichen Herrn in ihrer schwierigen Stellung einen grossen Rückhalt versprach, bewillkommnete ihn anderen Tages feierlich, unter Darbringung grosser Vorräte an Lebensmitteln, der Sitte gemäss. Auch weiterhin machte sie ihm reiche Geschenke, ebenso seinem jungen Sohne Maximilian und anderen Fürsten und Herren. Sonntag den 2. Januar 1474 gab sie ein glänzendes Fest im Gürzenich, von dem man noch lange erzählte. Die Kölner führten den Kaiser in ihr Zeughaus; hier wie im riesigen Mauerring wiesen sie ihm ihre stattlichen Wehren. Der Kaiser, dem dies alles sehr gut gefiel, zeigte sich erkenntlich durch zahlreiche günstige Briefe. Er bemühte sich in den Streitigkeiten der Stadt mit der Hanse, er verwendete sich bei Papst und Kardinälen wegen des vor der Kurie anhängigen Prozesses der Stadt mit dem Erzbischof über das Hohe Gericht. Je länger sich der Aufenthalt des Kaisers hinzog, desto besser verstand die Stadt ihn zu benutzen. Sie verdankte ihm eine ganze Reihe wichtiger Privilegien ¹⁷⁶).

Während der nach Augsburg anberaumte Reichstag von neuem verschoben wurde, lud der Kaiser alsbald nach seiner Ankunft in Köln die Stiftsparteien vor sich, zunächst zum Versuch gütlicher Einigung. Die Umstände schienen das Vorhaben ausserordentlich zu begünstigen: die Kurfürsten von Mainz und Trier ¹⁷⁷) und andere Fürsten folgten dem Kaiser nach; das Haupt der einen Partei, Landgraf Hermann, erschien persönlich in Köln, während sein Gegner wenigstens in nächster Nähe weilte; vor allem aber gewann jetzt die Anwesenheit des päpst-

¹⁷⁴) Um Kathrinentag (Nov. 25) 1473; vgl. Brunner in der Zeitschr. Hessenland IV S. 159, oben S. 35 mit Anm. 154.

¹⁷⁵) Bericht eines Augenzeugen (etwas unklar), gedr. Archiv für Frankfurts Gesch., Folge III Bd. 4 S. 199 f.

¹⁷⁶) Siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 348 ff.; Koelhoff S. 826 f.; obigen Bericht im Arch. für Frankf. Gesch. S. 200; im Köln. Stadtarch. ferner Samst.-Rentk. Ausg. Bd. 45, 1473 Dez. 1, 1474 Febr. 26.

¹⁷⁷) Dieser war 1473 Dez. 4 noch in Ehrenbreitstein; Goerz, Regesten S. 238.

lichen Legaten eine grosse Bedeutung: die beiden Obersten der Christenheit, wie man Papst und Kaiser nannte, traten — der eine durch seinen Bevollmächtigten, der andere in Person — zu einem Schiedsgericht zusammen, dem an sich ein grosses Gewicht zustand. Am 6. Dezember fand das erste Verhör statt. Der Kaiser dachte die Untersuchung weiter durch Stellvertreter vollführen zu lassen, während er selbst nach Aachen gehe. Von dort zurückgekehrt wollte er sie dann mit dem Legaten zu Vertrag bringen¹⁷⁸⁾. Doch alsbald zeigte sich, dass das nicht so leicht anging. Wenn man bemerkte, dass der Legat den Erzbischof begünstige, so konnte das das Ansehen der Beschlüsse, über die er mit dem naturgemäss eher nach der anderen Seite neigenden Kaiser sich etwa einigen würde, nur erhöhen. Aber ob eine solche Einigung erreichbar sei, das war die Frage. Kapitel und Anhang erboten sich zu Waffenstillstand und rückhaltloser Annahme gütlicher Schlichtung oder rechtlichen Austrages durch den Kaiser und den Legaten. Der Erzbischof dagegen verlangte vorherige Rückgabe des ihm entwendeten Besitzes und Schadenersatz, wobei seine Räte durchblicken liessen, für den Fall, dass es nicht nach seinem Willen gehe, sei er mit Herzog Karl über gemeinsame Schritte in Einverständnis¹⁷⁹⁾. Eben die hierin liegende Gefahr war es, der der Legat durch Nachgiebigkeit zu begegnen hoffte, auf Kosten der anderen, gefügigen Partei. Der Kaiser aber konnte nach seiner ganzen Stellung diesem Verfahren nicht wohl zustimmen. So boten sich einer Verständigung der beiden Vermittler untereinander anfangs grosse Schwierigkeiten. Der völlig ablehnenden Haltung des Erzbischofs war es zu danken, dass sie gehoben wurden.

Da Ruprecht nach Köln zu kommen verweigerte, suchte man ihn in Brühl auf. Am 14. Dezember gingen der Legat Hieronymus selbst und von des Kaisers wegen Bischof Wilhelm von Eichstädt nach Brühl. Sie kehrten ohne allen Erfolg zurück. Ruprecht liess sich auf ihre Vorschläge gar nicht näher ein. Am 17. Dezember aber — vielleicht hatte Ruprecht damals schon neue günstige Nachrichten von Herzog Karl aus Diedenhofen¹⁸⁰⁾ — erschienen erzbischöfliche Räte in Köln mit einer

¹⁷⁸⁾ 2 Berichte aus Köln an Johann Gelthaus in Frankfurt, 1473 Dez. 5, gedr. Priebatsch I S. 601, und Dez. 6, gedr. Deutsche Zeitschr. für Geschichtswissensch. VI S. 81 f.

¹⁷⁹⁾ Bericht Ludwigs von Eyb Dez. 13 Köln, gedr. Fontes rer. Aust. 46 S. 242, vgl. Priebatsch I S. 603.

¹⁸⁰⁾ Vgl. unten über den herzoglichen Erlass von Dez. 11.

förmlichen Absage: wie das Kapitel sich einen Mombar (Vormund) gekoren, so habe auch Ruprecht gethan; wenn die beiden sich miteinander einigen, gut, so lasse er sie gewähren; sein Mombar sei der Herzog von Burgund¹⁸¹⁾. So schroff vom Erzbischof zurückgewiesen einigten sich Kaiser und Legat noch am Abend des 17. Dezember. Sie erklärten, auf ihrer beider Forderungen habe das Kapitel mit seinem Anhang sich als gehorsam, der Erzbischof sich als ungehorsam erfunden. Deshalb werde man, wenn er sich nicht füge und seines Widerteiles rechtliches Erbieten annehme, gemeinsam weiter gegen ihn vorgehen¹⁸²⁾. Der Kaiser, der nunmehr am 19. Dezember seine Reise nach Aachen ins Werk setzte, hat sich, wie es scheint, für seine persönliche Mitwirkung mit dem erreichten Ergebnis vorläufig begnügen wollen. Er hatte offenbar an der Verhandlung als einer aussichtslosen die Lust verloren. Doch als er am Weihnachtsabend von Aachen zurückkam, stellte man ihm vor, er möge doch so nicht abscheiden und den Krieg hinter sich offen lassen. Es seien Wege vorhanden, die Sache beizulegen und denen, die den Frieden nicht gern sähen, ihren Willen zu brechen. So kühn es war, noch auf eine Verständigung mit dem Erzbischof zu hoffen, so dringend war zu wünschen, dass sie gelinge. Der brandenburgische Gesandte Ludwig von Eyb, dem wir die unmittelbare und lebendige Kunde dieser Dinge verdanken, teilt das allgemeine Bewusstsein der Gefahren, die nicht nur dem Kölner Stift, sondern auch anderen Ständen am Rhein entstehen mussten, wenn Ruprecht seine Schlösser und Städte in die Hand des Burgunders gab, wenn dieser mit dem Pfalzgrafen sich vereinigte, wenn er seine weitreichenden Verbindungen gegenüber dem Kaiser zu voller Geltung brachte¹⁸³⁾.

Der Kaiser nahm in der That die Unterhandlung wieder auf¹⁸⁴⁾. Aber Nachgiebigkeit suchte man bei Ruprecht vergebens. Unter dem Einfluss burgundischer Räte und fremder Gäste, wie Eyb sagt, stand er schroff auf seinem Willen. Unter solchen Umständen ging der Kaiser bereits darauf ein, unter der Hand mit Hermann von Hessen, dessen

¹⁸¹⁾ Koelhoff S. 827. Vgl. Ausschreiben Ruprechts 1474 Aug. 16; Fugger-Birken, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich S. 804; Müller, Reichstagstheatrum unter K. Friedrich, II S. 663.

¹⁸²⁾ Bericht Eybs Dez. 17 Köln, gedr. Fontes 46 S. 243, vgl. Prie-
batsch I S. 603.

¹⁸³⁾ Bericht Eybs 1474 Jan. 7 Köln, gedr. Fontes 46 S. 254, vgl. Prie-
batsch I S. 610.

¹⁸⁴⁾ Nach der Sitte seines Hofes fand sie meist zur Nachtzeit statt.

Aussichten immer mehr stiegen, ein Abkommen zu treffen, bei dem er selbst nicht zu kurz kam. Hermann versprach ihm zu Köln am 3. Januar 1474 für seine dem Stift geleisteten Dienste die hübsche Summe von 10 000 Gulden, falls er, Hermann, das Stift erlange¹⁸⁵). Eine zweite Urkunde vom gleichen Tage besagte, im Besitz des Stiftes werde Hermann dem Kaiser zum Dank für seine Förderung allzeit willfährig und gehorsam sein, ohne seine Erlaubnis das Stift nicht wieder aufgeben, ohne Ausnehmung von Kaiser und Reich keinen Schirmer annehmen und kein Bündnis eingehen, sein Leben lang unter Kaiser und Reich bleiben und sich als getreuen Kurfürsten halten¹⁸⁶). Landgraf Heinrich hat sich hiermit einverstanden erklärt und für seinen Bruder gutgesagt. Dagegen versprach am 4. Januar der Kaiser, dem Stift Köln zu Gute, das durch den Zwist Ruprechts mit Kapitel und Landschaft in Schaden und Geldschuld gebracht worden sei, wolle er, wenn Ruprecht abdanke, entsetzt werde oder sterbe, der Einsetzung Hermanns durch den Papst oder seiner Wahl durch das Kapitel nicht entgegen sein, vielmehr wolle er ihn vor anderen beim Papst und anderswo mit Schrift, Botschaft und sonstwie fördern, dies jedoch auf Hermanns Kosten¹⁸⁷).

Mit dem Erzbischof war gar nichts anzufangen. Als der Kaiser und der Legat ihm über etwaiges Vorgehen gegen ihn als Ungehorsamen Andeutungen machen liessen, hörte man statt einer Antwort, er sei aufgesessen und zum Herzog von Burgund davongeritten. Deshalb wurde am 6. und 7. Januar darüber beraten, wie die beiden Häupter der Christenheit, um Trennung des Stifts und Bedrängnis der Nachbarn zu verhüten, ihre Gewalt geltend machen sollten, falls durch Erzbischof und Herzog etwas Feindliches unternommen werde¹⁸⁸). Dem Kaiser war nicht recht wohl bei der Sache. Er äusserte mehrfach im Rat, er werde von Geschäften erwartet, an denen für ihn mehr gelegen sei, als an den Händeln hier; deshalb könne und möge er nicht länger bleiben¹⁸⁹). Aber die Sache hielt ihn doch immer länger fest. Bei ihrer Wichtigkeit für das Reich musste er wenigstens etwas zu Stande bringen. Das

¹⁸⁵) Gedr. Chmel, Monumenta Habsburgica I 1 S. 392.

¹⁸⁶) Gedr. Chmel a. a. O. S. 390.

¹⁸⁷) Gedr. Arch. des Vaterl. I S. 275 mit 'fritag' statt 'eritag', Lacomblet IV S. 466 Nr. 372 mit dem richtigen Datum.

¹⁸⁸) Bericht Eybs Jan. 7.

¹⁸⁹) Bericht Eybs 'ut supra', gedr. Priebatsch I S. 613 mit '[Anfang Jan.]'; dass er zu Jan. 13 (Priebatsch S. 612) gehört, ist aus äusseren und inneren Gründen so gut wie sicher.

glaubte er dann geschehen¹⁹⁰⁾ durch die Bestimmungen, die er am 12. Januar im Franziskanerkloster zu Köln durch den Bischof von Eichstädt im Beisein der Kurfürsten von Mainz und Trier und verschiedener Grafen und Herren mit dem Legaten vereinbarte, als eine beiden Parteien aufzulegende Vorschrift¹⁹¹⁾. Die hier festgesetzten Punkte waren für den Erzbischof gar nicht ungünstig. Dass er in den Besitz der Bonner Zollstätte gesetzt werden sollte, konnte ihm freilich wenig nützen, da die Einkünfte des Zolles — dessen Erhebung in Linz übrigens gar nicht erwähnt wurde — den rechtlichen Besitzern gewahrt bleiben sollten. Aber der Erzbischof sollte weiter das Schloss Poppelsdorf wiederbekommen, nur dass er die Bonner und andere von dort aus nicht belästige¹⁹²⁾. Auch der Kölner Hof in der Trankgasse sollte dem Erzbischof wieder eingeräumt werden. Landgraf Hermann sollte sogar seinen Hauptmannschaftstitel verlieren. Alle Fehden zwischen den Parteien sollten dann beendet, die Gefangenen auf beiden Seiten frei, alle Brandschatzungen und andere Geldversprechen hinfällig sein. Die vier Städte aber — Neuss, Bonn, Andernach, Ahrweiler — sollten in die Hand der Legaten gestellt werden, bis zu endgültiger gütlicher oder rechtlicher Scheidung. Bis dahin sollte keiner dem anderen etwas zu Leide thun, der Legat sollte das noch durch besondere Mandate einschärfen und im Notfall den Kaiser als den Vogt der Kirche zu Hülfe rufen.

In einer Versammlung aller Stände des Stifts wurden die Punkte öffentlich verkündigt. Man forderte ihr Annahme von beiden Parteien, da sie beiden gemäss und leidlich seien. Vor allem aber, so erklärte der Erzbischof von Mainz, fordere man Frieden bis zu gütlichem oder rechtlichem Austrag. Wer darauf nicht eingehe, gegen den werde Kaiser und Legat, jeder aus seiner Macht, einschreiten und dem gehorsamen Teil Hülfe leisten, mit Heranziehung verwandter und benachbarter Reichsstände. In der That ergingen alsbald Mandate an den Herzog von Jülich-Berg und andere Fürsten, an Grafen, Herren und

¹⁹⁰⁾ Siehe seinen Brief an Albrecht von Brandenburg Jan. 12 Köln, gedr. Fontes 46 S. 253 mit 'Jan. 5', verz. Priebatsch I S. 611 mit dem richtigen Datum.

¹⁹¹⁾ Köln. Stadtarch., Copia cuiusdam cedulae u. s. w., Burgund. Briefb. Bl. 19; der 'tenor cedule' (Ut gwerre graves u. s. w.) auch Bl. 23v, eingereicht im Mandat des Legaten von Apr. 3.

¹⁹²⁾ Das Poppelsdorfer Archiv sollte unter gewissen Beschränkungen beiden Parteien benutzbar sein.

Städte; auf päpstliches, kaiserliches oder der in der Sache zu setzenden Hauptleute Ansuchen sollten sie Beistand gegen die Ungehorsamen leisten¹⁹³). Kapitel und Stände erklärten zunächst, sie gäben sich in des Kaisers Hand, doch vorbehaltlich ihrer Rechte. Was die Artikel beträfe, so müssten sie jedenfalls ausreichende Sicherheiten erhalten, ehe ein Verzicht oder Übergabe stattfinden könnte. Zum Schiedsversuch bewilligten sie drei Monate, dann müsste das Recht eintreten. Was sie von ihrem jetzigen Besitz aufgäben, müsste ihnen dann wiederwerden. Dabei und bei dem, was ihnen zur Zeit des Waffenstillstandes genommen wäre, müssten dann Papst und Kaiser sie handhaben¹⁹⁴). Kaiser Friedrich, den es fortdrängte, fand diese Erbietungen schon genügend, um darauf hin am 14. Januar die Kapitelpartei in des Reiches Schutz zu nehmen. Er versprach, ihnen von Reichs wegen den Landgrafen Heinrich von Hessen zum Schirmer zu setzen; wenn dieser zu ihrer Verteidigung Beistand brauchen werde, möge er die Stände anrufen, an die die Hülfegebote ergangen seien¹⁹⁵).

Die andere Frage aber war nun, wie der Erzbischof sich zu den Artikeln stellen würde. Der Kaiser versprach sich wohl von vorn herein bei ihm keinen Erfolg mehr. Jedenfalls wollte er seine Antwort nicht in Köln abwarten. Er war schon im Aufbruch, da wurde ihm am 14. Januar gemeldet, anderen Tages werde Ruprecht seine Anwälte nochmals hersenden, mit Vollmacht, auf früher vereinbarter Grundlage eine Verständigung zu treffen. Gelingen es nicht, so werde allerdings der Herr die Reise gen Burgund, die er sich vorgenommen habe, ausführen. Also wurde am 16. und 17. Januar zum letzten mal verhandelt¹⁹⁶). Aber keinen Schritt näher kam man dadurch dem trotzigem Erzbischof. Mit der anderen Partei wurde dann am 17. abends um 10 Uhr noch ein Abschluss gemacht, dem sie am nächsten Morgen um 6 Uhr, wenn der Kaiser zum Schiff reite, zu- oder absagen sollte. Wir hören nicht, ob das in dieser bestimmten Weise geschehen ist. Jedenfalls fuhr der

¹⁹³) Burgund. Briefb. Bl. 20 Absatz 1 (Item pronunciatum est u. s. w.); Bericht Eybs Jan. 13 Köln, gedr. Priebatsch I S. 612.

¹⁹⁴) Burgund. Briefb. Bl. 20 Absatz 2 ff. (Item in vim huius pronuntiationis u. s. w.).

¹⁹⁵) Urk. Friedrichs Jan. 14 Köln, gedr. Lacomblet IV S. 468 Nr. 374; vgl. Friedrich an Heinrich Juni 29 Augsburg, Stadtarch. (verz. Kölner Mitteilungen 25 S. 355).

¹⁹⁶) Jan. 15 waren die meisten kaiserlichen Privilegien für Köln ausgestellt worden (siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 350).

Kaiser, so oder so, am 18. Januar 1474¹⁹⁷⁾ von dannen, mit dem Bewusstsein, in Köln, wo er 7 Wochen lang gelegen, ebensowenig ausgerichtet zu haben wie in Trier; verdrossen, dass er von Vielen mehr gehindert als gefördert worden sei. Auch der brandenburgische Gesandte war der Ansicht, in Köln hätten gewisse Leute das Wort geführt, die mehr ihren eigenen Vorteil als das Wohl des Kaisers und der Parteien im Auge gehabt hätten. Von ihnen wäre die Sache absichtlich verschleppt worden¹⁹⁸⁾.

Wieder wie in Trier riss sich Kaiser Friedrich plötzlich los. Seine Vertrauten, den schon seit Herbst 1471 seinem Hofe folgenden Erzbischof von Mainz, den Bischof von Eichstätt, die Grafen von Werdenberg und von Sulz, nahm er alle mit nach Oberdeutschland hinauf. Nur der Erzbischof von Trier war von ihm beauftragt, weiter in der Sache zu handeln¹⁹⁹⁾. Doch finden wir denselben in der nächsten Zeit zu Hause²⁰⁰⁾. Das einzige, was der Kaiser selbst damals noch in der kölnischen Sache that, geschah am 30. Januar zu Aschaffenburg. Dort war tags zuvor, vermutlich auf kaiserliche Einladung hin, Landgraf Heinrich von Hessen, von seiner Ritterschaft begleitet, im ganzen mit 400 Pferden, eingeritten. Er wurde jetzt von Friedrich aufgefordert, die ihm in Köln zgedachte Rolle des Schirmers von Reichs wegen im Stift zu übernehmen. Der Landgraf war jedoch keineswegs gesonnen, hierauf ohne weiteres einzugehen; er erbat sich Bedenkzeit, und der Plan blieb dann bis in den Sommer liegen²⁰¹⁾. Als eine wirklich dringende Angelegenheit sah der Kaiser die kölnischen Händel einstweilen kaum an; so bald schien eine ernstliche Gefahr dem Reiche noch nicht zu drohen. Schon in Köln war am kaiserlichen Hofe auch die beruhigende Ansicht laut geworden, vorläufig sei doch von Herzog Karl noch nicht so viel zu fürchten. Denn sein Hauptgegner, König

¹⁹⁷⁾ Fontes 46 S. 257, Koelhoff S. 827 (irrtümlich aufgelöst Jan. 19).

¹⁹⁸⁾ Bericht Eybs Jan. 17 Köln, gedr. Fontes 46 S. 256, vgl. Priebatsch I S. 614; Eyb an Albrecht von Bayern Jan. 17 Köln, Auszug Priebatsch I S. 615.

¹⁹⁹⁾ Siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 351, Febr. 7 und Febr. 9; vgl. Priebatsch I S. 621.

²⁰⁰⁾ Febr. 5 war er in Ehrenbreitstein, Goertz S. 238.

²⁰¹⁾ Bericht Eybs Jan. 29 Aschaffenburg, gedr. Fontes 46 S. 259, vgl. Priebatsch I S. 619, wo aber unrichtige Inhaltsangabe; Friedrich an Heinrich Juni 29 Augsburg, verz. Kölner Mitteilungen 25 S. 355. — Heinrich kam Feb. 4 von Aschaffenburg wieder in Marburg an. Eine Erwähnung heimkehrender Begleiter nennt die Namen v. Boyneburg, v. d. Malsburg, Hacke, v. Hundelshausen, v. Eschwege, v. Greussen. Landau'sche Auszüge a. a. O.

Ludwig von Frankreich, dessen Friede mit Burgund bald ablaufe, sei jetzt im Vorteil und nicht mehr behindert durch den König von Aragon und den Herzog von Bretagne. So habe Karl sich sehr vorzusehen; er werde vielleicht nicht allzeit in dem Rufe bleiben, in dem er jetzt stehe²⁰²). Eine Auffassung der Sachlage, die insofern wohl begründet war, als bei einem neuen Ausbruch des burgundisch-französischen Krieges die Stellung König Ludwigs in der That bedeutend günstiger gewesen sein würde als früher²⁰³). Nur rechnete man zu bestimmt darauf, dass der König sich durch diesen Umstand zum Wiederaufnehmen der Waffen bewogen fühlen würde. Wir werden nachher sehen, dass es anders kam.

Herzog Karl hatte in hellem Zorn von Trier her am 26. November 1473 Diedenhofen erreicht. Dort empfing er alsbald wieder die kurkölnischen und kurfälzischen Gesandten, ebenso wie solche von Polen, Ungarn, Venedig, Ferrara, Rom, Neapel, Bretagne, England und Dänemark²⁰⁴). Es war wahrlich nicht bedeutungslos, ob man diesen Mann zum Freund oder zum Feind hatte. Dass er der Rücksichten auf den Kaiser enthoben war, zeigte sich in der kölnischen Angelegenheit sogleich auf das empfindlichste. Sein Entschluss gab ihr jetzt die Gestalt, durch die ihre weitere Entwicklung bestimmt worden ist. Hören wir den denkwürdigen Erlass, den der Herzog am 11. Dezember, dem Tag seiner Weiterreise von Diedenhofen, hat ausfertigen und, wie man nach seinem Wortlaut annehmen muss, dem Erzbischof zu freier Entscheidung über den Zeitpunkt der Bekanntgabe hat zur Verfügung stellen lassen²⁰⁵). Erzbischof Ruprecht von Köln, so erklärt der Herzog, hat zur Beilegung des dortigen Streites mit den Domherren und ihren Anhängern die Gegner mehrfach ersucht, den von ihnen beschrittenen Weg der Gewalt zu verlassen und entweder den des Rechts vor Papst Sixtus oder den der Gütlichkeit vor Herzog Karl als benachbartem Reichsfürsten einzuschlagen; vergeblich; das Kapitel und seine Begünstiger, besonders Landgraf Hermann von Hessen, fahren unablässig fort, mit roher Gewalt das Stift zu verwüsten. Um dessen Untergang

²⁰²) Bericht Eybs Jan. 7, am Ende; Eyb an Albrecht von Bayern Jan. 17.

²⁰³) Siehe die Ausführungen von Witte, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins N. F. VI S. 33 ff.

²⁰⁴) Lenglet II (siehe oben S. 32 Anm. 141) S. 209.

²⁰⁵) Karl an Stephan von Carin 1473 Dez. 11 Diedenhofen; Köln. Städtarch., Burgund. Briefb. Bl. 34v; aus einer gleichzeitigen kölnischen Übersetzung ein mangelhafter Auszug Annalen 49 S. 7.

zu verhüten, hat nun der Papst den Herzog in besiegeltem Briefe aufgefordert, Beistand zu leisten, und der Erzbischof hat ihn gebeten, Vogtei, Schutz und Verteidigung zu übernehmen. Hierüber ist ein bestimmter Vertrag gemacht worden. Der Herzog gebietet deshalb in christlichem Gehorsam gegen den Papst und aus Liebe zum Erzbischof, seinem Verwandten, dass Stephan von Carin, Wappenkönig von Royers, sich auf Erfordern des Erzbischofs in dessen Lande füge und überall verkünde, Herzog Karl denke seinen Verwandten, die Kirche und das Land von Köln und alle der Kirche zugehörenden Fürstentümer und Herrschaften zu schützen und zu verteidigen; man solle deshalb von jeglicher Gewalt abstehen und die dem Erzbischof entzogenen Schlösser, Städte und Ortschaften zurückstellen. Der Beauftragte soll zum Zeichen überall, wo der Erzbischof es wünscht, des Herzogs Wappen anschlagen, damit niemand Unkenntnis vorschützen kann; er soll von allem, was er thut, dem Herzog Nachricht geben.

Dieser Erlass setzt einen Vertrag des Herzogs mit dem Erzbischof voraus, wie er sich denn auch ausdrücklich auf einen solchen beruft. Aber einmal das Verhalten des Erzbischofs während der Kölner Verhandlungen, dann seine unmittelbar anschliessende zweite Reise zu dem damals weit entfernten Herzog, endlich eine später²⁰⁶⁾ aufgestellte Behauptung Karls, als habe er überhaupt erst bei der zweiten Begegnung auf Ruprechts Bitten dessen Schutz übernommen, lassen darauf schliessen, dass die endgültigen Bestimmungen über Stiftsvogtei und Kriegshülfe, über Verpflichtung und Entschädigung des Herzogs noch nicht getroffen waren, dass der völlige Ausbau und feste Abschluss des folgenschweren Bündnisses vielmehr erst in Dijon erfolgt ist. Hier nämlich, wo der Herzog vom 23. Januar bis zum 19. Februar 1474 verweilte, erfüllt von dem Gedanken der Erneuerung des alten Königreichs Burgund²⁰⁷⁾, hier, wo er den Kardinal von Autun, den Erzbischof von Besançon, Gesandte von Kurpfalz, den Eidgenossen, Venedig, Rom, Aragon und Bretagne empfing, geschah es, dass Erzbischof Ruprecht in Person zum zweitenmal bei seinem mächtigen Beschützer eintraf, dem er nunmehr sich gänzlich in die Arme warf²⁰⁸⁾. Eine urkundliche

²⁰⁶⁾ 1474 Apr. 16 gegenüber dem Domkapitel, siehe unten.

²⁰⁷⁾ Vgl. Kirk, History of Charles the Bold II S. 297.

²⁰⁸⁾ Lenglet II S. 211 f. Vgl. Urkunde Ruprechts aus Dijon (ohne Tag), worin es heisst, er habe mit seinem lieben Oheim Herzog Karl sehr viel zu thun gehabt und werde noch täglich mehr mit jenem zu thun bekommen, ihn und sein Stift berührend; dabei habe ihm der feste Friedrich

Ausfertigung seines Bündnisses mit dem Herzog hat sich nicht erhalten; wir sind auf zwei Entwürfe angewiesen, deren genaue Entstehungszeit wir nicht kennen, und die — in einzelnen Punkten untereinander selbst verschieden — noch wesentliche Änderungen erfahren haben können, die aber doch über Ziel und Inhalt des schliesslichen Vertrages uns einigermassen belehren²⁰⁹⁾. Der anscheinend jüngere besagt folgendes. Erzbischof Ruprecht verbündet sich gegen sein Donkapitel mit dem Herzog von Burgund, der ihm auf eigene Kosten Kriegshülfe leisten, Boppard, Andernach, Bonn, Zons, Hülchrath, Neuss, Ürdingen und andere Plätze unterwerfen und des Stiftes Schirmherr sein soll. Dafür soll Karl 200 000 Gulden erhalten; bis zu deren völligem Abtrag aus einer nach Wiedererwerbung des Stiftes aufzulegenden jährlichen Steuer, von der der Herzog jedesmal die Hälfte erheben wird, soll dieser die Schlösser und Städte Ürdingen, Brilon und Volkmarsen²¹⁰⁾ in Besitz halten. Zur Ausübung des Schirmes soll er lebenslänglich in allen Schlössern und Städten des Erzstiftes Einlass haben; die Amtleute und Kellner sollen ihm Gehorsam schwören. Die Stadt Köln, deren natürlicher und Gewalt-Herr der Erzbischof ist, die aber seinem nächsten Vorgänger und ihm selbst Obrigkeit, Gericht und Herrlichkeit genommen, die Widersacher mit Lebensmitteln, Geld, Geschütz und anderem unterstützt und Schädigung der Anhänger Ruprechts geduldet hat, soll vom Herzog zu Unterwerfung, Schadenersatz und Huldigung gebracht werden. Hierfür soll er die Hälfte der Busse²¹¹⁾ erhalten. Bestätigung des Vertrages durch Papst und Kaiser mag der Herzog auf eigene Kosten suchen.

von Flertzem treu gedient und solle ihm noch weiter dienen; er gewährt Friedrich ein Manngeld, wogegen dieser Ruprechts Sache am Hof von Burgund und sonst fördern soll; Köln. Stadtarch., Papier-Urk.

²⁰⁹⁾ Düsseld. Staatsarch. Der anscheinend jüngere Entwurf gedr. Lacomblet IV S. 468 Nr. 875 mit '1474 vor März 27', was sich auf einen Brief Ruprechts an Karl vom 27. März 1474 bezieht, in dem jedoch nicht von ihrem Bündnis, sondern von erfolgter Verkündung des Diedenhofener Erlasses die Rede ist. '1474 unmittelbar vor März 27' S. 470 Anm. 1 ist jedenfalls unrichtig. In einer Reihe neuerer Bücher wird aber gar die Datierung Lacomblets sinnlos dahin gestellt, am 27. März 1474 selbst sei das Bündnis abgeschlossen worden. — Der andere Entwurf, erwähnt Lacomblet S. 470 Anm. 1, in Auszug Comptes rendus der Brüsseler Commission Reihe III Bd. 12 S. 152 f. Anm. Er trägt die Aufschrift 'Conditiones, mediantibus quibus Carolus Burgundus promittit Ruperto archiepiscopo Coloniensi protectionem'; darunter 'Deus avertat omne'.

²¹⁰⁾ Im anderen Entwurf: Ürdingen und Andernach.

²¹¹⁾ Im anderen Entwurf: den Mitbesitz der erzbischöflichen Gerechtsame.

Wenn Bestimmungen wie diese wirklich zur Ausführung gekommen wären, so hätte an vollständiger Unterwerfung des Stiftes und der Stadt Köln unter burgundische Herrschaft kaum noch etwas gefehlt. Dem Erzbischof aber wäre dabei eigentlich nicht viel mehr verblieben, als die Befriedigung seiner Rache. Augenblicklich war nun freilich Herzog Karl noch nicht in der Lage, an die Verwirklichung seiner kühnen Pläne mit den Waffen in der Hand herantreten zu können. Doch begann er alsbald durch Sendung von Vertretern den Einfluss seines mächtigen Wortes zu Gunsten Ruprechts nachdrücklich geltend zu machen und auf diplomatischem Wege weiteren Schritten vorzuarbeiten. Schon am 18. Februar, dem Tag vor seiner Rückkehr von Dijon nach der Freigrafschaft, wurden zu diesem Zweck drei seiner tüchtigsten Leute abgefertigt, der gewandte Präsident von Luxemburg Gerhard Vurry, der Ritter Bernhard von Ramstein, Rat und Cambellan und Hauptmann im Herzogtum Geldern, ein geborener Schwabe, leidenschaftlicher Parteigänger des Herzogs, und Meister Nikolaus Ruyter, Hofsekretär und Greffier des Parlaments von Mecheln²¹²⁾.

Im Stift Köln ging nach dem Aufbruch des Kaisers wieder alles den alten Gang. Gegenseitige Raubzüge hielten das Land in Atem²¹³⁾. Daneben liefen die Versuche fort, zu einer vorläufigen Verständigung zu gelangen. Wir besitzen bestimmte Erklärungen, die Kapitel und Stände offenbar nach der Abreise des Kaisers dem Legaten über die einzelnen Punkte des Vertragsentwurfes vom 12. Januar gegeben haben²¹⁴⁾. Im allgemeinen zustimmend, sind sie doch nicht ohne Vorbehalte. So heisst es z. B. wegen Landgraf Hermanns Titel, diesen Punkt habe man mit Stillschweigen zu übergehen verabredet. Die vier Städte sollte der Legat auf jene drei Monate, für die man sich binden wollte²¹⁵⁾, einbekommen, aber er sollte auch, gestützt auf die Vollmacht des Papstes, die Plätze verlangen, die der Erzbischof der Partei genommen habe. Dann war noch bestimmt, wenn Meinungsverschiedenheiten mit dem Legaten über einen einzelnen Artikel entständen, wollte man, ohne die Ausführung der andern darum zu verschieben, die Auslegung des Kaisers und derer, die mit ihm dabeigewesen, als entscheidend nachsuchen. Weiter hören

²¹²⁾ Karl an Köln 1474 Febr. 18 Dijon, praes. März 25; Köln. Stadtarch., Briefeing. und Burgund. Briefb. Bl. 16.

²¹³⁾ Vgl. Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 92 ff.

²¹⁴⁾ Stadtarch., Burgund. Briefb. Bl. 20 Absatz 5 ff. (Item super hiis u. s. w.) bis 20v unten.

²¹⁵⁾ Siehe oben S. 45.

wir, dass schon in der nächsten Zeit sowohl der Legat wie das Kapitel dem Erzbischof von Trier schriftlich über die Gebrechen berichtet haben, die das Zustandekommen eines Vertrages nach den Bestimmungen vom 12. Januar noch verhinderten. Auch die Stadt Köln schrieb in der Sache am 9. Februar an Erzbischof Johann und bat ihn als den kaiserlichen Beauftragten, gnädigst wieder herabzukommen und die Dinge zu einem guten Ende zu bringen²¹⁶). Die Stadt befeissigte sich überhaupt noch immer einer vermittelnden Haltung, zumal es ihr ja auch mit der Kapitelpartei an Streitpunkten nicht fehlte²¹⁷). Zugleich mit jenem Brief ergingen Klagen der Stadt an Landgraf Hermann, den Grafen von Sayn und den Herzog von Jülich-Berg wegen einer schweren Unbill, die soeben (am 30. Januar) dem schon lange verhassten Weihbischof Ruprechts widerfahren war. In der Nähe von Bonn war er angehalten, lästerlich verspottet, beschimpft, misshandelt — man stiess ihn unter anderem zur Wiedertaufe in den Rhein — und als Gefangener weggeführt worden²¹⁸). Den Erzbischof reizte diese That zu neuem Hasse; nicht minder gewiss erbitterte es ihn, dass er wegen der Gläubiger in Köln, mit denen er jahrelang bei der Kurie im Rechtsstreit gestanden hatte, jetzt (am 23. Februar) öffentlich in den Bann verkündigt ward²¹⁹). Der Rat von Köln aber hoffte noch, durch eine vorsichtige Haltung auf erträglichem Fusse mit dem Erzbischof zu bleiben. Er meinte sogar, noch um Erlass des Bonner Zolles zu Linz für die Kölner Besucher der nächsten Frankfurter Messe bitten zu dürfen²²⁰). Wie wenig ahnte die Stadt, was gegen sie und ihre Freiheit gerade so gut wie gegen das Stift zwischen Ruprecht und Herzog Karl vereinbart worden war.

Da erschien zuerst der dem Erzbischof zur Verfügung gestellte Herold Stephan von Carin im Stift und verkündete öffentlich den Erlass Herzog Karls vom 11. Dezember 1473. Auf Grund desselben gebot er in Stadt und Land Rückgabe alles dem Stift entwendeten Be-

²¹⁶) Kölner Mitteilungen 25 S. 351.

²¹⁷) Vgl. oben S. 37. Doch zahlte Köln damals die versprochenen 5400 Gulden, siehe oben S. 34 Anm. 150

²¹⁸) Siehe Koelhoff S. 829 mit Anm.; Ausschreiben Ruprechts 1474 Aug. 16 bei Fugger-Birken S. 804 und Müller II S. 663.

²¹⁹) Koelhoff S. 830.

²²⁰) Da gleich darauf die burgundische Thätigkeit im Stift begann, war die Antwort rund ablehnend: März 13 Brühl, praes. März 14; Stadtarch., Briefeing.

sitzes, Unterwerfung unter den Erzbischof und Gehorsam gegen den Stiftsvogt Karl von Burgund, dessen Wappen er überall anschlug. In Köln reichte er am 11. März 1474 einer Ratsabordnung das herzogliche Mandat ein und verlangte Beistand gegen die Feinde des Erzbischofs und Herausgabe seines Kölner Hofes, auch dass der Rat ihm Leute gebe zur Beihülfe beim Anheften des herzoglichen Wappens an den erzbischöflichen Besitzungen innerhalb der Stadt²²¹). Der Herold liess wissen, wie der Erzbischof seinen Vertrag mit dem Herzog besiegelt habe; auch über die Stadt solle dieser Erbvogt sein und die Ansprüche, die der Erzbischof dort habe, geltend machen²²²). Der Rat, höchlich überrascht und erschrocken, lehnte die ihm gestellten Zumutungen unter vielen entschuldigenden Worten ab, von dem erregten Volk aber wurden die Wappen, die der Herold dann in der That an verschiedenen Stellen²²³) in der Reichsstadt anschlug, nachts mit Schmutz beworfen. Drohungen, die der Herold darauf gesprächsweise — in seiner Herberge und in den Badestuben — äusserte²²⁴), steigerten die Entrüstung der Gemeinde, die Sorge des Rates²²⁵). Der Rat entsandte zwei seiner Beamten, Dr. Wolter von Bilsen und Heinrich Ysbolt von Xanten, zum kaiserlichen Hofe, die entstandene Veränderung und Beschwerde in der Sache des Stiftes vorzubringen; der Kaiser selbst, der Kurfürst von Mainz, die Grafen Sulz und Werdenberg und der Domkürster Pfalzgraf Stephan wurden um Beistand ersucht und um ihre Meinung gebeten²²⁶). Doch zugleich machte man noch einen Versuch beim Erzbischof, mit dem öffentlich zu brechen man so sehr sich scheute. Der Rat versicherte, der Zwist zwischen Ruprecht und seinen Gegnern sei ihm, weiss Gott, immer leid gewesen und sei es noch. Dass doch, wie man gehofft, Kaiser und Legat die Sache gütlich beigelegt hätten! Man werde gern mit Hülfe des noch anwesenden Legaten unterhandeln. Der Erzbischof möge seine ebenfalls in Köln anwesenden Freunde zu einer Besprechung an den Rat weisen²²⁷). Ruprechts Antwort, vom 19. März,

²²¹) Stadtarch., gleichz. Aufzeichnung Burgund. Briefb. Bl. 35 bei 1473 Dez. 11; vgl. kürzere Aufzeichnung bei der Übersetzung von 1473 Dez. 11, gedr. Annalen 49 S. 8.

²²²) Annalen 49 S. 170: Kölner Erlass von 1474 Dez. 11; S. 178: Erklärung Kölns an Jülich-Berg, siehe unten S. 54 Anm. 231.

²²³) Siehe Koelhoff S. 830.

²²⁴) Näheres Annalen 49 S. 178 f.

²²⁵) Vgl. Stadtarch., Schickungsverz. 1468 ff. Bl. 69 v, 1474 März 18.

²²⁶) [1474 März], Mitteilungen 25 S. 351 f.

²²⁷) [1474 März], Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 106.

konnte gar nicht schroffer ausfallen: er hat sich seinen Gegnern in jeder Form zu Recht erboten, diese aber haben sich gegen ihn, ihren gesetzlichen Oberherrn, in frevelhafter Weise empört. Da hat er sich, sie zu strafen, nach Beistand umgesehen und ihn bei seinem Oheim von Burgund gefunden. Jetzt kann den Übelthätern nur noch seine Gnade frommen. Der Rat aber, schon vielfach gemahnt, mag endlich aufhören, die Empörer zu begünstigen und zu hegen, und mag diejenigen strafen, die Herzog Karls Wappen beschimpft haben²²⁸⁾.

Wie der Rat an den Erzbischof, wendeten sich die Domherren an den Herzog. Sie klagten ihm, zu Köln am 19. März, dass Stephan von Carin sich viele und schwere Forderungen offenbar über seinen Auftrag hinaus erlaube; überhaupt sei zu fürchten, dass dieser Auftrag auf zu ungünstiger Auskunft über ihre Partei beruhe. Sie baten deshalb, sie zu hören und den Gesandten, die sie gern schicken wollten, Geleit zu gewähren²²⁹⁾. Was hiervon zu erwarten sei, des lieferte ein trübes Bild das immer rücksichtslosere Auftreten der Parteigänger und Abgesandten des Herzogs, die dem Herold nach und nach in grosser Anzahl in das Stift folgten²³⁰⁾. Der Ritter von Ramstein und der Sekretär Ruyter betonten in Köln, wo sie ihre Beglaubigung am 25. März überreichten, dass auf wiederholtes Hülfegesuch des Erzbischofs gegen seine unbotmässigen Unterthanen der Herzog schon früher Gesandte geschickt habe und gern vermittelt hätte, wenn man auf ihn gehört; das sei aber nicht geschehen. Wie jene beiden, und zwar in Gegenwart von Ruprechts Kanzler Dr. Johann von Eynatten, so forderten auch Graf Dietrich von Manderscheid und der Präsident Vurry von der Stadt geradezu Unterstützung des Erzbischofs gegen seine Feinde und Verjagung der Domherren und ihrer Zuhälter. Ramstein und Ruyter erlaubten sich selbst vor dem päpstlichen Legaten gar scharfe Reden und hochmütige Worte gegen Rat und Gemeinde von Köln. Auf Entschuldigungen wegen der Wappenangelegenheit erklärte Ramstein, Herzog Karl wisse ganz genau, wie die Sache liege und habe ihm und anderen bestimmte Befehle gegeben, denen er nachkommen müsse. Er

²²⁸⁾ März 19 Brühl, praes. März 19; Stadtarch., Briefeing.

²²⁹⁾ Bekannt aus der Antwort von Apr. 16, siehe unten.

²³⁰⁾ März 21 gab Köln dem Junggrafen Dietrich von Manderscheid, Herrn Eberhard von Aremburg, Herrn Wilhelm von Egmond, Jungherrn Friedrich von Egmond und Ritter Bernhard von Ramstein als Räten und Freunden Herzog Karls Geleit bis Juni 24 für sie und die Ihrigen bis auf 50 Personen; Annalen 49 S. 156.

wolle lieber seinen Gott und Schöpfer erzürnen, als seinen Herrn und Meister, den Herzog. Die Zeit sei da, dass Stift und Stadt verderbt werden müssten bis in den Grund, wenn sie nicht den Erzbischof als Herrn und den Herzog als Erbvogt aufnahmen²³¹⁾.

Der Fortgang der Vermittlungsversuche im Stift zeigte deutlich, dass der Druck der burgundischen Sendboten seine Wirkung auf die Gegner nicht verfehlte. Auch unter den veränderten Verhältnissen beteiligte sich an der Unterhandlung der wirklich von neuem herabkommende Erzbischof Johann von Trier²³²⁾. Hieronymus von Fossombrone berichtet²³³⁾, dass in dessen Gegenwart die Artikel vom 12. Januar zuerst durch das Domkapitel in Kapitelstatt bedingungslos angenommen worden seien; dann durch die Grafen²³⁴⁾ und Edelen, die vier Städte und die Vasallen, die einen Tag Bedenkzeit erbeten, am nächsten Tage ebenfalls, und zwar auf seine und Johanns Erklärung hin, dass der Kaiser durch obige Artikel keiner der Parteien an ihren Rechten Eintrag thun wolle. Andere Berichte dagegen handeln von einer erst nach Wiederabreise Johanns geschehenen gänzlichen Ergebung Landgraf Hermanns und seiner Partei in die Artikel²³⁵⁾. In einem Brief der Kölner Bürgermeister (Luyffart von Schyderich und Peter von der Klocken) an Pfalzgraf Stephan vom 2. April²³⁶⁾ heisst es, man habe noch diesen Morgen gehört, dass Landgraf Hermann, Kapitel und Städtefreunde sich einträchtig dem Legaten zur Annahme der Artikel erbeten und ihn gebeten hätten, sie weiter in der Sache zu versorgen. Der habe mög-

²³¹⁾ Stadtarch.; Kölner Aufzeichnung bei 1474 Febr. 18, siehe oben S. 50 Anm. 212; Erklärung Kölns an Jülich-Berg, angeblich 1475, Burgund. Briefb. Bl. 54 und in besond. Abschr., nach dieser gedr. Annalen 49 S. 178 (die Stelle S. 179); Erklärung Kölns an Kleve und Jülich-Berg 1474 Aug. 23, Burgund. Briefb. Bl. 45.

²³²⁾ Er war in Köln März 12 (Stadtarch., Briefeing.), 16 und 19 (Goerz S. 238), wieder zu Hause in Pfalzel Apr. 5 (Goerz S. 239).

²³³⁾ In seinem Mandat von Apr. 3, Burgund. Briefb. Bl. 21.

²³⁴⁾ Denn statt 'civitates' ist hier 'comites' zu lesen.

²³⁵⁾ Nach einem Bericht Peters von der Klocken an Arnold Bücking, Rentmeister des Landes Kleve, von Apr. 11 erfolgte die Ergebung durch die ganze Partei vor dem Legaten nach Abscheiden Bernhards von Ramstein [und vor Apr. 3]; Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 112v. Gleichen Bericht erstattete nach einer im Briefb. beigefügten Bemerkung der Rentmeister Heinrich Sudermann an Erzbischof Johann, offenbar in dem Brief von Apr. 12, der Annalen 49 S. 8 (mit demnach wohl unrichtiger Inhaltsangabe) erwähnt wird.

²³⁶⁾ Briefb. 30 Bl. 110v, verz. Mitteilungen 25 S. 352 f.

lichsten Fleiss sowie Mandate zu ihrem Schutz gegen weitere Forderungen versprochen. Diesen Abend aber sei wieder eine Meinungsverschiedenheit eingetreten.

Das ist nun nicht zu verwundern, wenn man das Mandat betrachtet, das der Legat am folgenden Tage erlassen hat²³⁷). Anschliessend an die Artikel vom 12. Januar verlangt es, unter Androhung schwerer Strafen, innerhalb 12 Tage nach Verkündigung von der Kapitelpartei, an die es sich zuerst wendet, endgültig Einräumung des Bonner Zolls, des Poppelsdorfer Schlosses und des Kölner Hofes in der Trankgasse an Erzbischof Ruprecht; von Landgraf Hermann noch insbesondere Ablegung des Hauptmannschaftstitels; von den vier Städten aber, dass sie sich in des Legaten Hand stellen, wobei sogar die Bemerkung unterläuft, wer in den vier Städten zum schuldigen Gehorsam gegen Erzbischof Ruprecht zurückkehren wolle, solle hiermit nicht daran gehindert sein. Dem allem gegenüber stand allerdings ausser einer Vermahnung an den Erzbischof, Schaden und Beschwer von Poppelsdorf her zu verhüten, ein allgemein gehaltener Befehl zur Abstellung jeglicher Feindseligkeit und Herausgabe der Gefangenen und des genommenen Gutes. Aber war denn Gewähr vorhanden, dass die Partei des Erzbischofs hierauf eingehen würde? Der Legat drohte gegen Ungehorsam mit dem weltlichen Arm und besonders mit dem Kaiser als dem Hauptschwinger des zeitlichen Schwertes. Aber der war fern, während die erzbischöfliche Partei auf den Beistand und die Gewalt pochte, die sie erlangt habe, und man von grossem Volk von Waffen sprach, das in Kürze in diesen Landen sein solle, voran die Städte zu überfallen und zu Gehorsam zu bringen²³⁸). Es war eigentlich ein unerfüllbares Verlangen, dass die Kapitelpartei sich selbst ihrer besten Stützen berauben und dass die Städte auf ein höchst unsicheres Schutzversprechen bauen sollten in einem Augenblick, in dem man allen Grund hatte, zusammenzuhalten und sich zur Wehr zu stellen. Es wurden deshalb 'Protestationen' gegen das Mandat des Legaten vorgenommen²³⁹). Aber

²³⁷) Apr. 3 Köln (in conventu fratrum predicatorum), mit Zeugen und notarieller Ausfertigung; Stadtarch., Burgund. Briefb. Bl. 21.

²³⁸) Brief an Stephan Apr. 2. Köln hielt es schon für nötig, in diesem Brief den Kaiser bitten zu lassen, dass er den Herzögen von Jülich-Berg und Kleve-Mark befehle, gegen das Stift keinen Beistand zu thun. Für die Städte erbat Köln die Erlaubnis, in der Not das Wappen und Banner des Reichs zu gebrauchen.

²³⁹) Brief an Bücking Apr. 11.

wie die Anhänger des Kapitels eingeschüchtert waren, fürchtete man Spaltungen unter ihnen.

Da fiel im rechten Augenblick das Wort des Kaisers in die Wagschale. Die öffentliche Verkündigung der burgundischen Vogtei in Stift und Stadt Köln liess keinen Zweifel, dass die dort sich entwickelnde Gefahr für das Reich, die man im Anfang des Jahres noch für ziemlich entfernt und nicht allzu bedenklich gehalten hatte, plötzlich in bedrohliche Nähe gerückt war. Mochte Herzog Karl auch im Augenblick noch anderweit beschäftigt sein, jedenfalls stand die Absicht offenkundig fest bei ihm, mit Gewalt in den rheinischen Reichsgebieten weiter um sich zu greifen. Es war also dringend geboten, dem Störenfried bei Zeiten in den Weg zu treten. Eben als Schirmvogt hatte der Herzog einst Stadt und Bistum Lüttich an sich gebracht. Jetzt erklärte ihm der Kaiser mit Ernst, er selbst sei Vogt, wie der römischen, so auch der kölnischen Kirche. Bei seinen Pflichten gegen das Reich wurde der Herzog nachdrücklich ermahnt, von seiner Einmischung abzustehen. Nach allen Seiten verkündete Kaiser Friedrich, der Anschluss des Kurfürsten Ruprecht von Köln an den Herzog von Burgund thue dem Kaisertum und dem heiligen Reiche, dem Stift und der Stadt Köln und der deutschen Nation Abbruch. An Kurfürsten, Fürsten und Städte ergingen Briefe, die zum Widerstand gegen etwaige Unternehmungen des Herzogs aufforderten, bis der Kaiser selbst in der Sache zu handeln vermöge. Einstweilen habe dieser den Herzog gewarnt und sich mit dem Papst in Verbindung gesetzt.²⁴⁰⁾ Was das letzte betraf, so galt es, den römischen Stuhl auf Grund der veränderten Sachlage für eine neue Verständigung zu gemeinsamem Handeln in der geistlich-weltlichen Angelegenheit zu gewinnen. Der Standpunkt, den der gegenwärtig im Stift thätige Legat vertrat, bedurfte, als durch die Entwicklung der Dinge überholt, einer Veränderung.

Die Briefe des Kaisers machten im Stift grossen Eindruck. Die Partei des Kapitels sah sich zu thatkräftigem Handeln ermächtigt, ohne darum ihre bisherige Richtungslinie, 'bei ihren Obersten zu bleiben', verlassen zu müssen. Die Zeit des Schwankens war vorüber: die Partei fasste neuen Mut; sie entschloss sich zum Widerstand bis aufs

²⁴⁰⁾ Friedrich an Köln 1474 April 1 Schwäbisch Hall, praes. Apr. 11, verz. Mitteilungen 25 S. 353; Klocken an Bücking Apr. 11 [Köln]; hier heisst es, dass die Briefe an Herzog Karl u. s. w. 'binnen 3 Tagen' hergekommen seien.

Äusserste²⁴¹). Domkapitel und Landschaft beriefen einen grossen Tag nach Köln zu den Minoriten auf den 20. April. Sie luden dazu den Erzbischof von Trier, die Herzöge von Jülich-Berg und Kleve-Mark und den Landgrafen von Hessen; für das rheinische Stift sollten die Grafen von Sayn, Virneburg, Wied und Nassau-Beilstein, Mitglieder der Ritterschaft und Freunde der vier Städte, ausserdem sollten Vertreter von Ritterschaft und Städten aus den Stiftsgebieten Westfalen und Recklinghausen erscheinen. Köln ordnete eine stattliche Vertretung ab, Mitglieder des zugleich eingesetzten geheimen Kriegsausschusses, darunter beide Bürgermeister und beide Rentmeister sowie Dr. Bilsen, der von seiner Reise zum Kaiser schon wieder zurückgekehrt war²⁴²). Was die Stadt eben noch in dem Brief an Pfalzgraf Stephan vom Kaiser erbat, war nunmehr zum Teil bereits erfüllt. Die Mahnungen des Kaisers und die Drohungen des Herzogs wirkten jetzt zusammen, um auch in Köln lebhaftige Kriegsrüstungen hervorzurufen. Die Edelbürger aus den Häusern Manderscheid, Aremberg, Reifferscheid, Limburg, Sayn, Wittgenstein, Neuenahr wurden vom Rate zu Besprechungen geladen²⁴³). In Verbindung mit sachverständigen Vertrauensmännern bestellte die Stadt von auswärts Fussknechte, Büchsenmeister, Hakenbüchsen, brachte grosses Schanzzeug zusammen und bereitete die Anlage neuer Bollwerke vor. An die Bürger ergingen zahlreiche Verordnungen zur Verteidigung²⁴⁴). Ihre Geldkraft in den kommenden Zeiten der Not möglichst zu erhalten, hatte die Stadt schon Ende März ihre Verkehrs- und Verzehrsteuern erhöht. Anfang Mai wurde mit der Stadtgeistlichkeit wegen einer Beihilfe verhandelt²⁴⁵).

*Personen
Parteien*

*Partei ge-
nommen*

Dem Erzbischof, der auf seinem Schloss zu Brühl sass, entging die Veränderung der Lage nicht. Am 27. März hatte er dem Herzog über die Verkündigung der burgundischen Schutzherrschaft und über einen von den herzoglichen Hauptleuten in Geldern erhaltenen Bescheid berichtet²⁴⁶). Am 14. April schrieb er besorgt wegen der noch ausgebliebenen Antwort und bat, ihm ohne Verzug zu Hilfe zu kommen.

²⁴¹) Klocken an Bücking Apr. 11.

²⁴²) Stadtarch.; Geleitsregister 1469 ff. zu 1474 Apr. 15, gedr. Annalen 49 S. 156; Schickungsverz. 1468 ff. zu 1474 Apr. 13.

²⁴³) Apr. 15; Stadtarch., Entwurf auf Zettel.

²⁴⁴) Stadtarch.; Memorialbuch des Protonotars 1470 ff. Bl. 21 ff. (1474 Apr. 12, 13, 15, 26), Briefb. 30 Bl. 113 (Klocken an Heinrich von Beke, Kaufhausmeister zu Mainz, Apr. 15) u. s. w.

²⁴⁵) Memorialb. Bl. 19 (März 29) und Bl. 28v (Mai 5).

²⁴⁶) Bekannt aus der Antwort von Apr. 16, siehe unten.

Schon nach zwei Tagen erneuerte er die Bitte. Von seinen Gegnern werde täglich gewaltig gerüstet, ihn und die Seinigen anzugreifen. Auch wolle Heinrich von Hessen mit grosser Macht im Herzogtum Westfalen einfallen²⁴⁷⁾. — Dies war in der That im Werke²⁴⁸⁾.

Die Antworten des Herzogs, der seit Anfang April in der Stadt Luxemburg weilte, wo er dann bis in den Juni geblieben ist, lauteten nicht sehr ermutigend für den Erzbischof. Bei Empfang von Ruprechts erstem Briefe war Karl im Begriff, seinem Schützling für den Anfang 300 Lanzen zuzuschicken, und er gab bereits einem Teil seiner Artillerie den Befehl, in das Stift einzurücken, da trafen ihn böse Nachrichten vom Oberrhein. Die am 30. März zu Konstanz geschlossene 'ewige Richtung' zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigmund von Oesterreich, auf die am 31. März und am 4. April Verteidigungsbündnisse der einen und des anderen mit der 'niederer Vereinigung' folgten, that sofort ihre Wirkung; der Herzog erfuhr, dass die Schweizer und Sigmund den Sundgau angreifen und Breisach besetzen wollten, was sie denn auch bald gethan haben. So musste Karl das Heer, das er in der Nähe des Stiftes stehen hatte, wie auch den Teil, der einstweilen nach Hause entlassen war, wieder hinaufschicken. Er hoffte freilich — wenigstens sagte er das — am Oberrhein auf einen raschen Erfolg. Bis dahin aber galt es, im Kölner Stift Zeit zu gewinnen. Da kam ihm das Schreiben zu statten, das die Domherren am 19. März an ihn gerichtet hatten. Er gab sich den Anschein, als lenke er auf ihre Vorstellungen hin ein. Allerdings, so erklärte er ihnen, habe er wegen seines alten Freundschaftsbundes mit Ruprecht von Köln und Friedrich von der Pfalz den innigen Wunsch, Ruprechts Rechte nicht anders als seine eigenen, nötigenfalls auch mit den Waffen, zu verteidigen, deshalb habe er auf die jüngst zu Dijon persönlich vorgebrachte Bitte des Erzbischofs dessen und seines Stiftes Schutz übernommen²⁴⁹⁾. Er würde aber doch, da es sich um geistliche Dinge handele, die Sache lieber in Freund-

²⁴⁷⁾ Beide Briefe bekannt aus der Antwort von Apr. 23, siehe unten.

²⁴⁸⁾ Schon Ende Februar sammelten sich an verschiedenen Punkten im nördlichen Hessen Reiterscharen, die zu einem Rachezug gegen Brilon (siehe oben S. 39 f.) aufgeboden waren, der aber wieder wenig ward. Landau'sche Auszüge a. a. O. Am 13. März verbündete sich dann Landgraf Heinrich, zunächst gegen Brilon, mit den Grafen Walrave und Philipp von Waldeck. Varnhagen, Grundlage der waldeckisch. Gesch. I, Urkb. S. 206. (Am 16. März war Heinrich in Grebenstein, Landau'sche Auszüge).

²⁴⁹⁾ Vgl. zu dieser Äusserung oben S. 48 mit Anm. 206.

schaft beilegen. Deshalb bewillige er auf ihren Brief hin, dass am 20. Mai in Maastricht ein neuer Tag gehalten werde, zu dem er Gesandte schicken wolle, die die Entschuldigungen der Gegner Ruprechts hören und an ihn berichten sollten. Er fordere gleichzeitig den Erzbischof auf, den Tag zu besenden, was der wohl auch thun werde, und weise den Präsidenten von Brabant an, dass er ihnen Geleit gebe, falls sie den Tag annähmen. Man möge also dem Präsidenten mitteilen, ob man dies beabsichtige. Nur bitte er, inzwischen sich aller Gewalt zu enthalten. Dem Erzbischof aber legte Herzog Karl den ganzen Sachverhalt ausführlich dar und bemerkte, weniger habe er dem Kapitel nicht wohl zugestehen können. Ruprecht möge deshalb den Tag beschicken, wenn das Kapitel es thue. Für seine Person könne Ruprecht sich in Roermond oder sonst in der Nähe von Maastricht aufhalten, um bei entstehenden Schwierigkeiten leicht erreichbar zu sein. Er, der Herzog, werde indessen ein neues Heer bilden, das dann, wenn das von oben erwartete nicht bald genug zurückkehre, in das Stift einrücken und nach Auflösung des Maastrichter Tages die Rebellen unterwerfen könne. Für den Fall, dass der Tag nicht angenommen werde, habe der zu demselben abgeordnete Ritter von Ramstein den Befehl, dem Erzbischof beizustehen und an den Herzog zu berichten, damit er zu Hülfe kommen könne. Alles dies schrieb Karl am 16. April²⁵⁰⁾. Tags darauf traf Herzog Sigmunds Herold bei ihm ein mit den Erklärungen seines Herrn, dass er dem Herzog von Burgund seinen Dienst aufsahe und die Rücklösung der oberrheinischen Pfandlandschaften fordere²⁵¹⁾. Dazu kam dann das wiederholte Gesuch Ruprechts um eilige Hülfe. Der Herzog antwortete am 23. April, den dem Erzbischof drohenden Feindseligkeiten zu begegnen, habe er beschlossen, ausser den Truppen in Geldern ihm in Kürze 500 Lanzen zu Hülfe zu schicken, die er eiligst in seinen Landen aufzubringen befohlen habe. Da sie aber nicht so schnell kommen könnten, wie er wohl wünsche, so möge der Erzbischof jedenfalls den Tag zu Maastricht einhalten, falls das Kapitel ihn annehme, und seine Gebiete und Unterthanen inzwischen vor Schaden zu schützen suchen. Nach Auflösung des Tages werde er ihm unverzüglich die vertragsmässige Hülfe angedeihen lassen; Bernhard von Ramstein und

²⁵⁰⁾ Karl an Ruprecht, gedr. Lacomblet IV S. 470 Nr. 376 und Comptes rendu der Brüsseler Commission Reihe III Bd. 12 S. 148; Karl an das Domkapitel, gedr. Lacomblet IV S. 470 Anm. 2.

²⁵¹⁾ Notarielle Urkunde für den Herold Kaspar Österreich Apr. 22 Luxemburg, gedr. Chmel, Monumenta Habsburgica I 1 S. 99.

Balduin von Lannoy seien angewiesen, ihm bis dahin soviel wie möglich beizustehen ²⁵²).

In Stift und Stadt Köln atmete man etwas auf. Schon hiess es, dass am 28. April die Geldrischen sich bei Venlo sammeln sollten, um in das Stift einzufallen, da kam der beruhigende Brief des Herzogs an das Kapitel. Der Präsident von Luxemburg wiederholte diesem und seinen Verwandten mündlich den Antrag, mit den Freunden des Herzogs am 20. Mai in Maastricht zusammenzukommen. Die Domherren wandten sich um Rat an Hieronymus Santucci. Der verlangte zuerst näheres über ihre Auffassung und Absicht zu hören, worauf sie eine Erklärung abgaben, die wieder darauf hinauslief, sie wollten bei Papst und Kaiser bleiben. Damit gab sich denn der Legat zufrieden und sandte nun selbst seinen Auditor zu Ruprecht, von dem darauf der Bescheid einlief, dem Erzbischof sei es recht, wenn die Streitfrage noch einmal in Schieds- oder Rechtsverfahren zu Gehör komme. Er wolle, wenn die Gegenpartei den Tag zu Maastricht annehme, die Feindseligkeiten einstellen, insbesondere die Belagerung von Ahrweiler aufheben ²⁵³).

Ahrweiler war, wie es scheint, im vorigen Jahre wieder schwankend geworden ²⁵⁴). Es wird ausdrücklich erwähnt, dass die Stadt an Landgraf Heinrichs Zug gegen Linz im November 1473 sich nicht beteiligt habe ²⁵⁵). Unter den im Bündnis Ruprechts und Karls als feindlich aufgezählten Städten wird sie nicht genannt ²⁵⁶). Es war von Bedeutung, dass sie dann doch beim Kapitel verblieben ist. Im April 1474 liess deshalb der Erzbischof sie angreifen. Aber es ging ähnlich wie mit Linz. Die Stadt wehrte sich auf das beste, in Hoffnung auf baldigen Entsatz ²⁵⁷); die Belagerer erlitten grossen Schaden ²⁵⁸) und um Mitte Mai, als der Maastrichter Tag herannahte, mussten sie unverrichteter Dinge aufbrechen ²⁵⁹). An anderer Stelle dagegen errang Ruprechts

²⁵²) Karl an Ruprecht, gedr. Lacomblet IV S. 472 Nr. 377 und Comptendu III 12 S. 151.

²⁵³) Rentmeister Sudermann an den Erzbischof von Trier Apr. 26, Bürgermeister Klocken an den Landesrentmeister von Kleve Mai 12; Köln. Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 117v und Bl. 118. — Eine schriftliche Erklärung Ruprechts war in Aussicht gestellt, aber bis Mai 12 noch nicht eingetroffen.

²⁵⁴) Vgl. oben S. 34 Anm. 150 (1473 Nov. 9).

²⁵⁵) Deutsche Städtechroniken 14 S. 926 (Kölner Aufzeichnungen).

²⁵⁶) Siehe oben S. 49.

²⁵⁷) Sudermann an Erzbischof Johann Apr. 26.

²⁵⁸) Klocken an Rentmeister Bücking Mai 12.

²⁵⁹) Mai 12 vermutete man in Köln (Klocken) 'dat sy yrstages werden

Feldhauptmann Eberhard von Aremberg, der sein Standquartier in dem festen, bereits damals mit Picarden Herzog Karls besetzten Linz hatte²⁶⁰), in dieser Zeit noch schnell einen Vorteil über die Gegner: als diese von ihrem Hauptwaffenplatz Bonn aus das erzbischöfliche Königswinter überfielen, wo sie plünderten und brannten, wurden sie von Eberhard an demselben Tage wieder hinausgejagt²⁶¹).

Die allgemeine Lage blieb doch gefährdend genug. Man erzählte wohl einmal, der Herzog sei selbst von Luxemburg nach dem Sundgau aufgebrochen; er habe dort so viel zu thun, dass er die unteren Lande in diesem Sommer gewiss werde in Ruhe lassen müssen²⁶²). Aber solche Gerüchte vergingen alsbald wieder; die Warnungen vor grosser Kriegsgefahr und gewaltsamem Überfall der Lande um Köln wiederholten sich immer von neuem, immer dringender. Alles fühlte sich in steter Sorge um Leib und Gut²⁶³). Deshalb wurde überall, namentlich in den Städten, mit allen Kräften weitergerüstet²⁶⁴). Nirgends eifriger als in Köln. Die mächtige Freistadt stach dem Burgunder ganz besonders in die Augen, das zeigten die Äusserungen seiner Anhänger fortwährend. Man hörte wieder von Beschwerden des Präsidenten von Luxemburg über die Stadt²⁶⁵). Mit Recht legte Köln in dieser schwierigen Zeit besonderen Wert auf die Pflege und Festigung seiner auswärtigen Beziehungen. So zu Erzbischof Johann von Trier, der sich ebenfalls Herzog Karls Missfallen zugezogen hatte und als Grenznachbar Luxemburgs in seinem Gebiet allerlei Feindseligkeiten erfuhr, trotz früherer Verträge²⁶⁶). Merkwürdig war das Verhältnis Kölns zu den Herzögen von Jülich-Berg und Kleve-Mark.

upbrechen?; Mai 18 erzählte man daselbst (Memorialb. des Protonot. 1470 ff. Bl. 31v): *cum schandalo recesserunt, quia assistencia addicta non fuit secuta*. Nach Koelhoff S. 830 lagen sie 3 Wochen vor der Stadt.

²⁶⁰) Dass er es gewesen, der Ahrweiler vergeblich belagert, sagt ein chronologisch ziemlich verwirrter Koblenzer Bericht, siehe Annalen 49 S. 139 unten.

²⁶¹) Koelhoff S. 830 (Zeitangabe: während der Belagerung von Ahrweiler); wohl das Treffen (mangelunge) der 'Bonnschen' und 'Kölschen' zu Königswinter am 12. Mai, von dem Klocken in Köln schon am Abend gerüchtweise wusste (Brief an Bücking).

²⁶²) Köln. Stadtarch., Memorialb. Bl. 27v (Apr. 27).

²⁶³) Vgl. Mitteilungen 25 S. 353 f. (Mai 2, Mai 11).

²⁶⁴) Vgl. Klocken an Bücking Mai 12.

²⁶⁵) Memorialb. Bl. 27v (Apr. 27).

²⁶⁶) Siehe Brower u. Masen, *Antiquitates Trevirenses* II S. 363.

Die Herzöge waren selbst in misslicher Lage. Sie sahen sehr wohl, dass bei noch weiterem Umsichgreifen Karls in den niederrheinischen Gebieten sie nicht gewinnen, sondern nur verlieren konnten. Schon von dem bisherigen Verhalten Karls waren sie durchaus nicht recht befriedigt. Von der anderen Seite kamen nun die kaiserlichen Anforderungen, zum Schutz des Reiches mitzuwirken. An reichstreuer Gesinnung fehlte es diesen Grenzherzögen nicht. — Es entsprach das auch den Gefühlen ihrer Stände und Unterthanen. Der Reichsgedanke, ja wir können sagen das deutsche Nationalbewusstsein, war in diesen Gegenden durchaus lebendig, gerade der burgundische Übermut verschaffte ihm stets neue Nahrung²⁶⁷). — Doch auf sich allein angewiesen konnten die Herzöge unmöglich offen gegen Burgund auftreten. Das Gebot der Selbsterhaltung forderte, wie die Machtverhältnisse lagen, Bestehenbleiben ihres freundschaftlichen Einvernehmens mit dem gefürchteten Nachbarn. Das war es, was in Köln Misstrauen erweckte.²⁶⁸). Aber im übrigen diente es dem eigenen Vorteil der Herzöge, wenn sie mit der wichtigen Hauptstadt am unteren Rheine gut standen. Die burgundische Herrschaft konnten sie der Stadt so wenig wünschen, wie dem Stift, dessen Zwiespalt sie mit Spannung und Besorgnis verfolgten.

Herzog Johann von Kleve liess damals verlauten, er wolle persönlich, so krank er auch sei — er litt an der Gicht —, im Wagen oder im Karren den Burgunder aufsuchen und aus eigenem Antrieb eintreten für die Stadt und für seine Nachbarn im Stift Köln. Die Stadt solle getrost sein. Doch solle sie auf alle Fälle gute Wacht halten und gewissen Briefen nicht trauen. Ihm selbst sei nach so vielen Hülfeleistungen keine Treue gehalten worden. Aber man müsse die Rüstungen möglichst heimlich betreiben²⁶⁹). Die Herzöge von Berg, Gerhard und sein Sohn Wilhelm, hatten ihre Räte wiederholt in Köln zu heimlicher Besprechung. Vertreter der Stadt am bergischen Hofe zu empfangen, vermied man lieber. Aber die Stadt erhielt die beruhigendsten Erklärungen. Lebendig wird uns geschildert, wie die Herzöge Kölns Anfrage aufnahmen, wes bei etwaigem Überfall ein Teil zum andern sich geträsten solle. Wir gedenken daran, sagte der alte Fürst, dass unsere Freunde von Köln unseren Vorfahren und uns viel Gunst erwiesen haben;

²⁶⁷) Schon vor dem Trierer Tage hören wir von einem Diener des Herzogs von Berg, der seines Herrn halber auch burgundisch sei, aber im Herzen nit; Janssen, Frankfurts Reichskorresp. II 1 S. 302 (1473 Sept. 18).

²⁶⁸) Siehe oben S. 55 Anm. 238.

²⁶⁹) Kölner Memorialb. Bl. 26v (Apr. 25).

wir wollen sie nimmer verlassen, sondern mit aller Macht ihnen wiederum beistehen. Zu seinem Sohne gewendet fügte er bei: sieh Wilhelm, dass du des nicht vergessest. So sagte auch der junge Herr, ihm sei Kölns Gunst wohl bekannt; er wolle ihrer gedenken und sie nimmermehr vergessen. Vernehme er, dass der Herzog von Burgund etwas gegen Köln plane, so wolle er aufsitzen und ihm unter die Augen reiten, für die Stadt bitten und Recht für sie bieten. Werde er dann nicht gehört, so wolle er die Stadt nicht verlassen, sondern ihr mit Leib, Landen und Leuten beistehen. Denn er wisse wohl, wenn die Stadt Köln unterdrückt würde, dass er und seine beiden Lande das entgelten müssten. Er bat seinen Vater, ihm zu erlauben, dass er im Fall der Not persönlich der Stadt zu Hülfe reite. Der alte Herr erwiderte: ich will selbst mitreiten. Man erwähnte noch, wiewohl beide Herren mit dem Herzog von Burgund in Bündnis ständen, so sei doch die Stadt Köln darin ausgenommen, was ja in der That der Fall war²⁷⁰). Über diese Erklärungen berichtete der bergische Hofmeister Berthold von Plettenberg in Gegenwart seiner Mitgesandten den Kölnern am 6. Mai in Sudermanns Hause. In grosser Sitzung des erweiterten Stadtrates²⁷¹) wurden sie am 18. Mai unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt. Der andere der beiden Haupträte von Berg, Marschall Ritter Bertram von Nesselrode, an den man sich um Erlaubnis gewendet hatte, das der Stadt gegenüber liegende bergische Deutz besetzen und verbollwerken zu dürfen, gab für sich und seinen Bruder Johann, den Landdrost von Berg, an Sudermann und Clocken das Versprechen ab, man werde von bergischer Seite nichts ernstliches dagegen thun, wenn Köln in der Not den Ort befestige²⁷²). Dies ist nicht viel später wirklich geschehen. An dem guten Willen der Herzöge war nicht zu zweifeln. Wenn sie ihren übrigen Versicherungen nachher so wenig entsprochen haben, so geschah es notgedrungen, der burgundischen Übermacht preisgegeben von Kaiser und Reich.

Der Kaiser hatte selbst eingestanden, dass er bei etwaigen Feindseligkeiten Herzog Karls gegen das Stift sofort persönlich einzugreifen zur Zeit nicht in der Lage sei. Aber er hat sich alsbald in verschie-

²⁷⁰) Siehe oben S. 28 mit Anm. 118. Der Landschreiber Christian ten Putte sollte die betreffende Klausel aus dem Düsseldorfer Archiv mitteilen.

²⁷¹) In consulatu coram amicis et deputatis ab omnibus consulibus et 44.

²⁷²) Stadarch. Unmittelbare Aufzeichnung des Protonotars Reiner von Dalen Memorialb. Bl. 30 f. (Mai 6 u. s. w.). Daraus die Erklärung der beiden Herzöge stilistisch überarbeitet Ratsprotokolle Bd. III Bl. 27v.

denen Richtungen nach Beistand umgesehen. In Rom suchte er diplomatische Unterstützung, und wir werden sehen, dass es ihm in der That gelungen ist, die Kurie für eine dem Reiche günstige Auffassung und erwünschte Massregeln zu gewinnen²⁷³). Kriegerische Machtmittel, deren man vor allem bedurfte, erhoffte man in erster Linie von der Hülfe König Ludwigs von Frankreich, auf dessen Gegnerschaft gegen Burgund man schon zu Anfang des Jahres in Köln vertraut hatte. Von Augsburg aus²⁷⁴), wo Kaiser Friedrich am 5. April endlich zum Reichstag eintraf, sandte er den Domkürster Pfalzgrafen Stephan, der dem kaiserlichen Hofe von Trier nach Köln und jetzt wieder nach Oberdeutschland gefolgt war, als seinen Gesandten an König Ludwig ab. Anfang Mai war Stephan am königlichen Hoflager in Senlis²⁷⁵).

Doch die Aussichten zeigten sich hier schlecht. Burgundische Gesandte waren zu gleicher Zeit anwesend, mit denen Ludwig schon darüber verhandelte, den burgundisch-französischen Waffenstillstand, der vom 1. April, wo er ablief, zunächst nur bis zum 15. Mai erstreckt worden war²⁷⁶), über einen grösseren Zeitraum auszudehnen²⁷⁷). Einige seiner Diener hatten allerdings dagegen gesprochen und die ungünstige Lage des Herzogs mit den Waffen Frankreichs auszunutzen geraten; andere aber, klarer blickende, wie Philipp von Comines sagt²⁷⁸), der hier wohl von sich selbst spricht²⁷⁹), waren für den der Natur des Königs mehr entsprechenden Plan, dem Herzog völlig freie Hand gegen Deutschland zu lassen. Wie man Karl kenne als unfähig, sich von einer begonnenen Unternehmung loszureissen, werde er auch in diesem Falle sich immer mehr festbeissen; an der Grösse Deutschlands, an der Macht, die dem Reiche trotz der Schwäche seines Oberhauptes innewohne, werde

²⁷³) Erlasse des Papstes von Juni 7, siehe unten.

²⁷⁴) Das sagt ausdrücklich Fugger-Birken S. 812.

²⁷⁵) In einem Schreiben an Bern Mai 2 erwähnt Ludwig die Ankunft des Pfalzgrafen: Witte in der Oberrhein, Zeitschr. N. F. VI S. 36 und S. 40 Anm. 2. Die weitere Angabe Witte's, als eigentlicher Vertrauensmann des Kaisers sei Georg Hessler mitgekommen, scheint nach dem Brief Ludwigs von Mai 11, von dem gleich die Rede sein wird, auf Verwechslung mit späteren Gesandtschaften zu beruhen. Vgl. Philipp von Comines bei Petitot, Collection des mémoires de France X S. 109 und 116.

²⁷⁶) März 1 Senlis, Comines-Godefroy-Lenglet III (Preuves de Comines) S. 302 und 306; Vollziehung Karls März 22 Vesoul, Lenglet III S. 311.

²⁷⁷) Vgl. Witte S. 40 (Ludwig an Bern Mai 2); Jean de Troyes bei Petitot XIII S. 445.

²⁷⁸) Bei Petitot X S. 98 f.

²⁷⁹) Siehe Witte S. 36 f.

er dann sich aufreihen. Der König könne während dessen ruhig seines Vertrages genießen; er könne dem Herzog wohl sogar eine kleine Hilfe gewähren, um jeden Verdacht des Vertragsbruches zu verhindern. Ludwig hat in der That sich diesen Plan zu eigen gemacht. Nach längeren Verhandlungen ist der inzwischen noch ein paarmal über kurze Fristen erstreckte Waffenstillstand mit Burgund am 13. Juni 1474 zu Croix-Saint-Ouen bei Compiègne bis auf den 1. Mai des folgenden Jahres verlängert worden²⁸⁰). Unter solchen Umständen war es dem Pfalzgrafen Stephan nicht möglich, etwas auszurichten. Wir besitzen das ihm zur Rückkehr mitgegebene Schreiben König Ludwigs an Kaiser Friedrich, das schon am 11. Mai zu Senlis ausgestellt worden ist²⁸¹). Stephan, sagt der König, habe des Kaisers Brief überbracht und über die Sache, wegen der früher französische Gesandte beim Kaiser gewesen seien²⁸²), wie über anderes Vortrag gehalten. Stephan bringe nun entsprechende Antwort zurück, wie der Kaiser von ihm erfahren werde. Der König erklärt, gern gehört zu haben, dass der Pfalzgraf mit ihnen beiden verwandt sei, er lobt dessen Treue und Klugheit. Wegen völliger Erledigung der Angelegenheit will er zu einem Tage in Konstanz auf den 20. oder 25. Juni womöglich selbst erscheinen oder aber Gesandte mit Vollmacht dorthinschicken.

Anfang Juni war Stephan wieder in Augsburg²⁸³). Der zweifel-

²⁸⁰) Lenglet III S. 315. Vgl. Jean de Troyes bei Petitot XIII S. 447, wo aber richtiges mit falschem gemischt ist. — Über jenen Zeitpunkt hinaus wollte Karl sich nicht binden, weil er bis dahin mit den andern Gegnern fertig zu sein hoffte und schon jetzt über einen im Sommer 1475 zu unternehmenden Feldzug gegen Frankreich mit England verhandelte: Apr. 22 verliessen ihn englische Gesandte, Lenglet II S. 212; Juli 25 kam der Vertrag zum Abschluss, siehe unten.

²⁸¹) Gedr. Chmel, Mon. Habsb. I 1 S. 297. Dort und ebenso weiter (siehe z. B. Rausch, Die burgund. Heirath Maximilians S. 221) zu 1474 gesetzt. Dass das unrichtig ist, zeigt (abgesehen vom Inhalt) schon das Fehlen des Titels 'confederatus' in der Anrede; vgl. auch die Unterschrift 'Aurillot', nicht 'Isome', wie z. B. 1475 Apr. 30, Mai 22, Juni 11 bei Chmel.

²⁸²) Von dieser Gesandtschaft ist nichts näheres bekannt. Eine Vollmacht Ludwigs von 1475 März 13 für Johann Tiercelein Herrn von Brosse und Johann von Paris, gedr. Lenglet III S. 371, ist bisher in Verkennung des Inhalts und der Osterrechnung irrtümlich zu 1474 gesetzt worden (siehe z. B. Rausch S. 219).

²⁸³) Dass er 'kürzlich' herkommen, meldeten die dortigen Vertreter Frankfurts Juni 10 nach Hause; er solle beim König von Frankreich gewesen sein; Janssen II 1 S. 339.

hafte Bescheid, den er mitbrachte, erwies sich dem gleich darauf abgeschlossenen grossen französisch-burgundischen Stillstand gegenüber als völlig wertlos. Und, was sich freilich erst später herausstellte, mit anderen Bündnisplänen gelang es dem Kaiser ebensowenig. Er rechnete damals nicht nur auf Christian von Dänemark, den er im Februar des Jahres mit den Reichsgebieten Holstein, Stormarn und Ditmarschen belehnt hatte, sondern auch auf dessen Schwiegersohn Jakob von Schottland. Im April hatte er den zur Zeit in Italien weilenden Dänenkönig eingeladen zu einer Zusammenkunft, die zwischen Friedrich, Christian und Ludwig von Frankreich gemeinsam stattfinden sollte, nach Strassburg auf den 28. Mai, was er doch bald widerrufen musste²⁸⁴). Einer anschliessenden Einladung nach Augsburg entsprach Christian und wusste sich dort weitere Vergünstigungen von Kaiser Friedrich zu verschaffen; gegen die Ditmarschen, die sich der Unterwerfung unter Dänemark weigerten, wurde er durch zahlreiche kaiserliche Hülfegebotbriefe unterstützt²⁸⁵). Am 1. Juli ist dann ein allgemeiner Freundschaftsvertrag zwischen dem Kaiser und dem König zu Augsburg aufgerichtet worden²⁸⁶). Trotzdem ist der Däne nachher ebensogut wie der Franzose seine eigenen Wege gegangen. Was aber die Kräfte des heiligen Reiches selbst betraf, so waren sie an sich schwer auf die Beine zu bringen, und ausserdem hielten Verwicklungen im Osten die Aufmerksamkeit des Kaisers und der Stände zu sehr gefesselt. Nicht wenig hat diese Ablenkung des politischen Blickes zur Verzögerung des Reichskrieges gegen Burgund beigetragen²⁸⁷). Auch wurden neue Schwierigkeiten geschaffen durch die am 27. Mai zu Augsburg ausgesprochene Ächtung Friedrichs von der Pfalz. Unter solchen Verhältnissen war von Kaiser und Reich so bald noch keine Hülfe für die bedrängten Rheinlande zu erwarten. Noch lange blieb man dort lediglich auf sich selbst angewiesen.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass die am 14. Mai vom Augsburger Reichstag beschlossene Verlängerung des Landfriedens von

²⁸⁴) Christian besass die Einladung am 4. Mai in Florenz, die Absage (mit Einladung nach Augsburg) am 12. Mai in Mantua; Priebatsch I S. 661 f. Wichtig für die Bündnispläne des Kaisers ist die etwas spätere Aufzeichnung Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen VII S. 97 (keyserisch zedel).

²⁸⁵) Juni (20) 22, 23. Siehe Hanserecesse 1431—1476 VII S. 432 § 16 mit Anm., Priebatsch I S. 669 (Nr. 860).

²⁸⁶) Gedr. Michelsen, Urkb. zur Gesch. des Landes Ditmarschen S. 70.

²⁸⁷) Der Fontes 46 S. 267 verzeichnete Brief Albrechts von Brandenburg 'donerst. vor Georgi anno 74' muss nach dem Inhalt zu 1475 Apr. 20 gehören.

Regensburg auf die Zustände im Stift Köln keinen Einfluss ausübte. Der Maastrichter Tag vom 20. Mai aber hatte keinen anderen Erfolg, als eben den von der burgundischen Partei gewollten: ihr Zeit zu weiteren Rüstungen zu verschaffen. Wer etwa Friedenshoffnungen auf ihn gesetzt hatte, musste erfahren, dass sie trügerisch gewesen waren. Man sah nichts anderes vor sich, als den Krieg. Ruprecht und seine Leute traten immer gewaltthätiger auf. Das Land erfüllte sich von neuem mit Mord, Brand und Plünderung. In Köln brachen die Warnungen nicht ab. Man hörte, Herzog Karl sei sehr aufgebracht gegen die Stadt wegen ihrer Parteinahme für die Gegner seines Schutzbefohlenen. Der Sekretär Ruyter hatte das geäußert und geraten, sich durch ein Geschenk von 100 000 Goldlöwen wieder in Gunst zu setzen. Sein Herr gehe bestimmt nicht nach dem Sundgau. Schon in wenigen Tagen werde er gegen das Stift anrücken und ihm seinen Willen auferlegen. Nach Köln werde er nicht mit Gewalt kommen; er wisse ein anderes Mittel, die Stadt zu zwingen²⁸⁸). Dann hiess es, der Ritter von Ramstein habe in Nimwegen öffentlich gesagt, er wolle binnen Jahresfrist ein Hauptmann zu Köln sein so gewaltig, wie heute zu Nimwegen, oder er wolle seine Hauptmannschaft auch in Geldern verlieren. Über die Reden, die er seinerzeit in Köln geführt habe²⁸⁹), brauche man ihm nicht zu zürnen: ehe ein Jahr vergehe, werde er hinkommen auf den Altermarkt und mit der Stadt noch ganz andere Worte sprechen, als sie bisher gehört habe²⁹⁰). Welcher Gewaltsamkeiten man sich von Karl versehen konnte, das zeigte neuerdings wieder sein Verfahren gegen den Grafen Heinrich von Württemberg, den er, um die Öffnung von Mömpelgard zu erzwingen, im April bei Diedenhofen unversehens hatte überfallen lassen und seitdem in harter Gefangenschaft hielt²⁹¹). Und wie wenig nützten in den Grenzlanden des Reichs solche Einsprüche, wie sie Kaiser Friedrich damals für das Reichslehen Mömpelgard an Herzog Karl und das Parlament der burgundischen Freigrafschaft richtete²⁹²). Mit den Stiftsstädten fanden wiederholt Beratungen in Köln statt²⁹³).

²⁸⁸) Stadtarch., Memorialb. Bl. 32v (Mai 26), die Stelle gedr. (fehlerhaft) Annalen 49 S. 162.

²⁸⁹) Siehe oben S. 53 f.

²⁹⁰) Memorialb. Bl. 33 (Juni 1).

²⁹¹) Siehe Witte a. a. O. S. 24 ff.; vgl. Priebsatsch I S. 663.

²⁹²) Siehe v. Rodt, Feldzüge Karl des Kühnen I S. 233.

²⁹³) Vgl. Memorialb. Bl. 31v (Mai 18). Juni 6 gab Köln Freunden der vier Städte Geleit, siehe Annalen 49 S. 156.

Am gefährdetsten war seiner Lage nach — da es den Rhein nach des Herzogs Landen hin sperrte — wie auch allen Gerüchten zufolge das dem Erzbischof so besonders verhasste Neuss. Hier kam es schon im Juni zu einem Vorspiel der späteren berühmten Verteidigung. Der Besitzstand der Parteien war damals dort so, dass die Stadt im Süden Schutz und Verbindung nach Köln hin besass durch die Schlösser, Städte und Ämter Zons — das längst wieder in den Besitz des Kapitels gekommen war — und Hülchrath, dagegen sonst die Feinde in bedrohlicher Nähe vor sich sah, in Schloss Erprath, dem pfälzischen Kaiserswerth sowie in Linn und Kempen. Zu Linn sass der Ritter Martin Reuschener, dessen wir oben gedachten. Der hatte bisher schon durch häufige Streifzüge Neuss belästigt; jetzt ging er, vielleicht bereits auf burgundische Hülfe hoffend, dazu über, mit mehreren Parteigenossen von der Ritterschaft und einem starken Bauernaufgebot aus den Ämtern Kempen und Linn bis auf eine halbe Meile vor die Stadt heranzurücken und ihr dort Eingang und Ausgang zu sperren. Doch die Neusser, künftiger Belagerung gewärtig und deshalb schon mit Söldnern verstärkt, zeigten gleich hier, wessen man sich von ihnen zu versehen habe. Eine wohlgerüstete Schar schlich sich am 22. Juni abends spät aus der Stadt und überfiel im Morgengrauen das feindliche Lager. Mit glänzendem Erfolg: der grösste Teil der überraschten Feinde mitsamt ihren Führern wurde gefangen genommen und mit allem, was sie bei sich hatten, im Triumph zur Stadt geführt. Reuschener selbst und Ritter Friedrich von Huls erlagen bald ihren Wunden, Ritter Dietrich von Horst und mehrere seiner Genossen blieben im Gewahrsam der Stadt²⁹⁴).

Während hier die Grenzwatch treu gehalten wurde, befestigte sich die Stellung der Kapitelpartei auch in Westfalen. Von grossem Einfluss war dort wieder das Verhältnis zu Hessen. Die beiden westfälischen Städte, die in den Unterhandlungen zwischen Bischof Ruprecht und Herzog Karl für eine Übergabe fester Plätze des Stifts in burgundischen Besitz in Betracht gezogen worden waren²⁹⁵), Brilon und Volkmarsen, lebten in besonderer Feindschaft mit Landgraf Heinrich. Nun hatte dieser die Grenzstadt Volkmarsen Ende Mai durch einen wohl vorbereiteten, ergiebigen Beutezug, zu dessen Ausführung es nur eines einzigen Tages bedurfte, heimsuchen lassen²⁹⁶). Dagegen war die schon längst

²⁹⁴) *Magnum chronicon* S. 410 f.

²⁹⁵) Siehe oben S. 49.

²⁹⁶) Eine reisige Schar unter dem Grafen Heinrich von Schwarzburg rannte von Wolfhagen aus am 28. Mai vor die Stadt und nahm ihr an 2000

geplante Kriegsfahrt gegen Brilon, wo es den Überfall der Hessen vom November vorigen Jahres zu rächen galt, bisher noch nicht zur Ausführung gelangt²⁹⁷). Aber sie stand jetzt drohend bevor, bei Gelegenheit eines grossen kriegerischen Unternehmens gegen Erzbischof Ruprecht und seine Anhänger, zu dem Landgraf Heinrich, der die Angelegenheit seines Bruders stets im Auge behielt²⁹⁸), damals sich anschickte. Er bot nicht nur Grafen und Ritterschaft, Städte und Landbezirke der Landgrafschaft zu gemeiner Heerfahrt auf, sondern ging auch auswärtige Fürsten und Herren, vor allem die erbverbrüdereten Häuser Sachsen und Brandenburg um Hülfe an. Am 13. Juni wusste man in Nürnberg, dass Kurfürst Albrecht von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Sachsen den Bischof von Bamberg um einen reisigen Zug gebeten hatten, der ihnen zugesagt worden war und am 19. Juni in Sammlung kommen sollte, um für Landgraf Hermann zu Dienst geschickt zu werden²⁹⁹). Am 14. Juni wurde aus Augsburg gemeldet, Kurfürst Albrecht (damals dort anwesend) werde dem Landgrafen Heinrich 400 Pferde zusenden; der Bischof von Eichstädt habe ihm 30 dazu geliehen³⁰⁰). Die Sorge vor diesem in Aussicht stehenden grossen Feldzug Heinrichs scheint nun die Veranlassung gewesen zu sein, dass die westfälischen Stände mit der rheinischen Kapitelpartei in Verhandlungen eintraten, und Heinrich scheint erklärt zu haben, seinem Bruder sowie Kapitel und Ständen des Stifts Köln zu Gefallen eine freiwillige Unterwerfung der Stadt Brilon gegen Schadenersatz und Busse annehmen zu wollen. Am 10. Juni wurde 'im Beisein des Kapitels, der Grafen, der Ritterschaft und etlicher der Landtschaft des Stifts Köln Freunde³⁰¹) und der geschicktesten Freunde aus Westfalen' durch Graf Eberhard von Wittgenstein und Ritter Goswin

Schafe und 180 Kühe weg; Casseler Chronik (Congeries), Zeitschr. für hess. Gesch. VII S. 344; zahlreiche Rechnungsvermerke in den Landau'schen Auszügen der Casseler Landesbibl. a. a. O.

²⁹⁷) Vgl. oben S. 58 Anm. 248.

²⁹⁸) Sächsische Gesandte auf dem Augsburger Reichstag wollten wissen, Heinrichs Räte seien in Arbeit, in das Haus Hessen eine der noch ganz jungen Töchter des Herzogs von Mailand (geboren 1472 und 1473) zu verloben; mit der Hoffnung auf 100 000 Gulden Mitgift verbinde sich die, dass dieser Handel dem Landgrafen Hermann zum Stift Köln wohl dienlich sein solle; Müller, Reichstagstheatrum II S. 643.

²⁹⁹) Priebatsch I S. 667 (Nr. 856).

³⁰⁰) Janssen II 1 S. 339 (Nr. 481).

³⁰¹) Ich muss hier die undeutliche Wortstellung aus der Urkunde beibehalten, weil diese keine Ortsangabe hat.

Ketteler³⁰²⁾ als Wortführer der Rheinländer und der Westfalen eine doppelte Abrede getroffen. Wegen Brilons wurde ausgemacht, dass die Stadt dem Landgrafen die Seinigen, die sie ohne Fehde niedergeworfen, gefangen genommen und zum Teil geschätzt habe, alle unverzüglich an Leib und Gut los und ledig geben, dann zu Marburg am 22. Juni durch 24 Vertreter³⁰³⁾ um Gnade bitten und endlich 4000 Gulden Busse zahlen solle. Heinrich werde unter diesen Bedingungen die erbetene Gnade gewähren. Weiter wurde aber nun zu gleicher Zeit verabredet: Ritterschaft, Städte und Landschaft zu Westfalen sollen bei Landgraf Hermann und dem Kapitel bleiben nach Laut der Landeseinung vom Jahre 1463; Hermann und Kapitel sollen alsbald ihre Freunde senden, um Städte und Landschaft einzunehmen; diese sollen die Freunde einlassen und ihnen Gehorsam schwören; die Sendung soll geschehen, ehe Landgraf Heinrich mit der Heereskraft auszieht, am 17. Juni sollen die Geschickten bereit sein³⁰⁴⁾. Dem zweiten Teil dieser Abmachungen entsprechend sind dann der Domherr Johann von Sombreff, der Priester-Kanonich Israel Loirwert, der Graf Eberhard von Wittgenstein, der Ritter Gerlach von Breitbach und je zwei Ratsfreunde der Städte Bonn und Neus³⁰⁵⁾ als Bevollmächtigte des Domkapitels und der rheinischen Landschaft in Westfalen erschienen. Auf ihre Klage, dass Erzbischof Ruprecht die von ihm gelobten Landesverträge mit Kapitel und beiden Landschaften andauernd gröblich überfahre, haben sie am 24. Juni 1474 von den dortigen Ständen das Gelöbniß empfangen, fortan dem Domkapitel nach Laut ihrer Landeseinung gehorsam sein zu wollen³⁰⁶⁾. Zugleich ist man dem Landgrafen noch weiter entgegengekommen. Um der Bedrängnis zu widerstehen, die ihnen von Erzbischof Ruprecht und den Seinigen gegen den Vertrag vom 12. Januar des Jahres begegne und noch bevorstehe, übertrugen Landgraf Hermann, Domkapitel und Stände des Erzstifts Köln dem durch Kaiser Friedrich ihnen gesetzten Beschirmer Heinrich von Hessen für geleistete und künftige Hülfe das Einlösungs-

³⁰²⁾ 'Kesseler'; vgl. oben S. 35 Anm. 154.

³⁰³⁾ 12 vom Rat, 12 von der Gemeinde und den Genannten.

³⁰⁴⁾ 'Dieser Abrede sind 2 ausgeschnittene Zettel gemacht und jeglicher Partei einer gegeben'. Der obere Zettel im Marb. Staatsarch., Bez. z. Köln.

³⁰⁵⁾ Von Bonn Gerhard Rode (Bürgermeister) und Heinrich zum Wolf, von Neuss Johann Vell von Wevelkoven (Bürgermeister) und Dietrich von Donghwarden.

³⁰⁶⁾ Urkunde der Gesandten, gedr. Seibertz, Urkb. von Westfalen III S. 144 Nr. 977.

recht der vom Stift an zwei eingesessene Edelleute verpfändeten westfälischen Grenzämter Kogelberg-Volkmarsen, Medebach, Winterberg, Hallenberg und Schmallenberg³⁰⁷). Freilich hat, wie es scheint, der Landgraf die Pfandsumme nicht aufbringen können; die Pfandherren blieben im Besitz³⁰⁸).

Von den Abmachungen des 10. Juni war nun aber der erste Teil noch unerfüllt. Der festgesetzte Tag ging vorüber, ohne dass die Briloner sich in Marburg einstellten. So schien es doch zu Gewalt gegen sie kommen zu müssen: der Landgraf gab den jetzt aller Orten aufbrechenden Heerscharen³⁰⁹) die Richtung nach Westfalen. Er selbst erhob sich am 27. Juni mit stattlichem reisigen Gezeug, Städtern und Landvolk seines oberhessischen Gebietes von Marburg³¹⁰), zunächst nach Frankenberg. In der Nähe dieser seiner Stadt, bei dem Dorfe Schreufa, bezog er ein Lager, in dem er nach und nach das ganze Heer vereinigte. Ein zeitgenössischer Chronist³¹¹), auf den wir hier hauptsächlich

³⁰⁷) 1474 Juni 24, gedr. Lacomblet IV S. 473 Nr. 378; Or. Marb. Staatsarch., Bez. z. Köln.

³⁰⁸) Überweisungsbriefe des Kapitels für die einzelnen Ämter wie für die beiden Besitzer (Rave von Kanstein und Johann Schenck d. Ä.) im Original im Marb. Staatsarch. a. a. O. Vgl. Heldmann in der [Westfäl.] Zeitschr. für vaterl. Gesch. 48 II S. 17 ff.

³⁰⁹) Ende Juni waren Lehensleute Albrechts von Brandenburg (Voigtländer, Gebirgische und Franken), 'zu Hülfe für die von Hessen' aufgeboden, in grosser Anzahl in Bewegung, siehe Priebatsch I S. 669 ff. (genaue Einzelangaben). Juni 26 lagen zu Mörshausen bei Spangenberg 'der Hauptmann von Gotha' und Mitglieder der hessischen Ritterschaft: v. Boyneburg, v. Kreuzburg, v. Urff, Keudel, v. Huna, Treusch, v. Reckrod (je 3 bzw. 5 Pferde). Juni 26 und 27 lagen ebendort 'Trabanten und Böhmen' (230 reisige Pferde) im Lager. Juni 26 zogen die Allendorfer Söldner, Juni 27 die Spangenberg aus; Juni 29 eine Schar, die sich unter dem Weidelberg bei Wolfhagen gesammelt hatte (Fussknechte Wolfhagens waren gegen Ende Juni 1475 genau 12 Monate im Dienst, Hess. Zeitschr. VI S. 14 Anm.). Landau'sche Auszüge a. a. O., z. T. gedr. Hess. Zeitschr. VI S. 58 Anm. IV.

³¹⁰) 'Aufzeichnung der Kosten, die Landgraf Heinrich auf das Stift Köln gewandt von 1474 Juni 27 an', Auszug Hess. Zeitschr. I S. 331 ff. Gewappnete stellten von den oberhessischen Städten Marburg 400, Giessen und Grünberg je 300, Kirchhain und Alsfeld je 200, Allendorf a. d. Lumda, Frankenberg, Schmalkalden je 150, Wetter 120, elf kleinere je 20 bis 60 (zusammen 326). An anderer Stelle (siehe die zweitnächste Anm.) hört man, dass von den Landgerichten z. B. Blankenstein 60 Gewappnete stellte. Dasselbst heisst es, der Bischof von Köln (Landgraf Hermann) habe den Zug zahlen sollen, was aber nicht geschehen sei.

³¹¹) Wigand Gerstenberg in der Frankenberger Chronik; Cassel. Landes-

lich ³¹²⁾ angewiesen sind, zählt alle die Grafen von Nassau, Solms, Sayn, Wittgenstein, Waldeck und die Herren von Reichenstein ³¹³⁾, Eppstein, Königstein und Westenburg mit Namen auf, die persönlich herbeigekommen seien; es sind zum Teil dieselben, die auch nachher im Reichsheer bei Neuss in Heinrichs Gefolge gewesen sind. Weiter seien Reisigehersandt gewesen von Albrecht von Brandenburg, Wilhelm von Sachsen, dem Bischof von Würzburg, dem Abt von Fulda, anderen Grafen von Nassau und Solms sowie denen von Katzenelnbogen, Henneberg, Schwarzbürg, Gleichen, Hohenstein, Wied ³¹⁴⁾ und den Herren von Runkel und Wünnenberg ³¹⁵⁾. Dazu habe Heinrich viele Böhmen und Schweizer bei sich gehabt. Der Einmarsch des Heeres in Westfalen stand unmittelbar bevor. Da besannen sich noch im letzten Augenblick die Briloner eines besseren; sie kamen mit anderen Westfalen zum Landgrafen in das Lager und baten demütig um Gnade, die ihnen denn auch jetzt noch gegen das Versprechen, die ausgemachte Busse zu zahlen ³¹⁶⁾, und sonstige Bedingungen bewilligt wurde. Das Schloss Scharfenberg bei Brilon ³¹⁷⁾ wurde zerstört. Heinrich aber wendete sich alsbald von Schreufa wieder zurück (zum Durchmarsch durch Frankenburg brauchte nach dem

bibl., Mss. Hass. 4^o Nr. 26 Bl. 26v. Vgl. Kuchenbecker, *Analecta Hassiaca* V S. 226 ff. Gerstenberg war 1457 zu Frankenberg geboren, damals aber wohl nicht zu Hause, da er 1473 die Erfurter Hochschule bezogen hatte. Die Namenliste unserer Stelle beruht wohl auf Aktengrundlage. Vgl. Pistor in der Hess. Zeitschr. XXVII S. 21 und 28.

³¹²⁾ Nicht mehr ausschliesslich: im Marb. Staatsarch. (Bez. z. Köln) findet sich aus späterer Zeit ein Bericht des Rentmeisters zu Blankenstein (bei Gladenbach), wonach gewisse Amtsinsassen, zum Teil über 80 Jahre alt, ausgesagt haben, Landgraf Heinrich sei mit einem grossen Volk gegen Brilon ausgerückt, und als er fünf Meilen gezogen, sei er von den Brilonern aufgesucht und Friede geteidingt worden, darauf sei der Landgraf aus solchem Lager (wo ein merklich Volk aus Böhmen, das schwarze Heer genannt, zu ihm hergekommen sei) aufgebrochen und bis vor Linz gezogen. Damit bestätigt sich, dass die Kostenverzeichnisse nichts gegen Gerstenberg beweisen, wenn sie einfach vom Auszug nach Linz reden, ohne die ursprüngliche Marschrichtung zu erwähnen.

³¹³⁾ 'Reichenberg'.

³¹⁴⁾ 'Weda'.

³¹⁵⁾ 'Wonnenberg'.

³¹⁶⁾ In einer leider grossenteils nicht mehr lesbaren Urkunde von 1475 Dez. 21 verspricht Landgraf Hermann (unter Bezugnahme auf die Verabredungen Eberhards von Wittgenstein und Goswin Kettelers) Ratenzahlung der von Brilon verschriebenen 4000 Gulden. Marb. Staatsarch., Bez. z. Köln.

³¹⁷⁾ 'Schartenberg'; vgl. Brunner im *Hessenland* III S. 159 I Anm. 2.

Chronisten das Heer volle 12 Stunden) und zog nunmehr auf geradem Wege an den Rhein nach Linz. Es scheint übrigens, als habe er aus Mangel an Mitteln schon jetzt einen Teil der eben erst zusammengekommenen Truppen wieder nach Hause ziehen lassen müssen³¹⁸). Von den auswärtigen Hilfstruppen hört man überhaupt im Verlauf des Feldzuges merkwürdig wenig³¹⁹). Seit dem 10. Juli finden wir den Landgrafen mit seinem Heer vor Linz im Felde liegen³²⁰). Wir werden aber sehen, dass er auch dort nicht lange geblieben ist.

Auf der anderen Seite hatte sich unterdessen Herzog Karl, so schlecht auch die Drohungen seiner Leute dazu stimmten, der Kapittelpartei gegenüber eine Zeit lang noch immer das Ansehen des Vermittlers gegeben. So hatte er Herrn Ruprecht von Aremberg an das als Schlüssel zum Erzstift für ihn so überaus wichtige Neuss abgeschickt mit dem Antrag, die Stadt möge sich in seine Hand ergeben, dann wolle er sie gegen die Rache des Erzbischofs sicher stellen und ihre Freiheiten bestätigen und vermehren. Der Rat erklärte jedoch mit höflichen Worten, so unbedenklich er sich sonst dem Herzog anvertrauen würde, gehe das doch jetzt nicht mehr an, nachdem der Streit der Stadt mit dem Erzbischof einmal in die Hand von Papst und Kaiser gelegt worden sei. Schon längst sah man übrigens zum Zeichen dieser Thatsache an den Thoren der Stadt das päpstliche und das kaiserliche Wappen prangen. Versuche Arembergs, mit einzelnen Einwohnern anzuknüpfen, wurden vom Rat vereitelt: die Neusser kannten das wälsche Geschütz, das mit seinen

³¹⁸) Juli 2 lagen abermals 'Trabanten und Böhmen' bei Spangenberg, in Pfeife. Juli 11 lagen ebendort aus dem Heere zurückkehrende 'Herzogliche und Trabanten'. Landau'sche Auszüge; Hess. Zeitschr. VI S. 58 Anm. IV.

³¹⁹) Ganz vereinzelt steht die Nachricht, dass 1474 Sept 8 (Donnerst. nativ. Mariae) Bamberger mit 190 Pferden, Markgräfliche (Brandenburger) mit 400 reisigen und 200 Wagenpferden und Henneberger mit 26 Pferden zu Vacha a. d. Werra eingetroffen seien: Landau'sche Auszüge; Hess. Zeitschr. a. a. O. Anm. IX. 'Fuldische' dienten dem Landgrafen vor Linz und in Köln: Urk. Heinrichs 1474 Aug. 7, Cassel. Landesbibl. Von gräflichen Reisigen waren mit vor Linz Schwarzburger und Hohensteiner: Hess. Zeitschr. a. a. O. Anm. VIII; mit in Köln Waldecker und Solmser: Wülcker, Urkunden und Akten zur Belagerung von Neuss S. 22.

³²⁰) Juli 10 wurde Asmus Döring (vgl. oben S. 30) aus dem Heer vor Linz nach Köln geschickt; Landau'sche Auszüge a. a. O. Juli 13 schrieb Landgraf Heinrich 'im Feld vor Linz' an den Abt von Hersfeld (er bat, einen ihm geborenen Sohn Juli 25 in Marburg zu taufen); gedr. Hess. Zeitschr. I S. 323 (irrtüml. mit 'Juli 18').

goldenen Geschossen uneinnehmbar geglaubte Plätze bezwang³²¹). In Köln wusste man nicht anders, als dass Herzog Karl noch einmal eine grosse Gesandtschaft in Stift und Stadt schicken wolle³²²). Da tauchten seit Ende Juni neue drohende Gerüchte auf, wonach an verschiedenen Punkten starke Scharen Gewaffneter sich sammelten, mit denen Herzog Karl in kurzen Tagen an den Rhein kommen wolle; am 25. Juli wolle er vor Neuss, dann vor Bonn, dann vor Köln erscheinen. Vom König von Frankreich habe er nichts zu befürchten³²³). Durch Hörensagen erfuhr man, dass der Plan der neuen Besendung des Stiftes aufgegeben sei, und dass der Herzog Gewaltmassregeln ergriffen habe, durch die er besonders die Hauptstadt Köln zu Unterwürfigkeit zu zwingen, Zwietracht unter ihren Bürgern zu erwecken und Geld von ihnen zu erpressen hoffe³²⁴). Ein Erlass des Herzogs, der am 2. Juli im Kölner Rat zur Kenntnis gelangte, bestätigte das; er machte allen Zweifeln, was man fortan von Herzog Karl zu erwarten habe, ein Ende.

Am 22. Juni, dem Tag seines Aufbruches von Luxemburg, hatte der Herzog diesen Erlass in die verschiedenen Provinzen des burgundischen Reiches ausgehen lassen³²⁵). Überall sollte verkündet werden, dass fortan niemand irgendwelchen Handelsverkehr treiben dürfe mit den aufständischen Untersassen Ruprechts von Köln, so wenig wie mit den Untersassen Sigmunds von Oesterreich, mit den der burgundischen Herr-

³²¹) *Magnum chronicon* S. 411. Vgl. S. 410 über die Wappen.

³²²) Die Stadt gab Juni 24 das erbetene Geleit für Bernhard von Ramstein, Balduin von Lannoy, Heinrich von Perwez, Friedrich und Wilhelm von Egmond, Dietrich von Burtscheid, Dietrich und Anton von Palant, Gerhard Vurry und Nikolaus Ruyter, zu 80 Personen, auf einen Monat; siehe *Annalen* 49 S. 157. Landgraf Hermann beschwerte sich Juli 1 durch Gerlach von Breitbach über die Geleitserteilung an Ramstein; *Stadtarch.*, *Memorialb.* Bl. 36 (Juli 2).

³²³) *Memorialb.* Bl. 34v (Juni 28), die Stelle gedr. *Annalen* 49 S. 162 f. (163 Zeile 1 lies 'domicellus Moersensis avisavit eos'); Köln an Wilhelm von Jülich (mangelh. Auszug *Annalen* 49 S. 9) und an Johann von Trier Juni 28, *Stadtarch.*, *Briefb.* 30 Bl. 129v und 130. — In Oberdeutschland meinte man damals sogar, der König von Frankreich werde dem Herzog von Burgund einen grossen Zuzug leisten. Der Herzog werde zunächst dem Erzbischof von Köln zu Hülfe kommen, dann mit dessen und des Hauses Bayern (-Pfalz) Hülfe in das Elsass ziehen: Schreiben aus Metz, Juni 22 von Strassburg an Kolmar mitgeteilt; Witte a. a. O. S. 41.

³²⁴) *Memorialb.* Bl. 35v (Juli 2).

³²⁵) Karl an Flandern, gleichz. Abschr. *Köln. Stadtarch.*, *Burgund. Briefb.* Bl. 37; an Brabant, ebenso Bl. 36; an Holland, Seeland, Friesland, erwähnt bei Scheltema, *Inventaris van het Amsterdamsche Archief* I S. 48.

schaft entrissenen Pfandlanden³²⁶) und mit den feindseligen Städten (der niederen Vereinigung) Strassburg, Schlettstadt, Kolmar, Basel. Es sollte ausgerufen werden, dass jeder, der Kaufmannsgut der Obgenannten in Händen habe oder ihnen Geld schulde, alsbald hierüber, wie über den diesseitigen Besitz der Obgenannten an Land und Erbe, Renten und Einkünften den Behörden schriftlich genaue Angaben machen müsse, widrigenfalls man gegen ihn als Widerspenstigen verfahren werde. Alles dies Gut sollte dann von den Behörden zu Gelde gemacht werden zum Nutzen des Herzogs. Denn also beliebe es ihm. Das wichtigste aber an diesem Erlass war die offene Erklärung des Herzogs, er wolle Gott und der heiligen Kirche zu Ehren sein Heer in das Stift Köln einrücken lassen und allen Ernst anwenden, um die aufständischen Untersassen Erzbischof Ruprechts, seines lieben Neffen — denn immer betonten er und seine Leute³²⁷) die angebliche Verwandtschaft —, zum Gehorsam gegen diesen zu bringen. Dem entsprach es, wenn er an demselben Tage einen Teil der in der Freigrafschaft Burgund stehenden Truppen zu sich berief³²⁸). So war es also endgültig entschieden, dass der Herzog nicht nach dem Oberrhein ging, wozu doch die dort erlittenen schweren Verluste, auch persönliche Kränkungen wie die Hinrichtung Peters von Hagenbach, ihm allen Grund gegeben hätten³²⁹), sondern an den Niederrhein, wo er grössere Erfolge bei geringerer Gefahr erhoffte³³⁰). Auf ernstlichen Widerstand des Reiches rechnete er für so bald nicht.

Köln hatte schon am 28. Juni auf die Warnungen vor plötzlichem Überfall beschlossen, den Erzbischof von Trier, die beiden Herzöge von Jülich, die Grafen Sayn und Virneburg und die Städte Bonn, Neuss und Aachen zu heimlicher Besprechung einzuladen³³¹). Am 8. Juli ordnete es Vertreter ab zu einer Zusammenkunft, welche Landgraf

³²⁶) Sie werden als 'land van Ferrette' (Pfirt) bezeichnet; Köln erläutert 'alias Sunckaw'.

³²⁷) Vgl. Olivier de la Marche bei Petitot X S. 290.

³²⁸) Karl an Claudius von Neufchatel Herrn du Fay Juni 22 Luxemburg, verz. bei v. Rodt a. a. O. I S. 234. Vgl. Dierauer, Gesch. der Schweizer. Eidgenossensch. II S. 192.

³²⁹) Noch Anfang Juli versah man sich in Strassburg unmittelbarer Gefahr ebenso wie in Köln; vgl. Nürnberg an Strassburg Juli 4, Priebatsch I S. 674; K. Friedrich an Frankfurt Juli 5, Janssen II 1 S. 349.

³³⁰) Siehe die Darlegung von Bachmann, Deutsche Reichsgesch. II S. 469 f.

³³¹) Stadtarch.; Memorialb. Bl. 35 (Juni 28); die entsprechenden Briefe an Wilhelm von Jülich und Johann von Trier Briefb. 30 Bl. 129v und 130.

Hermann und das Kapitel zwischen Räten und Freunden von Trier, Sachsen, Jülich, Hessen, Aachen, Köln, Kapitel und Landschaft veranstalteten³³²). Man hatte inzwischen schon die Folgen der herzoglichen Mandate erfahren: die Kaufleute hatten noch wie immer den Antwerpener Pfingstmarkt besucht, jetzt wurden auf der Rückkehr von dort Kölner Bürger ohne Rücksicht auf Antwerpens Marktfreiheit in des Herzogs Landen festgehalten und ihres Gutes beraubt³³³). Der uralte Handelsverein zwischen Köln und Brabant war zerrissen; Köln wurde durch die Gewaltmassregeln des Burgunders der Rücksichten auf seinen nunmehr sowieso unterbundenen Handel entledigt, während es bisher durch ihn immer noch zu möglichst vorsichtiger Haltung gezwungen gewesen war³³⁴); es konnte jetzt fest auftreten und offen Farbe bekennen. Ein grosser Gewinn für die Partei des Kapitels. Köln rüstete seitdem mit voller Kraft. Daheim wurden die grossen Büchsen in Stand gesetzt und vermehrt, Bollwerke im Norden, Süden und Osten³³⁵) angelegt, der Boden ausserhalb der Mauern geebnet, Schiffe zusammengebracht³³⁶). Auswärts aber erscholl weithin der Ruf nach Kriegsvolk³³⁷), und der Klang des kölnischen Geldes, das so in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt ward, sicherte diesem Rufe freudiges Gehör; an handfesten wagenden Männern war kein Mangel in deutschen Landen.

Der Anmarsch des burgundischen Heeres war jetzt täglich zu erwarten. Immer dichter zogen sich die Scharen an den Grenzen des Stiftes zusammen, besonders um Maastricht. Wie wenig wollte es bedeuten, wenn der Legat Hieronymus, der die ganze Zeit her seine unfruchtbaren Bemühungen um den Frieden fortgesetzt hatte, noch in diesem Augenblick zu Köln ein Mandat ausgehen liess, durch das Erzbischof Ruprecht, bisher durch Briefe und Boten vergeblich ermahnt, unter Androhung strengen Vorgehens gegen ihn öffentlich aufgefordert wurde, binnen 10 Tagen seine Unterwerfung unter die Artikel vom 12. Januar zu beweisen³³⁸). Am 12. Juli 1474 brach Herzog Karl von Mecheln

³³²) Stadtarch., Schickungsverz. 1468 ff. Bl. 72.

³³³) Köln an den Amtmann zu Montfort (bei Roermond) Juli 6, Briefb. 30 Bl. 133, u. s. w.

³³⁴) Vgl. *Magnum chronicon* S. 411.

³³⁵) Vor der Eigelsteinortze, dem Baienturm und zu Deutz.

³³⁶) Koelhoff S. 830, Memorialb. Bl. 35 ff.

³³⁷) Memorialb. Bl. 38 ff., Briefb. 30 Bl. 135 ff. u. a.

³³⁸) Juli 8 (Colonie in conventu predicatorum; an den Domthüren angeschlagen Juli 9); Burgund. Briefb. Bl. 28.

auf, am 16. kam er nach Maastricht³³⁹). In fernen Landen, sagt die Kölner Chronik³⁴⁰), war er gefürchtet nach seinen grossen Siegen in Frankreich, Lüttich und Geldern; aller Orten wurden um sein Drohwort viele Klöster und schöne Wohnungen vor den Thoren der Städte abgebrochen. Jetzt lag der gewaltige Kriegsfürst, 'grossmächtig an Landen, Leuten und Schätzen', inmitten eines vielsprachigen Heeres — Hochdeutsche, Niederrheinische, Vlamen, Wallonen, Picarden, Engländer, Lombarden — zum Einfall in das Kölner Stift bereit. Man erinnerte sich dort der Weissagung des Jeremias: der Löwe ist von seinem Lager aufgestiegen; der Berauber der Völker hat sich erhoben, dass er dein Land zur Einöde mache; deine Städte werden wüste werden und niemand wird mehr darin wohnen³⁴¹). Die Art, wie das übermütige, un- bändige Heervolk schon in Freundesland hauste, gab einen Begriff davon, was erst im Stift geschehen würde³⁴²).

Angesichts dieser Not wendete sich der Blick sehnsüchtig nach Kaiser und Reich. Die Reichsstadt Köln vor allen war es, die den Kaiser um Schutz und Rettung anrief. Als der heiligen Kirche und des heiligen Reiches oberster Beschirmer und Herr möge er sich herab- fügen und mit den Ständen und Unterthanen, die sich, wenn er selbst kommt, aller Orten um ihn scharen werden, Hülfe bringen gegen drohenden unverschuldeten Überfall. Köln werde mit seinem Anhang sein bestes dazuthun. Der Kurfürst von Mainz, der Domkürster Stephan, sein Bruder Ludwig von Veldenz und andere wurden um Unterstützung des Hülferufes ersucht. Warnend schreibt die Stadt: werden diese Lande von Kaiser und Reich verlassen, so fallen sie in Jammer und Verderben³⁴³).

Kaiser Friedrich hatte inzwischen in der kölnischen Angelegenheit wenigstens einmal wieder seine Stimme erhoben. An den Landgrafen Heinrich von Hessen erging, als er eben seinen gross vorbereiteten Feldzug gegen Ruprecht eröffnete, am 29. Juni zu Augsburg ein kaiserliches Mandat, das ihm den Schutz des Stiftes endgültig übertrug³⁴⁴). Es sei, erklärte der hohe Herr, durch tägliche, glaubwürdige Klage und

³³⁹) Lenglet II S. 213.

³⁴⁰) Koelhoff S. 833.

³⁴¹) *Magnum chronicon* S. 412 (Jeremias Kap. 4).

³⁴²) Siehe *Chronijk der landen van Overmaas 1275—1507*, Publications de la société historique de Limbourg VII S. 44.

³⁴³) *Stadtarch.*, Briefb. 30 Bl. 136 ff., vgl. *Annalen* 49 S. 10.

³⁴⁴) *Verz. Mitteilungen* 25 S. 355.

durch den Augenschein erwiesen, dass der Kurfürst von Köln entgegen schirmendem Gebot des Kaisers und entgegen dem eben erst verlängerten Landfrieden von Regensburg die dem Reich gehorsame Kölner Kapitelpartei durch Rauben, Brennen und Blutvergiessen unablässig misshandle, in Verachtung von Papst, Kaiser und Reich. So schmäbliche Auflehnung zu dulden, zieme dem Kaiser nicht. Doch sei er selbst durch andere Anliegen des christlichen Glaubens und des heiligen Reiches zur Zeit verhindert einzugreifen. Darum erhalte der Landgraf, der auf früher an ihn gestelltes Ansuchen bisher nicht geantwortet habe³⁴⁵), nunmehr aus kaiserlicher Machtvollkommenheit den Befehl, den Reichsschutz der bedrängten Partei zu übernehmen. Die benachbarten Stände und Unterthanen aber sollten gehalten sein, zur Abwehr von Gewalt dem Landgrafen beizustehen: gleichzeitig erlassene Gebotbriefe an sie wurden diesem zur Verfügung gestellt. Für einen weiten Bezirk waren diese Gebotbriefe in grosser Zahl an Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren, Ritterschaft und Städte gerichtet³⁴⁶).

Es scheint, dass Landgraf Heinrich diesen kaiserlichen Befehl noch nicht erhalten hatte, als er vor Linz in eine enge Verbindung mit Köln eintrat, die weit mehr als jener Befehl für seine fernere Stellung im kölnischen Kriege bestimmend geworden ist. Der Antrag ging von Köln aus, das in seinen jetzt so stark betriebenen Rüstungen den Entschluss fasste, die Hülfe des gerade mit grosser Macht in der Nähe stehenden Landgrafen auf Grund des Vertrages vom 24. Juli 1473³⁴⁷) für sich in Anspruch zu nehmen. Am 15. Juli schickte die Stadt einen Rittmeister und einen Sekretär, am 17. zwei Ratsherren zu Heinrich in das Feldlager und bat um Erfüllung der übernommenen Verpflichtung, bei Kriegsgefahr 800 Mann zu Pferd und 1200 zu Fuss gegen Sold und Ausrüstungsgeld in Kölns Dienst zu stellen. Philipp von Virneburg, der mit vor Linz gewesen zu sein scheint, wurde zur Leistung seiner im vorigen Monat übernommenen Mannschaft aufgefordert³⁴⁸).

³⁴⁵) Siehe oben S. 46.

³⁴⁶) Bekannt sind die an Köln (eingereicht Juli 27), an Lüttich (nicht übersandt) und an Bernhard zur Lippe (übersandt); Mitteilungen 25 S. 356; Preuss u. Falkmann, Lippische Regesten III S. 465. Erwähnt werden (als übersandt) die an Gerhard und Wilhelm von Jülich, an Johann von Kleve, an Dortmund, an Düren und an Aachen: Köln an Rudolf von Sulz Aug. 25; Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 166.

³⁴⁷) Siehe oben S. 30.

³⁴⁸) Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 137 ff., vgl. Annalen 49 S. 10. Virne-

Heinrich vermochte sich dem berechtigten Begehren der Stadt um so weniger zu entziehen, als ihm das Geld ausgegangen war und er die Stadt soeben um ein Darlehen von 15—16 000 Gulden hatte bitten müssen³⁴⁹). Er musste sich also entschliessen, zum zweitenmal, wie gegen Ende des vorigen Jahres, die kaum begonnene Belagerung der Hauptfeste Ruprechts wieder aufzugeben. Einen Teil seines Heeres schickte er heim³⁵⁰), mit dem anderen zog er rheinabwärts³⁵¹). Die der Stadt Köln zu stellenden Truppen brachte er selbst dorthin³⁵²).

Der Erzbischof, der von seinem Schloss zu Lechenich aus³⁵³) die Rüstungen Kölns mit begreiflichem Verdruss beobachtete, glaubte sich noch die Mahnung erlauben zu dürfen, dass die Stadt den Landgrafen, der mit grossem Gezeug nach Köln gekommen sei oder noch kommen solle, nicht aufnehme, nachdem er ohne vorherige Absage ihn und die Seinigen vor Linz und anderswo überzogen, Morde verübt, jenen Platz zerschossen, beraubt und schwer beschädigt habe³⁵⁴). Die Stadt erwiderte, was zwischen dem Erzbischof und dem Landgrafen sich zugetragen habe, möge dieser allein verantworten. Sie sehe sich, mannigfach gewarnt, ohne ihre Schuld gezwungen, in Kriegsrüstung zu treten, um sich gegen Überfall schützen zu können³⁵⁵).

Von weit grösserer Bedeutung aber noch, als für Köln, wurde die Herabkunft der Hessen für das am nächsten bedrohte Neuss. Auf tröstliches Schreiben Landgraf Hermanns hin hatte die Stadt zu ihm, dem

burg hatte sich Juni 14 verpflichtet zu Hülfe in Person mit 150 Mann zu Pferd und 200 zu Fuss; Stadtarch., Urkb. 1464—1523 Bl. 17 (die Ausfertigung, Urk. Nr. 13214, ohne Monat und Tag).

³⁴⁹) Stadtarch., Memorialb. Bl. 38v (Juli 15). Die Bitte wurde wohl durch Asmus Döring vorgebracht, siehe oben S. 73 Anm. 320.

³⁵⁰) Juli 22 kamen städtische Truppen zu Marburg, gräfliche und ritterschaftliche Reisisge zu Ziegenhain an, Hess. Zeitschr. VI S. 58 Anm. VIII. Die Angabe, dass Heinrich selbst damals mit in Marburg eingetroffen sei, ist irrtümlich, siehe unten.

³⁵¹) 'Unter anderen Orten besetzten die Hessen auch Bonn': Hess. Zeitschr. VI S. 58 Anm. VII.

³⁵²) Man schrieb aus Köln nach Frankfurt, Landgraf Heinrich habe ein schmuckes Volk, an 2000 zu Ross und Fuss mit etlichen Hauptleuten, hergebracht; Wülcker, Urkunden und Akten zur Belagerung von Neuss S. 71 (Aug. 3). Vgl. Heinrich an Albrecht von Brandenburg Aug. 29 Marburg; Fontes 46 S. 276. Juli 26 urkundete Heinrich in Köln, siehe unten.

³⁵³) Von hier schreibt er seit Ende Mai; Stadtarch., Briefeing.

³⁵⁴) Juli 18, praes. Juli 20; Stadtarch.; Auszug Annalen 49 S. 12.

³⁵⁵) Juli 22; Briefb. 30 Bl. 142v.

Kapitel und dem Kölner Rat um Hülfe geschickt. Dann hörte sie jedoch mit Schrecken, dass Landgraf Heinrich mit dem Heere vor Linz, auf das man bereits seine Hoffnung zu setzen anfang, aufgebrochen sei und den Rücken gewendet habe. Dringend bat die Stadt am 18. Juni, Köln als ein Haupt aller Christenstädte in Deutschland möge sich bei Landgraf Hermann verwenden, dass er 1000 bis 1200 Mann, darunter 200 Reisige, mit tüchtigen Hauptleuten, herbeischaffe³⁵⁶). Das war nun jetzt ermöglicht, den Neussern konnten stattliche Scharen Landgraf Heinrichs zugeschickt werden, darunter allein über 60 Mitglieder der hessischen Ritterschaft mit ihren Knechten, ferner landgräfliche reitende Schützen und Fusstruppen der nieder- und oberhessischen Städte³⁵⁷).

Die Überzeugung, dass von der Verteidigung der Stadt Neuss der ganze Verlauf des burgundischen Einbruchs abhing, war bei der Partei allgemein. Neuss selbst war sich der Wichtigkeit der ihm zufallenden Aufgabe mit Stolz bewusst³⁵⁸). Bonn schickte kurz nach Beginn der Belagerung eine besondere Hilfsmannschaft. Ebenso Köln, über dessen Zurückhaltung man früher in Neuss geklagt hatte³⁵⁹). Gemeinsam sind beide Abteilungen nachher vor den Augen des Feindes in die belagerte Stadt eingerückt³⁶⁰). Köln hatte schon gleich etwas von den Truppen abgegeben, die Landgraf Heinrich ihm gebracht hatte³⁶¹); es half vor allem mit Kriegsgerät und Geld. Bei weitem das wichtigste aber war, dass der Stiftsverweser Hermann von Hessen den kühnen Entschluss fasste, die Verteidigung der Grenzfeste in die eigene Hand zu nehmen. Am 26. Juli³⁶²) zog er an der Spitze der Kriegsmannen seines Bruders

³⁵⁶) Juli 18, praes. Juli 19; Stadtarch.; Auszug Annalen 49 S. 11. Vgl. Magnum chronicon S. 411.

³⁵⁷) Heinrich Aug. 29, Fontes 46 S. 276; Magnum chronicon S. 411; 2 ausführliche 'Register', von den Reisigen und von den Fussknechten Landgraf Heinrichs, 'wat schadens sy bynnen Nuys geleden haven', von 1475 Juni, Stadtarch. Das zweite nennt die Städte Cassel, Zierenberg, Wolfhagen, Gudensberg, Spangenberg, Witzenhausen, Allendorf a. d. Werra, Eschwege, Sontra, Treysa, Schmalkalden, Alfeld, Allendorf a. d. Lumda, Giessen, Marburg, Wetter und Biedenkopf.

³⁵⁸) Brief an Köln Juli 18.

³⁵⁹) Siehe Magnum chronicon S. 411.

³⁶⁰) Magnum chronicon S. 419. Christian Wierstraat, Histori des beleegs van Nuis Vers 232 ff., Deutsche Städtechroniken 20 S. 518.

³⁶¹) Vertrag Kölns mit Heinrich und Neuss Juli 24, gedr. Annalen 49 S. 164.

³⁶²) Das ergeben zwei sich kreuzende Briefe dieses Tages von Neuss und von Köln; Stadtarch.; Auszüge Annalen 49 S. 14.

nach Neuss; 11 Monate hat er mit ihnen darin ausgehalten. Die Hessen haben hier in hoher Not und unter grossen Verlusten den uralten Ruf ihrer zähen Tapferkeit glänzend bewährt. Den Landgrafen aber wussten die Zeitgenossen nicht genug zu rühmen. Klug und vorsichtig habe er sich gehalten, tröstlich und freundlich zu den Bürgern und Söldnern, unverzagt in allen Kämpfen und Nöten, als die Seele des Widerstandes. Allen Lockungen der Burgunder, dass er seine Hand abthäte und liesse den Herzog mit der Stadt gewähren, habe er widerstanden; getreu bis in den Tod denen, die Hoffen und Getrauen auf ihn gesetzt. Für ewige Tage habe er Lob und Preis in ganzer deutscher Zunge verdient³⁶³). Unter Hermanns Leitung wurden in Neuss die schon weit fortgeschrittenen Verschanzungen rasch vollendet. Grössere Deckungen im umliegenden Gelände wurden möglichst beseitigt, doch blieben die Kirche und die Hauptgebäude des Oberklosters im Süden der Stadt verschont³⁶⁴). Die Verpflegung war besonders durch einen grossen Beutezug vom 26. Juli auf lange Zeit gesichert. Es fehlte zwar noch an manchem, an Pulver, an Pfeilen, vor allem an Geld. Doch hoffte man auf Gott, den hochgelobten Marschall St. Quirin und Köln³⁶⁵). In fester Haltung sah man dem immer näher rückenden Feinde entgegen.

Herzog Karl führte sein Heer am 21. Juli aus der Umgegend von Maastricht in die von Valkenburg³⁶⁶), wo er noch einmal für mehrere Tage Halt machte. Die Scharen, mit denen er, gefolgt von Herzögen, Grafen, Rittern und Knechten, durch Maastricht zog, schätzte man dort auf mindestens 18000 Mann³⁶⁷). Im Kloster St. Gerlach bei Valkenburg empfing er Gesandte von Neapel, Venedig, Dänemark und anderen Staaten, auch solche von Jülich-Berg. Mit König Edward von England, seinem Schwager, ging er dort am 25. Juli einen ewigen

³⁶³) Koelhoff S. 832.

³⁶⁴) Siehe *Magnum chronicon* S. 411, 412, 413, wo vor allem näheres über das Kloster. Seine Insassen zerstreuten sich, nur wenige blieben zurück. Ein Teil ging nach Neuss, darunter der Chronist selbst. Landgraf Hermann weinte, als er die Armen einziehen sah.

³⁶⁵) Neuss an Köln Juli 26 und Aug. 1; *Stadtarch.*; *Auszüge Annalen* 49 S. 14 und 17.

³⁶⁶) Siehe für das folgende *Lenglet II* S. 213 f.

³⁶⁷) *Chronik von Maastricht 1266—1517*, *Publications de Limbourg I* S. 76. Höhere Schätzung z. B. in den 'Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumburg', *Bibl. d. Litt. Vereins* 50 S. 19: 10000 zu Ross und 20000 zu Fuss.

Freundschaftsvertrag ein, dem sich eine Reihe besonderer Verabredungen anschloss. Die Hauptbestimmung war, dass Edward am 1. Juni 1475 zum Feldzug gegen Frankreich auf dem Festland bereitstehen sollte³⁶⁸). Merkwürdig war das Verhalten Christians von Dänemark: während er selbst oben im Reich die Gunstbezeugungen Kaiser Friedrichs, die Gastfreundschaft Albrechts von Brandenburg genoss³⁶⁹), befestigte er durch hinabgesandte Räte und Freunde³⁷⁰) von neuem die schon längst³⁷¹) angeknüpfte Verbindung mit dem Herzog von Burgund. Am 25. Juli, im Lager bei Valkenburg, schrieb dieser an die Ditmarschen und mahnte sie zum Gehorsam gegen König Christian, mit dem er in Bündnis stehe und dem er Hülfe leisten werde³⁷²). Karl fühlte sich damals so recht als Herr der politischen Lage, das zeigen alle seine Kundgebungen. Auch an Köln schrieb er noch einmal am 25 Juli³⁷³).

Und an eben diesem Tage erhob er sich nun zum Anmarsch auf Neuss. Er kam am 25. bis Teveren, am 26. bis Linnich; am 28. war er bei Erkelenz, er bat hier den Herzog von Kleve um Sendung von Geschützen vor Neuss, das er belagern wolle³⁷⁴); am 29. erreichte er das Dorf Holzheim bei Neuss. Schon seit mehreren Stunden durch den vorausschallenden Lärm angekündigt, pflanzte das Heer seine Zelte auf, eine neue Stadt schien plötzlich zu erstehen. Ein burgundischer Herold nahte dem Thore von Neuss und verlangte bestimmten und schleunigen Bescheid, ob man seinen Herrn einlassen und sich ihm unterwerfen wolle. Mit Mühe wurde das erregte Volk abgehalten, sich an dem Abgesandten zu vergreifen. Der Rat erklärte nach wie vor, die Sache der Stadt liege in der Hand von Papst und Kaiser. Als der Herzog diese Antwort empfangen hatte, liess er drei starke, glänzende Reiterhaufen offen und gemächlich zum Angriff aufstellen. Indem sie dann vorbrachen, bot sich ihnen ein ungewohnter Anblick. Scharen der Neusser mit zahlreichem Geschütz hatten sich schnell vor der Stadt hinter Rainen

³⁶⁸) Rymer, Foedera et acta publica, Ausgabe 1704 ff. XI S. 804 ff. (Juli 25—27).

³⁶⁹) Siehe oben S. 66, Priebsatsch I S. 679 ff.

³⁷⁰) Marschall Ritter Nikolaus Rönnow, Sekretär Albrecht Klitzing, Herold-Wappenkönig Dietrich und ihre Diener erhielten Juli 4 Geleit von Köln auf zwei Monate, siehe Kölner Mitteilungen 25 S. 356.

³⁷¹) Siehe oben S. 47.

³⁷²) Gedr. Christiani, Gesch. von Schleswig-Holstein unter dem Oldenburg. Hause I S. 521.

³⁷³) Siehe unten.

³⁷⁴) Siehe Annalen 49 S. 15.

und Gartenzäunen zur Abwehr eingenistet. Die drei burgundischen Haufen vereinigten sich zu einer mächtigen Masse, in voller Wucht stürmte sie an, aber ein Hagel von Geschossen überschüttete sie, sie prallte zurück. Der Kampf währte längere Zeit. Reiterei der Neusser, obgleich gering an Zahl — sie sollte nur den Feind in den Bereich der Pfeile locken —, griff von den Seiten ein. Mit bedeutendem Verlust zogen die burgundischen Reiter ab. So tollkühne Tapferkeit hatte der Herzog nicht erwartet. Es wird erzählt, dass er in diesem Augenblick den festen Vorsatz gefasst habe, die Stadt zu vernichten. Er musste sich zu förmlicher Belagerung entschliessen, mit der es aber nicht so schnell gehen konnte, da er noch nicht recht darauf eingerichtet war. Vorläufig wurde das Heer um die Stadt hin verteilt; er selbst nahm am 30. Juli Quartier beim Oberkloster³⁷⁵).

Der vor dem Aufbruch von St. Gerlach an Köln gerichtete Brief des Herzogs war ganz in dem ihm eigenen listigen Ton gehalten. Karl erinnerte an seines Vaters und sein eigenes Wohlwollen für Köln und setzte auseinander, infolge seines Bundes mit Erzbischof Ruprecht und Pfalzgraf Friedrich und auf deren wie auf des Papstes Verlangen habe er den Erzbischof mit den Domherren und anderen Untersassen zu sühnen gesucht, besonders auf dem Tage zu Maastricht vom 20. Mai; da ihm dies nicht gelungen, sei er verpflichtet, Ruprecht Hülfe zu leisten. Die Stadt Köln jedoch wolle er nicht feindlich behandeln, wenn sie dem Erzbischof Gehorsam beweiße, ihn den Herzog gemäss seinem Vertrag mit dem Erzbischof aufnehme und die Widersacher aus der Stadt entferne³⁷⁶). Nach allem, was vorausgegangen war, konnten solche Worte in Köln keinen Eindruck machen. Es hätte des neuen Gegengewichtes nicht mehr bedurft, dass eben jetzt Heinrich von Hessen, der noch in Köln weilte, den Gebotbrief Kaiser Friedrichs vom 29. Juni einreichte, worin bei Strafe anbefohlen war, den Landgrafen in Ausübung des ihm übertragenen Reichschutzes für das Kölner Stift zu unterstützen. In einem Beischreiben erklärte der Landgraf sich bereit, zur Erfüllung des kaiserlichen Auftrages sein möglichstes zu thun, wenn die Stadt ihm dabei helfen wolle³⁷⁷). Der Stadt kam, wie die Verhältnisse lagen, das

³⁷⁵) Alles dies *Magnum chronicon* S. 414 f. Vgl. Wierstraat Vers 41 ff. (*Städtechr.* 20 S. 511 ff.).

³⁷⁶) Juli 25 Lager bei Valkenburg; *Stadtarch.*, Burgund. Briefb. Bl. 41. Aus einer gleichzeitigen kölnischen Übersetzung ein Auszug *Annalen* 49 S. 12.

³⁷⁷) Juli 26 Köln, praes. Juli 27; *Stadtarch.*, Briefeing. und Burgund. Briefb. Bl. 32v. Es scheint danach, dass überhaupt erst jetzt die kaiserlichen Briefe zur Ausgabe gelangten. Vgl. oben S. 78 mit Anm. 346.

Gebot des Kaisers gewiss nicht unwillkommen. Sie hat es alsbald dem Herzog wie dem Erzbischof gegenüber sich zu Nutze gemacht. Dem Herzog antwortete sie am 29. Juli ausführlich, höflich und bestimmt. Sie dankte ihm für früher bewiesene Gunst und sprach herzliches Bedauern über die Stiftsstreitigkeiten aus. Den Erzbischof habe sie immer als den Herrn der Kölner Kirche behandelt, sie habe ihm in seinen Nöten Geld vorgestreckt, ohne es wiederzuerhalten, und würde ihm gern weitere Ehre erwiesen, auch den Eintritt gewährt haben, aber er habe sich in den letzten Jahren der Stadt wie seinem Kapitel entfremdet und füge der Stadt täglichen Schaden zu. Den Herzog halte Köln für einen grossen und mächtigen, auch für einen ihm günstigen Fürsten, aber von seinen Beamten sei kraft eines herzoglichen Generalmandates, worin freilich Köln nicht genannt gewesen, Kölner Bürgergut zu Antwerpen und anderswo aufgehalten worden, gegen Marktfreiheit und Erbeinung, ohne Warnung. Die Domherren und ihren Anhang aus der Stadt zu treiben, gehe nicht an. Dieselben haben ihre Sache an Papst und Kaiser gestellt, die sich ihrer angenommen haben. Köln schickt Abschrift der ihm gewordenen kaiserlichen Gebotbriefe. Dass es sich rüstet, dazu zwingt die Not der Zeit; es getraut sich, unverschuldetem Überfall zu widerstehen und das Verhalten der Stadt vor Gott, Papst, Kaiser und aller Welt zu verantworten³⁷⁸).

Als Herzog Karl diesen Brief im Lager vor Neuss erhielt, hatte er sich bereits überzeugt, dass er hier vorläufig nicht von der Stelle kam. Es wird erzählt, Erzbischof Ruprecht habe gedacht, drei Tage nach Ankunft der Burgunder werde man ihm die Schlüssel von Neuss entgegenbringen³⁷⁹). Aber als er am 1. August im Lager eintraf, um Herzog Karl zu begrüßen, bei dem er dann eine ganze Woche verweilt hat³⁸⁰), konnte er mit eigenen Augen sehen, dass er seine Feinde unterschätzt hatte. Man hätte deshalb gern die Hauptstadt Köln, um sie an thätigem Eingreifen zu hindern, noch durch Verhandlungen hingehalten; der Herzog erbot sich, ihr mündliche Antwort bringen zu lassen. Aber auch hierin ging es ihm nicht nach Wunsch; die Stadt lehnte ab: sie habe bei der jetzigen Unsicherheit der Strassen nicht Macht, das für den burgundischen Abgeordneten (den Scholaster von St. Servatius zu Maastricht) verlangte Geleit zu geben. Das war am

³⁷⁸) Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 147 und Burgund. Briefb. Bl. 42.

³⁷⁹) Janssen II 1 S. 351 Nr. 490, Bericht des Frankfurters Walther von Schwarzenberg Aug. 23 Köln.

³⁸⁰) Siehe Lenglet II S. 214.

3. August³⁸¹); am 1. hatte die Stadt dem Erzbischof Ruprecht auf Grund der gegen ihn als Ungehorsamen des Reichs ausgegangenen Gebotbriefe Fehde angesagt³⁸²).

Es war von entscheidender Wichtigkeit, dass die mutige und entschlossene Stimmung, wie sie sich in den Stiftsstädten Neuss, Bonn, Andernach und anderswo zeigte³⁸³), auch in Köln durchaus herrschend war. Reich und arm war erhitzt gegen den Herzog und willig, gemeinsam Lieb und Leid zu tragen, um die heilige Stadt zu verwahren. Der Feind sollte, wenn er käme, den Wirt daheim finden³⁸⁴). Man bollwerkte an allen Enden, fällte Gehölze, brach Klöster und andere Gebäude vor den Festungswerken ab³⁸⁵). Schon strömte aus Oberland und Westfalen ein grosses Volk von Söldnern zu Ross und Fuss zusammen; immer neue Werbungen ergingen³⁸⁶). Alsbald nach der Absage an den Erzbischof begannen die Ausfälle in die Umgegend. Köln war der mächtige Mittelpunkt der Landesverteidigung geworden. Neuss genoss andauernd seiner Hülfe. Heinrich von Hessen, der übrigens für seine Person am 1. August von Köln wieder nach Hause reiste³⁸⁷), und mehrere Häupter der Stiftspartei standen in Soldverhältnis zur Stadt. Mit Johann von Trier, der ihre Werbungen zu fördern sich bemühte³⁸⁸), blieb die Stadt in fortwährender Verbindung. Ebenso mit den bergischen Herzögen. Truppen zu schicken, wie sie versprochen hatten, und wie Köln jetzt erbat, da der Fall der Not eingetreten sei³⁸⁹), konnten diese freilich nicht wagen. Aber sonst zeigten sie sich noch durchaus freundnachbarlich. Sie erklärten unter anderem, dass das übele Hausen der Burgunder beim Durchzuge durch das Herzogtum

³⁸¹) Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 156 und Burgund. Briefb. Bl. 44v.

³⁸²) Briefb. 30 Bl. 155v und Burgund. Briefb. Bl. 44.

³⁸³) Wülcker S. 72, Bericht nach Frankfurt Aug. 5 Köln.

³⁸⁴) Wülcker S. 71 und Janssen II 1 S. 351, Berichte nach Frankfurt Aug. 3 und 23 Köln. Für den 15. August wurde ein allgemeiner Bittgang wie zu Ostern angesetzt.

³⁸⁵) Klöster Weiher und Mechtern, Krankenhaus Melaten, Judenfriedhof, Vorort Riehl; Koelhoff S. 834. Auch Bonn liess Häusser ausserhalb der Mauer an mehreren Stellen abbrechen; Koelhoff S. 835.

³⁸⁶) Stadtarch., Briefb. 30 Bl. 135 ff, Memorialb. Bl. 38 ff. u. a.

³⁸⁷) Wülcker S. 71, Bericht nach Frankfurt Aug. 3 Köln. — Aug. 7 war Heinrich, wie es scheint, schon in Marburg; Urkunde von diesem Tage in der Casseler Landesbibl.

³⁸⁸) Briefe an seinen Bruder Karl von Baden Juli 25 und Aug. 19, verz. Goerz S. 239.

³⁸⁹) Juli 23; Briefb. 30 Bl. 141 ff.

Jülich nicht dazu reize, ihnen Zugeständnisse zu machen, die man irgend vermeiden könne³⁹⁰).

In solcher Lage der Dinge wandte man sich von neuem an den Kaiser. Köln betonte, wie durch den nun wirklich erfolgten Einfall der Burgunder und die begonnene Belagerung von Neuss die Gefahr für das Reich wesentlich verstärkt sei, und mahnte um so dringender zu persönlicher Herabkunft und zum Widerstand mit Hilfe der Reichsstände. Man machte den Vorschlag, zunächst Ludwig von Veldenz mit einer tüchtigen Anzahl Kriegsvolk, mit dem Reichsbanner und weiteren Gebotbriefen herzuschicken, zum Beistand für Heinrich von Hessen. Auch an Ludwig selbst, seinen Bruder Stephan, der noch immer oben im Reich weilte, und andere ergingen ähnliche Briefe³⁹¹). Dass ihre Wirkung keine sofortige sein würde, wusste man wohl. Einstweilen genügte noch die eigene Kraft. Zwar verstärkte sich das Heer und befestigte sich das Lager Herzog Karls allmählich immer mehr, doch mangelte es noch sehr an schwerem Geschütz. So that der Herzog den Neussern nicht allzuviel Schaden. In ohnmächtigem Zorn musste er mit ansehen, wie die von Köln und Bonn gesendeten Hülfsstruppen über die vor der Stadt gelegene Rheininsel, die er noch nicht zu besetzen vermocht hatte, nach Neuss hineingelangten, von den Belagerten mit hellem Jubel empfangen³⁹²). Diese unternahmen ihrerseits die erfolgreichsten Ausfälle gegen den Herzog³⁹³). Auch die Kölner kamen bis an sein Lager heran³⁹⁴); hauptsächlich aber waren die futterholenden Streifscharen durch sie gefährdet. Auf beiden Seiten, im Rücken wie vorn, verlor der Herzog so eine Menge Volk; ohne neuen Zuzug wäre er wohl bald in übele Lage geraten. Das zügellose Wesen seiner bunt zusammengewürfelten Haufen, die sich an Frauen und Jungfrauen vergriffen und in den Kirchen Spott und Frevelthaten verübten, mehrte die feindselige Stimmung im Lande. Man hoffte, 'den schnöden Tyrann und Verräter' diesmal so zu fassen, dass niemand weiter Verdross von

³⁹⁰) Aug. 1 Burg, praes. Aug. 3; Stadtarch., Auszug Annalen 49 S. 17.

³⁹¹) Aug. 1; Briefb. 30 Bl. 151 ff.

³⁹²) Siehe oben S. 80 mit Anm. 360.

³⁹³) Siehe u. a. *Magnum chronicon* S. 419 f. und *Wierstraat Vers* 315 ff. (*Städtechr.* 20 S. 521 f.): Aug. 9.

³⁹⁴) Siehe z. B. Köln an Neuss Aug. 10: die Grafen, Ritter und Knechte von Köln sind diesen Morgen mit dem Heer vor Neuss handgemein geworden, wie man drinnen wohl gesehen haben wird, u. s. w.; Briefb. 30 Bl. 161v, Auszug Annalen 49 S. 18. Übereinstimmend Koelhoff S. 835.

ihm haben solle³⁹⁵). In Köln, wo sich die Rüstungen immer mehr vervollständigten, traf am 9. August vom Kaiser wenigstens ein allgemeines Versprechen ein, auf Widerstand bedacht sein zu wollen. Bis dahin solle man sich nach Vermögen in die Dinge schicken und dem unbilligen Vornehmen Herzog Karls nicht nachgeben³⁹⁶).

Weit wirksamer aber war das Bekanntwerden der Briefe, welche Papst Sixtus am 7. Juni in Sachen des Kölner Stiftsstreites hatte ausgehen lassen³⁹⁷). Sie verkündeten volle Übereinstimmung der beiden Häupter der Christenheit. Der Papst ersuchte den Kaiser um Schlichtung der Streitigkeiten im Erzstift Köln, unter ausdrücklicher Missbilligung des Verhaltens Erzbischof Ruprechts. Er teilte dies Ersuchen den Parteien sowie dem Bischof von Fossombrone mit. Dessen Vermittlerrolle war ausgespielt, er erhielt Befehl, sich zum Kaiser zu verfügen und ihn anzufeuern. Von dem Domkapitel und von den Edelen und Vasallen der Kölner Kirche wurde Gehorsam für den Kaiser gefordert. Erzbischof Ruprecht aber bekam lebhaftesten Tadel. Es sei ihm doch bei schweren Strafen verboten gewesen, Schlösser und Gebiete der Kölner Kirche zu veräußern; kaum glaublich sei es, dass er diese Befehle verachte, in offener Feindschaft gegen Kapitel und Stände seines Stiftes die Waffen weltlicher Fürsten zu Hilfe rufe und diesen dafür Kirchenbesitz übertrage. Die dem Erzbischof anvertraute Kirche laufe Gefahr, aus seiner freien Braut zur Magd Fremder zu werden. Das erklärte der Papst nicht dulden zu können. An Herzog Karl von Burgund insbesondere erging das strenge Verbot, eine der Parteien im Erzstift Köln zu unterstützen, daselbst sein Wappen anzuschlagen oder sein Banner aufzupflanzen, Besitzungen des Stiftes sich übertragen zu lassen oder sonst irgend etwas zu thun, was den Frieden hindern könne. Der Schutz des Stiftes gebühre dem Papst, und der lasse ihn durch den Kaiser ausüben.

Diese päpstlichen Schreiben bedeuteten eine nicht geringe Stärkung der Partei des Kapitels. Im Namen Landgraf Hermanns und der Landstände des Erzbistums wurden Abschriften verbreitet und dem Vorgeben Herzog Karls, er habe seinen Kriegszug auf Befehl des Papstes unter-

³⁹⁵) Wülcker S. 71 und 72, Berichte nach Frankfurt Aug. 3 und 5 Köln.

³⁹⁶) Juli 28 Augsburg, Antwort auf das Hülfege such von Juli 16; Stadtarch.; Auszug Annalen 49 S. 15.

³⁹⁷) Sechs päpstliche Schreiben von 1474 Juni 7 Rom; Stadtarch., Burgund. Briefb. Bl. 29 ff. Vgl. Annalen 49 S. 9 (in dem Auszug lies Zeile 2 v. u. 'impedire') und Mitteilungen 25 S. 354.

nommen, die Thatsache des Verbotes, sich in den kölnischen Streit einzumischen, entgegengehalten³⁹⁸). Wenn Ruprecht jetzt die Kriegserklärung Kölns — die er erst am 7. August, nach Rückkehr aus dem Lager vor Neuss, zu Erprath erhielt — und das Schreiben der Stadt an den Herzog beantwortete mit langen Klagen über das unredliche Verhalten seiner Gegner, auch des Kaisers oder vielmehr seiner bösen Ratgeber, und mit weitläufiger Darlegung der erzbischöflichen Rechte auf die Stadt³⁹⁹), wenn er in ausführlichen nach auswärts versandten Rechtfertigungsschreiben zu begründen suchte, dass er gegen die Feindseligkeiten von Stift und Stadt einen Schutzherrn habe suchen müssen, dem er aus Not sich unterstellt habe, doch dem Papst, Kaiser und Reich ohne Nachteil⁴⁰⁰), so war der Wirkung solcher Auseinandersetzungen durch die päpstlichen Erlasse die Spitze abgebrochen. Er fühlte das selbst sehr wohl⁴⁰¹). Auch dem Herzog musste die Gegnerschaft des Papstes, die er dann mit dem Mittel ruhig fortgesetzter Berufung auf den früheren päpstlichen Brief vom 10. Juli 1473 bekämpft hat, höchst unangenehm sein, zumal in seiner augenblicklichen Lage. Man meinte schon damals, er wäre gern mit Glimpf wieder aus dem Lande, er wünsche nie vor Neuss gekommen zu sein, das ihm so grossen Schaden und Schande bereite⁴⁰²).

Deshalb glaubte man auch, dass es von ihm ausgehe oder wenigstens mit seinem Einverständnis geschehe⁴⁰³), als Johann von Kleve und Gerhard von Jülich sich bei Landgraf Hermann und dem Domkapitel, bei Neuss und bei Köln zu Vermittlungsversuchen erboten⁴⁰⁴). In Neuss verwies man sie nach Köln. In Köln aber, wo eben damals der Rat den Herzog Gerhard und seinen Sohn Wilhelm, sowie den jülich-bergischen Landtag zu Burg um Hülfe anmahnte⁴⁰⁵), ging man auf das

³⁹⁸) Schreiben an Johann von Kleve Aug. 11, Annalen 49 S. 19.

³⁹⁹) Aug. 8 Erprath, praes. Aug. 14; Stadtarch.

⁴⁰⁰) Aug. 16 Erprath, Auszug Fugger-Birken S. 804 und Müller II S. 663. Das Exemplar an Frankfurt verz. Wülcker S. 20.

⁴⁰¹) Vgl. seinen Brief an Herrn Eberhard von Aremberg Aug. 24 Erprath; Stadtarch.

⁴⁰²) Vgl. Janssen II 1 S. 351, Bericht Schwarzenbergs Aug. 23 Köln.

⁴⁰³) Bericht Schwarzenbergs Aug. 26 Köln, gedr. Wülcker S. 73; Stadtarch., Burgund. Briefb. Bl. 2, Vermerk zu Erklärung Kölns Aug. 23, siehe unten.

⁴⁰⁴) Gerhard an Köln Aug. 11 Burg, praes. Aug. 13, Stadtarch., vgl. Annalen 49 S. 18 (irrtümlich 'und Jungherzog'); Köln an Johann und an Gerhard Aug. 15, Briefb. 30 Bl. 164; Bericht Schwarzenbergs Aug. 26.

⁴⁰⁵) Aug. 11 und 15, Briefb. 30 Bl. 159v, 160, 162v.

Erboten ein, da es wenigstens eine Klärung der Lage versprach. Doch wurde nach keiner Richtung etwas erreicht. In der Hauptangelegenheit hatten die am 19. August in Köln eintreffenden kleve-märkischen und jülich-bergischen Räte, da sie weder von Herzog Karl noch von Erzbischof Ruprecht mit öffentlichem Auftrag versehen waren, eigentlich nichts zu bieten, als die Versicherung der Bereitwilligkeit ihrer Herren, in Person zu Düsseldorf zwischen den Parteien zu verhandeln. Den Herzog von Burgund werde man für diesen Vorschlag zu gewinnen suchen. Kapitel und Stadt antworteten ablehnend. Immer wieder wird betont: die Sache liegt in der Hand von Papst und Kaiser. Die am 23. August im Minoritenkloster abgegebene endgültige Erklärung der Vertreter der Stadt schliesst damit: nach allem, was vorgefallen, kann Köln als freie kaiserliche Reichsstadt sich mit dem Herzog von Burgund nicht zu Tage geben und die Seinigen nicht hierzu nach Düsseldorf schicken, solange der Herzog vor Neuss, das wegen des Stiftes Köln dem Reiche verwandt und in den Schirm der beiden Obersten der Christenheit gestellt ist, feindlich liegen bleibt und Kölner Bürgern Leib und Gut beschwert hält. Wird beides abgestellt, so wird Köln gütliche Vermittelung annehmen, vorbehaltlich der päpstlichen und kaiserlichen Obrigkeit⁴⁰⁶).

Die Schiedsversuche der Herzöge hatten ihren guten Grund in der unhaltbaren Lage, in der sie selbst sich befanden. Noch hofften sie zu vermeiden, sich dem Burgunder förmlich anschliessen zu müssen. Von Herzog Gerhard erwartete man, wie der Frankfurter Gesandte in Köln, Walther von Schwarzenberg der Junge, Ende August schrieb, dass er bei genügendem Zuzug selbst helfen werde, Herzog Karl aus dem Felde zu treiben. Aber jetzt dürfe er nichts thun, er würde darüber verderben⁴⁰⁷). Ohne Beistand aus dem Reiche dem mit seinem Heer inmitten ihrer Gebiete stehenden Burgunder auf eigene Faust sich zu widersetzen, konnte den am Stiftsstreit zunächst unbeteiligten benachbarten Fürsten und Städten nicht wohl zugemutet werden. Der grosse Kriegsplan der Kurfürsten von Mainz und Brandenburg, von dem nachher die Rede sein wird, hat die Gebundenheit jener Stände durchaus anerkannt. Auf wiederholte Anforderungen Karls hin mussten sie vielmehr immer neue Zugeständnisse machen. Vor allem konnten sie, um

⁴⁰⁶) Erklärung Kölns Aug. 23 (sehr ausführlich), Burgund. Briefb. Bl. 45 Köln an Strassburg Aug. 29, Briefb. 30 Bl. 171.

⁴⁰⁷) Bericht Schwarzenbergs Aug. 27 Köln, Wülcker S. 22.

Plünderungen möglichst zu verhüten, das Liefern von Lebensmitteln gegen Bezahlung, den feilen Kauf, nicht verweigern⁴⁰⁸). Bis nach Aachen und nach Dortmund erstreckte sich das Gebiet, aus dem Herzog Karl täglich Zufuhr bekam.

Die Parteien im Stift hielten einander aller Orten gegenseitig im Schach. Ruprecht, der persönlich wiederholt in das Heer vor Neuss geritten kam — auch pfälzische Boten sah man dort —, gab seinem Schützer Schlösser und Renten ein⁴⁰⁹). Seine Anhänger hatten eine starke Stellung namentlich in den mittelrheinischen Pflegen Linz, Sinzig, Remagen, Erpel, Unkel, Königswinter⁴¹⁰) und beschäftigten so die Kräfte des Kapitels im Oberstift. Die Last der Verteidigung im Niederstift gegen Herzog Karls Heer lag fast allein auf Neuss und auf Köln⁴¹¹). Neuss hielt hart. Es hatte noch längst keine Sorge, überwältigt zu werden. Aber bei allen Verlusten, die es seinen Drängern beibrachte, machten diese doch, seitdem ihnen gegen Mitte August die Besetzung der grossen Rheininsel im Osten der Stadt gelungen war⁴¹²), wesentliche Fortschritte in der Belagerung. Aus Holland und Geldern kamen zahlreiche Schiffe herauf⁴¹³). Die Jahreszeit war der Unterhaltung des grossen Heeres günstig. Köln allein konnte gegen dasselbe auf die Dauer doch nicht viel ausrichten, die Kosten seiner umfangreichen Rüstungen aber begannen sich schon empfindlich bemerkbar zu machen. Johann von Trier war der Stadt mit seinem Einfluss behülflich, er rüstete wohl auch, doch zum Losschlagen wollte er erst auf andere warten⁴¹⁴). Heinrich von Hessen war noch nicht zurück. Erst seit Ende August trafen wieder Ergänzungen seiner Truppen in Köln ein, während er selbst von Marburg aus sich von neuem um die Hülfe der

⁴⁰⁸) Köln freilich beschwerte sich über diese (nach seiner Vermutung auf Grund von Verträgen geschehenden) Lieferungen; Brief an Rudolf von Sulz Aug. 25, Briefb. 30 Bl. 166.

⁴⁰⁹) Köln an K. Friedrich Aug. 26, Briefb. 30 Bl. 168.

⁴¹⁰) Köln an diese Aug. 25, Briefb. 30 Bl. 167.

⁴¹¹) Köln an Rudolf von Sulz Aug. 25.

⁴¹²) *Magnum chronicon* S. 419; Wierstraat Vers 371 ff. (*Städtechr.* 20 S. 522 ff.).

⁴¹³) [Klocken?] an Johann von Trier Aug. 26 [Köln], Briefb. 30 Bl. 168v, vgl. *Annalen* 49 S. 23; Herzog Karl an Arnheim Aug. 28 Lager vor Neuss, siehe Nijhoff, *Gedenkwaardigheten uit de geschiedenis van Gelderland* IV S. 135; Bericht Schwarzenbergs Aug. 29 Köln, gedr. Wülcker S. 74.

⁴¹⁴) Bericht Schwarzenbergs Aug. 27 Köln, Wülcker S. 22.

erbverbrüdernten Fürsten von Brandenburg und Sachsen bewarb⁴¹⁵). Die westfälischen Nachbarn des Niederrheins, wie Bischof, Adel und Städte von Münster, rührten sich nicht⁴¹⁶).

Ausserordentlich viel hing in diesem Augenblick vom Verhalten des Kaisers ab. Wenn er sich aufraffte, alle Kräfte des Widerstandes zu schneller und entschlossener That gegen den Burgunder zu vereinen, wenn er selbst herabkam und das Gewicht des kaiserlichen Namens gegen den Feind des Reiches in die Wagschale warf, war an einem guten Erfolg nicht zu zweifeln. Aber im Verzuge war die grösste Gefahr. Namentlich die Stadt Köln legte ihm das alles aus Herz. Sie schickte ihren Rat Dr. Wolter von Bilsen wieder hinauf und bat in dringenden Briefen an den Kaiser selbst und seine Umgebung, besonders an Adolf von Mainz, ein über das andere Mal flehentlich um schleunige Hilfe. Wenn der Kaiser bei Zeiten Widerstand leiste, so sei allen geholfen und er erlange Gottes Lohn, der Welt Ehre und Gut und der ganzen Christenheit ewigen Preis und Dank⁴¹⁷).

Schnelligkeit war nicht der Fehler Kaiser Friedrichs. Aber die Gefahr für das Reich war nachgerade zu offenkundig, als dass er hätte ganz unthätig bleiben können. Schon am 28. Juli, ehe der Aufbruch Karls von Maastricht droben bekannt war, zugleich mit der ersten Vertröstung Kölns, schrieb Friedrich von Augsburg aus, wo er die ganze Zeit festsass, an eine grössere Anzahl von Fürsten, vor allem an Kurfürst Albrecht von Brandenburg und an Kurfürst Ernst, Herzog Albrecht und Herzog Wilhelm von Sachsen, und bat sie um ihren Rat, was zur Erhaltung des Stifts Köln beim Reiche gegenüber dem vom Erzbischof herbeigerufenen Herzog von Burgund zu thun sei. Schreiben gleichen Inhaltes an die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg erinnerten noch besonders an Herzog Karls schändliche Handlung gegen Heinrich von Mömpelgard, Ulrichs Sohn, Eberhards Vetter. Auch König Christian von Dänemark wurde gleichzeitig und ähnlich wie die deutschen Fürsten um seinen Rat ersucht⁴¹⁸). Von dem Doppelspiel des Dänen, das nach-

⁴¹⁵) Siehe u. a. Bericht Schwarzenbergs Aug. 30 Köln, Janssen II 1 S. 352; Heinrich an Albrecht von Brandenburg Aug. 29, Fontes 46 S. 276 und (abweichend) Priebatsch I S. 700.

⁴¹⁶) Vgl. Köln an Rudolf von Sulz Aug. 29, Briefb. 30 Bl. 169.

⁴¹⁷) Briefe von Aug. 25, 26, 29, Briefb. 30 Bl. 166 ff.

⁴¹⁸) Brief an Albrecht verz. Priebatsch I S. 683; an Ernst und an Albrecht (einzeln) erwähnt u. a. Priebatsch S. 684; an Wilhelm gedr. Müller II S. 647; an Ulrich zu vermuten nach Priebatsch S. 693, Aug. 17;

her im Verlaufe des Kriegs so eingreifende Bedeutung erhalten sollte, hatte man damals keine Ahnung. Zu Kurfürst Albrecht, dessen Beistand ebenso wichtig wie von vorn herein sicher war, sandte der Kaiser einige Tage später zwecks mündlicher Beratung den Kurfürsten Adolf von Mainz in Person von Augsburg nach Gunzenhausen. Hier haben dann die beiden Kurfürsten in den ersten Tagen des August gemeinsam eine ausführliche, hochbedeutende Denkschrift ausgearbeitet, in der sie 'auf Ersuchen Kaiser Friedrichs aus Anlass der kölnischen Sache' den Plan eines gewaltigen Reichsaufgebotes entwarfen und ihre Ratschläge erteilten, wie man zu gleicher Zeit — denn dass das nötig schien, bildete die Hauptschwierigkeit — auf der einen Seite der Türken und Ungarn und auf der anderen Burgunds sich erwehren möchte⁴¹⁹).

Die Abwehr im Westen, so erklären sie, ist eine durchaus dringende Angelegenheit. Denn Herzog Karls Übergriffe sind eine Feindseligkeit gegen Papst und Kaiser und drohen der deutschen Nation und dem heiligen Reiche neue Einbusse zu bringen. Deshalb soll zunächst der Kaiser den Herzog Sigmund von Oesterreich, der schon mit Herzog Karl in Feindschaft steht, und die Eidgenossen mit ihrem Anhang auffordern, 20 000 Mann aufzubringen, wogegen er ihnen seine Hülfe versprechen soll. Dann soll der Kaiser alsbald nach Frankfurt eilen, dorthin die Kurfürsten von Mainz und Trier, das rheinpfälzische Land, das Kölner Kapitel und seinen Anhang und andere Benachbarte entbieten und einen Anschlag auf 20 000 Mann mit ihnen machen. Er soll ferner dem Mainzer den Befehl erteilen, dass er als Dechant der Kurfürsten die von Sachsen und Brandenburg in Person, für den von Trier vollmächtige Räte auf den 28. August nach Bamberg bescheide.

an Eberhard gedr. Sattler, Gesch. Würtembergs unter den Grafen IV, Beilagen S. 98; an Christian erwähnt Priebatsch S. 684.

⁴¹⁹) Gedr. Chmel, Mon. Habsb. I 1 S. 418—428 (der Anschlag S. 421 bis 425). Unvollständiges Exemplar des Anschlages gedr. Wülcker S. 84 f. Exemplare in Bamberg und Weimar erwähnt Bachmann, Reichsgesch. II S. 485. Zur Datierung: 1) Ein brandenburgischer Rat vernahm in Augsburg [Juli 30], dass Adolf 'des morgens' zu Albrecht nach Gunzenhausen reiten solle; 2) Albrecht schrieb Aug. 17 (Kolmburg): 'die k. m. hat in (den von Mentz) zu uns geschickt gein Guntzenhausen des herzogen von Burgundi halben'; folgt Bericht über den Anschlag; 3) Albrecht war Aug. 8 in Schwabach, Aug. 11 in Ansbach; 4) Adolf war Aug. 10 in Augsburg; 5) K. Friedrich dankte Albrecht Aug. 14 (Augsburg) für den gemeinschaftlich mit Adolf ausgearbeiteten Anschlag. Priebatsch I S. 688 oben; S. 694 oben; S. 689 Nr. 885 und 691 Nr. 887; S. 691 Nr. 886; S. 693 Nr. 891.

Zu diesem Tage, für den er Adolf als seinen Stellvertreter bevollmächtigt, soll der Kaiser auch den Landgrafen Heinrich von Hessen sowie die Stände von Franken laden, damit dort neben der Kurfürstenberatung ein Anschlag für Franken, Hessen und die sächsischen Lande, ebenfalls auf 20 000 Mann, zu Stande komme. Auch Niederdeutschland von der Mark bis nach Westfalen, mit Einschluss der Reichsstädte an der See, soll auf 20 000 Mann angeschlagen werden. Erzbischof Johann von Magdeburg (ein Bruder Stephans und Ludwigs von Veldenz), Markgraf Johann von Brandenburg (Kurfürst Albrechts Sohn) und Herzog Heinrich von Mecklenburg sollen bevollmächtigt werden, mit den Fürsten und Städten jener Gegenden dies zu bewerkstelligen. Noch vor seinem Abschied von Augsburg soll der Kaiser Anordnungen treffen, dass die bayerischen Herzöge Ludwig, Albrecht und Otto, das oberpfälzische Land und andere Stände in Bayern 10 000 Mann aufbringen. Weitere 10 000 Mann sollen von Baden und Württemberg, deren Fürsten Vollmacht erteilt wird, und von den anderen dortigen Ständen, die nicht im Bunde Herzog Sigmunds sind, aufgestellt werden. Die kaiserlichen Erblande und das Gebiet von Salzburg sollen gleichfalls 10 000 Mann liefern. Endlich soll auch der König von Böhmen 10 000 Mann aufbringen. Für die meisten dieser grossen Heeresabteilungen werden schon gleich genaue Einzelanschläge beigelegt. Diese kommen in ihren Summen zum Teil noch über obige Zahlen hinaus, sodass die Gesamtsumme sich auf über 124 000 Mann stellt. Dabei sind noch eine Reihe westdeutscher Stände ausser Rechnung gelassen, deren Hülfe man vorläufig nicht verlangt, da sie dem Herzog von Burgund zu nahe gelegen, auch zum Teil verwandt seien: die Herzöge von Jülich-Berg und Kleve-Mark, die Reichsstädte Metz und Aachen u. s. w. Wenn das grosse Unternehmen Fortgang gewinnt, dann werden auch sie aufsehen müssen. Man glaubt es dann bis auf 130 000 Mann bringen zu können. Ausserdem seien noch unangeschlagen die Friesen und Ditmarschen und die Könige von Dänemark, Schottland und Polen. Auf ihrer aller Mitwirkung macht man sich nach wie vor Hoffnung. Und zwar sollen Friesen, Dänen und Schotten zur See ihr Augenmerk haben auf den Herzog von Burgund und den mit ihm verbündeten König von England. Christian von Dänemark, dessen freundschaftliche Gesinnung wiederum durchaus keinem Zweifel unterworfen wird, soll auch für die Lande, die er als Lehen des römischen Reiches besitzt, ausdrücklich von der Hülfe zu Lande befreit sein, um zu Wasser desto stattlicher auftreten zu können. Der König von Polen aber soll auf die Türken und Ungarn

sehen, in Gemeinschaft mit den Kaiserlichen und Salzbergern, den Bayern und den Schwaben, die nicht in Herzog Sigmunds Bunde sind; denn die 30 000 Mann dieser drei Gruppen sollen sich gegen die östlichen Feinde wenden. Die übrigen 90 000 Mann aber werden des Streites gegen Burgund warten; zu ihnen werden noch die Nichtangeschlagenen am Rhein hinzutreten. Die Truppen Herzog Sigmunds mit den Eidgenossen und die des rheinischen Anschlags sollen alsbald die festen Plätze verwahren. Überall soll auf die kommende Hülfe von Kaiser und Reich vertröstet werden.

Der Kaiser, bitten die Kurfürsten sodann, möge streng darauf halten, dass in Ausführung dieser Pläne jedermann die Bürde gleich trage, und dass nach der Donau ebensogut wie nach dem Rheine jedermann nach seinem Vermögen thue, dass also die oben im Reich Gesessenen nicht etwa des Türkenzuges enthoben werden. Mahnungen, die mit auf den Kaiser selbst gingen und, wie der Verlauf gezeigt hat, sehr berechtigt waren. Die Bayernherzöge zum Beispiel sind ruhig zu Hause sitzen geblieben; über Kaiser Friedrich aber hat der pfälzische Mathias von Kemnat nachher gespottet, der habe mit seiner Klage, dass Herzog Karl Deutschland an sich bringen wolle, erst das Reich aufgewiegelt und Fürsten und Städte in Bewegung gesetzt, und nachher habe er selbst seinen Sold mit 200 Pferden verdient⁴²⁰). Auch auf Führung, Ausrüstung und Verpflegung der gewaltigen Truppenmassen erstrecken sich die Ratschläge der beiden Kurfürsten. Unter dem Kaiser als oberstem Kriegsherrn mögen vier Feldhauptleute stehen, ein Fürst von Oesterreich, ein Fürst von Bayern, ein Fürst von Sachsen und ein geistlicher Kurfürst. Für sich selbst also begehrt Albrecht von diesen Stellen keine. In jedem Anschlag sollen je 15 Mann einen Wagen für die Wagenburg mit Büchsen und anderem Gerät haben. In den Vorschlägen wegen der Verpflegung, deren Kosten zu bestreiten im allgemeinen ja jeder Stand für sich sorgen muss, ist eine gewisse gemeinsame Ausgabe von 100 000 Gulden vorgesehen, die nach dem Sprichwort 'wes die Kuh ist, der halte sie beim Schwanz' zur Hälfte von der Stadt Köln, zur Hälfte aus einem näher bestimmten zweijährigen Gebrauch der Zölle im Stift aufgebracht werden soll.

Am Schluss taucht, nur ganz leise, der Gedanke an die Hülfe Frankreichs wieder auf. Der Kaiser möge Botschaft zu König Ludwig senden. Wirklich hat in den folgenden Monaten der Plan eines Bünd-

⁴²⁰) Quellen zur bayer. Gesch. II S. 92.

nisses zwischen Kaiser und Kurfürsten und dem König von Frankreich festere Gestalt gewonnen, da Ludwig diesmal mehr auf die Sache einging⁴²¹). Seit dem Oktober 1474 hören wir von Verhandlungen zu Mainz, wo dann noch vor Mitte Dezember die Grundlage des später in der That vollzogenen Bündnisses festgelegt worden zu sein scheint⁴²²). Damals jedoch standen diese Dinge noch in weiter Ferne. Die Vorschläge der beiden Kurfürsten bauten in der Hauptsache auf des Reiches eigene Kräfte, die sie, wie man sieht, sehr hoch anschlugen.

Aber war es wirklich möglich, diese Kräfte so, wie es hier gedacht war, zu einem einheitlichen grossen Unternehmen zusammenzufassen? Der Zustand des Reiches musste das fast als einen Traum erscheinen lassen. Auch einem Oberherrn von grösserer Thatkraft, als Kaiser Friedrich sie besass, sollte es schwer gehalten haben, solch kühne Pläne zu verwirklichen. Nicht alle Stände dachten so, wie Kurfürst Albrecht, der auf den besonderen Dank des Kaisers erwiderte, dessen bedürfe es nicht; er erfülle nur seine Pflicht, wenn er der Sache des Reiches Opfer bringe und seinem rechten Herrn getreuen Beistand leiste⁴²³). Die Antworten, die sonst auf das Ratersuchen des Kaisers einliefen, lauteten sehr verschieden. Es war immerhin eine ganz ansehnliche Zahl von Fürsten und Städten, die sich zur Rettung willig zeigte, 'ehe das Loch zu gross werde'. Ulrich von Württemberg erinnerte an das alte Wort 'principiis obsta'⁴²⁴). Aber anderwärts lähmten persönliche Rücksichten. So mochte Eberhard von Württemberg als Schwestersohn Erzbischof Ruprechts diesen gewiss nur ungern bekämpfen. Oder es standen Streitigkeiten der einzelnen Stände unter einander und landschaftliche Sorgen im Wege. So waren die sächsischen Fürsten auf der einen Seite in Händeln mit dem Bischof von Würzburg, auf der anderen zog sie der drohende polnisch-ungarische Krieg in Mitleidenchaft. In weiten Kreisen war der Reichsgedanke überhaupt erstorben oder wenigstens in tiefem Schlaf befangen. Mit Entrüstung hörte Kur-

⁴²¹) In Köln bildete sich schon im August das merkwürdige Gerücht, der Stadt sei französische Hülfe in Aussicht gestellt worden; siehe Janssen II 1 S. 351 und 352, Berichte Schwarzenbergs Aug. 27 und 30 Köln.

⁴²²) Vertragspunkte von Mainz, aus der Zeit von Kaiser Friedrichs Aufenthalt in Frankfurt, gedr. Müller S. II 670 u. s. w.

⁴²³) Albrecht an Friedrich Aug. 18 Kolberg, gedr. Arch. für Kunde österr. Geschichtsqu. VII S. 101 und Priebatsch I S. 696.

⁴²⁴) Albrecht von Brandenburg an Albrecht von Bayern Aug. 19, an Dr. Georg von Absberg Aug. 17, Kolberg, gedr. Priebatsch I S. 696 und 693.

fürst Albrecht von dem Gerücht, Herzog Sigmund mit den Schweizern und dem dortigen Bund wollten Frieden mit Herzog Karl halten, während dieser das Reich befehde, dessen Fürsten, Glieder und Unterthanen sie doch seien. Wenn der eine sich befrieden wolle, der andere die Schultern hochziehen und die Sache dem Nachbarn zuschieben, dann sei allerdings wenig auszurichten⁴²⁵). Albrechts weitere Äusserung, ihn kümmere das Stift Köln mehr als das Stift Würzburg, scheint auf die Sachsen gemünzt zu sein. In der That lautete deren gemeinsame Antwort auf das kaiserliche Rundschreiben, die damals unterwegs war, sehr kühl. Sie erklärten sich zwar bereit, namentlich in Rücksicht auf die Kurwürde des einen von ihnen, sich ganz nach anderen Ständen zu richten, glaubten jedoch, dass der Kaiser, der wohl längst seine Beschlüsse gefasst habe, ihres Rates nicht bedürfen werde⁴²⁶).

Dass es dem Kaiser Ernst sei mit dem Krieg gegen Burgund, nahm man allgemein an. In Nürnberg verlautete, noch ehe man dort von dem Einfall Karls Kunde hatte, der Kaiser werde nach Frankfurt gehen, die Seinen im Reich zu sich fordern und zum Schutz Kölns und anderer dem Herzog entgegen treten⁴²⁷). Die wieder angeknüpften Versuche, eine Verständigung des Kaisers mit Friedrich von der Pfalz zu erzielen, schienen dem Vorhaben mit die Wege zu ebnen. Der Pfalzgraf hatte auf Zureden Christians von Dänemark und Ludwigs von Bayern Räte nach Augsburg geschickt; im Juli und August wurde dort nicht ohne — freilich trügerische — Hoffnung auf Erfolg verhandelt⁴²⁸). Den von den beiden Kurfürsten für ihn ausgearbeiteten Plan des grossen Reichsaufgebotes hat sich Kaiser Friedrich lebhaft angeeignet; der Entwurf ist in seinen Zahlen die Grundlage des nachherigen 'Grossen Anschlages' geblieben. Den sächsischen Fürsten liess der Kaiser den Plan durch den Reichserbmarschall Ritter Rudolf von Pappenheim vorlegen, der zu mündlicher Wiederholung des Ersuchens um ihren Rat an sie abging. Pappenheim bat nicht nur um ihre Zustimmung zu dem Anschlag, sondern auch schon um eine Erklärung, wohin sie ihren Anteil schicken würden⁴²⁹).

⁴²⁵) Brief an Absberg Aug. 17.

⁴²⁶) Aug. 14 Weimar, verz. Priebatsch I S. 692.

⁴²⁷) Bericht nach Köln Aug. 14, Stadtarch.; Auszug Priebatsch I S. 692.

⁴²⁸) Vergleichsentwurf Aug. 23 Augsburg u. s. w., siehe z. B. Quellen zur bayer. Gesch. II S. 491 ff.

⁴²⁹) Dass dieser auf 8000 Mann angegeben wird, zeigt, dass es sich um das grosse Aufgebot für Ernst, Albrecht und Wilhelm handelt. Bericht

Aber zunächst war eine eilende Hilfe notwendig. Denn inzwischen war die Nachricht nach Augsburg gekommen, dass Herzog Karl seit Ende Juli vor Neuss liege und weiter vor Köln zu ziehen gedenke, das nur ungenügend gerüstet sei. So schrieb wenigstens Adolf von Mainz am 12. August mit der Bitte um Hilfe an Ernst von Sachsen⁴³⁰). Dem Kölner Rat war bereits bis zum 25. August zu Ohren gekommen, dass wegen der dringenden Gefahr vorerst ein kleiner Anschlag gemacht worden sei⁴³¹). Thatsache ist, dass der Kaiser schon am 13. August, sobald er das Eintreffen des Herzogs vor Neuss erfahren hatte, an eine Reihe oberdeutscher Reichsstädte, nicht nur an die grossen, wie Frankfurt und Nürnberg, sondern auch an kleinere, wie zum Beispiel Windsheim, den Befehl hat ergehen lassen, einen möglichst starken Reisezug gen Köln zu senden, damit man sich dort so lange halte, bis er selbst mit der Reichshilfe anlange⁴³²). Gleichzeitig scheint der Kaiser an Herzog Karl und an Erzbischof Ruprecht geschrieben zu haben. Der Frankfurter Gesandte in Köln berichtete nach Hause, der kaiserliche Bote, der zu Frankfurt gewesen, sei am 22. August aus Köln (mit grosser Sorge) zu Herzog Karl hinabgeritten mit Briefen an ihn und den Erzbischof; am 28. August sei er mit schriftlicher Antwort vom Herzog nach Köln zurückgekehrt; über den Inhalt des Briefwechsels sei nichts zu erfahren gewesen⁴³³). Andere Nachrichten über diese Begebenheit, an der doch wohl nicht zu zweifeln ist, sind nicht vorhanden. Die nächsten Schritte des Kaisers sind jedenfalls durch sie nicht beeinflusst worden: ehe er Antwort vom Herzog erhalten konnte, hat er weitere Massregeln gegen ihn ergriffen.

Am 22. August wurde der Sendbote Kölns, der mit den Hilfe-

über Pappenheims Werbung in Dresden bei Ernst und Albrecht [aufgesetzt für Wilhelm, vor Sept. 2]; Auszüge Priebatsch I S. 703 Anm. 2; Markgraf, De bello Burgundico S. 15; Bachmann, Reichsgesch. II S. 488; hier (Anm. 7) das Datum 'Aug. 25'.

⁴³⁰) Aug. 12 Augsburg, verz. Priebatsch I S. 692.

⁴³¹) Köln an Rudolf von Sulz Aug. 25, Briefb. 30 Bl. 166. Man hat 'den kleinen Anschlag' von Augsburg in einem aus dem Archiv Kurfürst Albrechts stammenden Entwurf erkennen wollen, der jedoch nicht recht klar ist und wohl nicht unmittelbar hierher gehört. Gedr. Fontes 46 S. 275.

⁴³²) Aug. 13 Augsburg; Brief an Frankfurt verz. Wülcker S. 19; an Windsheim gedr. Annalen 17 S. 193; über Nürnberg siehe Städtechr. 10 S. 412 Anm. 2.

⁴³³) Schwarzenberg Aug. 23 und 29 Köln, Janssen II 1 S. 351 und Wülcker S. 74.

gesuchen der Stadt vom 1. August in das Reich heraufgekommen war, zu Augsburg mit Trostbriefen und mündlichem Bescheid Kaiser Friedrichs und Ludwigs von Veldenz nach Hause abgefertigt⁴³⁴). An demselben Tage, an dem er heimkam, dem 7. September, ist in Köln die Rede von einem ersten Anschlag auf 16 600 Mann, den man in Kürze mit dem Reichsbanner herabkommen zu sehen und mit den eigenen Truppen vereinigen zu können hoffte⁴³⁵). Das hängt, wie ich denke, zusammen mit den Gebotbriefen, die der Kaiser am 27. August an zahlreiche Fürsten und Städte hat ausgehen lassen und die den einzelnen Ständen bei Verlust aller Freiheiten anbefahlen, für den beschlossenen Krieg gegen Herzog Karl von Burgund gewisse Truppenmengen zum 21. September bei Koblenz ins Feld zu stellen. Das so sich sammelnde Heer solle unter einem Hauptmann, den der Kaiser dazu ordnen werde, eine Zeit lang da, wo es am nötigsten sei, im Feld bleiben. Für die zu vorläufiger Hülfsendung nach Köln angewiesenen Reichsstädte, die dies neue Gebot mit betraf, erlosch damit stillschweigend jener erste Auftrag. Er hatte wenig Beachtung gefunden. Nürnberg schrieb an Windsheim am 22. August, es habe sich wegen des Aufgebots nach Köln noch nicht entschlossen, und am 29., es habe im Umkreis Acht gehabt, ob jemand rüste; da niemand das thue, lasse man die Dinge einstweilen ruhen⁴³⁶). Frankfurt meinte ganz richtig, augenblicklich einen vereinzelt Reisezug nach Köln zu schicken, das sich selbst mit Volk reichlich versehen habe, sei verlorener Aufwand. Erst dann sei es an der Zeit, Hülfe zu leisten, wenn ein allgemeiner Widerstand ins Werk gesetzt werde⁴³⁷). Das geschah nunmehr wirklich durch das Aufgebot vom 27. August, das an Kurfürsten, geistliche und weltliche Fürsten und Reichsstädte Oberdeutschlands in weitem Umfang erging⁴³⁸).

⁴³⁴) Friedrich an Köln, Ludwig an Köln, Aug. 22, praes. Sept. 7; Stadtarch., vgl. Annalen 49 S. 22. — Der Bote war Johann Tute von Münster.

⁴³⁵) Köln an Dr. Bilsen Sept. 7, Briefb. 30 Bl. 176.

⁴³⁶) Städtechr. 10 S 412 Anm. 2.

⁴³⁷) Janssen II 1 S. 346 Anm., Ratschlag für den Städtetag zu Speier auf Sept. 14. Vgl. Wülcker S. 25, Frankfurt an Schwarzenberg Sept. 6.

⁴³⁸) Sicher anzunehmen ist es für Adolf von Mainz und für Johann von Trier (vgl. dessen Brief an Köln Sept. 21, Goerz S. 240). Bezeugt ist es für Albrecht von Brandenburg und Ernst und Albrecht von Sachsen (siehe Priebatsch I S. 699), für Frankfurt (Auszug Wülcker S 23), Schweinfurt, Wimpfen, Heilbronn, Hall, Dinkelsbühl, Rothenburg (diese 6 hatten Okt. 26 Truppen in Frankfurt, Wülcker S. 34), Windsheim (Okt. 5 vom Kaiser gemahnt, Annalen 17 S. 194), Nürnberg (Städtechr. 10 S. 412 Anm. 3), Weissen-

Auch Niederdeutschland wurde bereits ins Auge gefasst⁴³⁹). Das Aufgebot forderte zahlenmässig genau bestimmte Kontingente, vom künftigen grossen Anschlag war es, soweit die Beispiele zeigen, etwa ein Drittel⁴⁴⁰), wobei es jedoch einen bedeutenden Unterschied zu Gunsten der Städte ausmachte, dass von ihrer Mannschaft nur ein Viertel, von der der Fürsten ein Drittel beritten sein sollte. Für je 10 Mann war ein Wagen gefordert, mit Ketten, Wagenkörben, Büchsen, Hauen, Schaufeln und was zur Wagenburg gehört. Nach Köln schickte der Kaiser gleichzeitig mit mündlichem Auftrag den Domherrn Georg Hessler, den er soeben zu seinem Rat ernannt hatte⁴⁴¹). Am 28. August erging — neben einer Reihe besonderer — ein allgemeiner Abforderungsbrief an alle mit Herzog Karl zu Felde liegenden Grafen, Herren, Ritter, Knechte und Städter aus dem Reich: bei Verlust aller Freiheiten sollten sie sofort abziehen und den Herzog in seinem mutwilligen Vornehmen im Kurfürstentum Köln weder öffentlich noch heimlich unterstützen⁴⁴²).

Von vorn herein betrachtete Kaiser Friedrich auch das Aufgebot vom 27. August nur als ein vorläufiges. Dass mit ihm allein dem Vornehmen Herzog Karls nicht genügend Widerstand geleistet werden könne, erklärte er schon tags zuvor in einem Brief, durch den er die Sachsen ebenso wie den Brandenburger und andere umwohnende Fürsten auf den 14. September zu einem Tage nach Würzburg einlud. Er hörte gerade in diesem Augenblick, dass die sächsisch-würzburgischen

burg, Nördlingen (diese 2 hatten Okt. 16 Truppen in Ehrenbreitstein, Annalen 49 S. 31), Ulm (Okt. 5 vom Kaiser gemahnt, v. Stälin, Wirtembergische Gesch. III S. 578 Anm. 3) und Augsburg (Druck Fugger-Birken S. 796 und Müller II S. 649).

⁴³⁹) Das zeigt die Aufbietung Lüneburgs (Hanserecesse 1431—1476 VII S. 436 Anm.) und Braunschweigs; beide wurden von Köln, bei dem sie sich erkundigten, gemahnt, Lüneburg Sept. 27, Braunschweig Okt. 8 (Briefb. 30 Bl. 190 und 197, Hanserec. S. 435 Anm.).

⁴⁴⁰) Ernst und Albrecht von Sachsen 1300 von 4000, Albrecht von Brandenburg 700 von 2000, Frankfurt 400 von 1000, Nürnberg 300 von 1000, Windsheim 30 von 100, Weissenburg 20 von 60. (Die Zahlen des grossen Anschlags entnehme ich verschiedenen Quellen).

⁴⁴¹) Beglaubigung Aug. 27, Stadtarch.; Ernennung Aug. 25, Chmel, Regesten Nr. 6924.

⁴⁴²) Stadtarch.; Exemplar des allgemeinen Briefes, Auszug Annalen 49 S. 23, und 4 nicht verwendete Einzelbriefe (an die Grafen 'N.' von Bentheim und Georg von Virneburg-Schöneck, die Herren Diether zu Isenburg und Johann zu Gehmen und Wewelinghofen).

Irrungen gütlich beigelegt worden seien⁴⁴³). Die Sachsen, die dem Marschall von Pappenheim gegenüber, obgleich sie ihre Bedenken betonten, doch im allgemeinen die Erklärung ihrer Willigkeit zum Helfen wiederholten⁴⁴⁴), waren auch dem Würzburger Tage nicht abgeneigt. Freilich der Zeitpunkt war ihnen zu früh. Ebensowenig passte dieser dem Brandenburger⁴⁴⁵). Und dem Kaiser selbst entstanden Verlegenheiten, die ihn bis zum 24. September in Augsburg festgehalten haben.

Einstweilen waren allerdings solche Beratungen, wie die für Würzburg geplante, entbehrlich, da auch ohne das die kaiserlichen Befehle, weit und gleichmässig verbreitet, ernst und bestimmt lautend, allgemeinen Eindruck machten und williges Entgegenkommen fanden. Zwar krankte das Aufgebot vom 27. August 1474 wie so viele kaiserliche Ladungen an dem Fehler, dass es zu kurze Frist ansetzte, was dann, wie gewöhnlich, so auch hier mehr hemmte als förderte. Selbst Kurfürst Albrecht, gewiss einer der bereitwilligsten, erklärte alsbald, so schnell könne er nicht rüsten⁴⁴⁶). Aber ein grundsätzlicher Widerspruch erhob sich nirgends. Obwohl es dem Herkommen völlig entgegenlief, dass ohne Reichstagsbeschluss, lediglich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, zum Kriegszug aufgeboten wurde, und dass nicht auf Grund einer öffentlich vereinbarten Matrikel, sondern nach einseitiger Festsetzung durch den Kaiser einem jeden Stand dass Mass seiner Pflicht bestimmt wurde, so verlautet doch nichts von etwa erhobenen staatsrechtlichen Bedenken⁴⁴⁷). Eine höchst merkwürdige Erscheinung, die sich nur aus der politischen Stimmung in Deutschland genügend erklären lässt, aus der Unterstützung, die der Ruf des Reichsoberhauptes fand in dem immer lebhafter sich verbreitenden Gefühl, dass bei der

⁴⁴³) Siehe Priebatsch I S. 699 f.

⁴⁴⁴) Quelle oben S. 96 Anm. 429.

⁴⁴⁵) Ernst, Wilhelm und Albrecht von Sachsen Sept. 7 Leipzig und Albrecht von Brandenburg [Sept. 2 Neustadt a. d. Aisch] an den Kaiser, verz. Priebatsch I S. 705 und 704.

⁴⁴⁶) Brief an den Kaiser Sept. 2 Neustadt, gedr. Fontes 46 S. 277, vgl. Priebatsch I S. 701.

⁴⁴⁷) Vgl. Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen S. 58 ff.; Ulmann, Kaiser Maximilian I S. 25 f. und S. 325 ff.; Bachmann, Dtsch. Reichsgesch. II S. 486 f. Es ist nicht zu ersehen, wie Ulmann in seinem lebhaften Widerspruch gegen Gothein sich mit den Thatsachen unseres bis in den Sommer 1475 'durchgeführten' Reichskrieges abfinden will. Bachmann geht auf die Frage nicht näher ein; hier verbietet das die zeitliche Grenze der Darstellung.

Abwehr burgundischer Übergriffe vom Boden des Reiches die deutsche Ehre im Spiel sei⁴⁴⁸). Der unruhige wälsche Nachbar belebte weithin den nationalen Gedanken. Dass der übermütige Fremde Kaiser werden wolle, eine Absicht, die man ihm auch jetzt noch vielfach zuschrieb, erregte den Deutschen das Gemüt. Mehr als irgend ein Reichsunternehmen seit langer Zeit, gewann der Krieg gegen den Herzog Karl Volkstümlichkeit; sie überbrückte selbst die Eifersucht zwischen Fürsten und Städten. Alle Welt, schrieb man damals, will aufsein gegen Burgund. Bald hörte man hier und dort von mehr oder minder emsig betriebenen Rüstungen. Und so begann denn nach und nach der Auszug des heiligen Reiches wider den kühnen Herzog wirklich in Gang zu kommen.

⁴⁴⁸) Die tiefgehende politische Erregung des deutschen Volkes zur Zeit des Neusser Krieges, welche Gothein a. a. O. S. 4 ff. (vgl. S. 36 über Landgraf Hermann, auch S. 53) doch wohl zu sehr verallgemeinernd in grellen Farben ausmalt, kommt hier nur in ihren Anfängen in Betracht.



Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.



